

Em 264

W. W.



2

Das schöne Erbtheil/

Auf welches Christo und allen Glaubigen
das Loß recht lieblich gefallen,

Wurde
Vey dem empfindlichen Verlust und Abschied aus dieser Welt
Der weyland

Reichs: Frey Hoch: Wohlgebohrnen Frey: Frauen,

S R N B S S

Susannen Eleono- ren von Querochs,

geb. Freyin von und zu der Tann/

Des weyland

Reichs: Frey Hoch: Wohlgebohrnen Herrn,

S S R R S

Georg Friedrich von Querochs /

Erb- und Gerichts: Herrn auf Depffershausen und Ober-Kaza,
Ihro Königl. Majestät in Schweden Hochbestalt: gewesenem GENERALS
der Cavalerie, und Commendanten der sammtlichen Heßischen Troupes,

wie auch Obristen über ein Regiment Dragoner

Hinterlassenen Frau Wittib,

In der zu Depffershausen den 9. Januar. 1757.

Vey Hoch: ansehnlicher und Volkreicher

Trauer: Versammlung

Gehaltene

Gedächtniß= Predigt

Voragsetlet

Von

Johann Daniel Silchmüllern,

Past. Primar. Super. Consist. und des Fürstl. Lycei Ephoro.

Meiningen / druckts Jonas Christoph Hassert, Fürstl. Sächs. Hof= Buchdr.

Der
Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrnen Frey-Frauen,
S R N U E N
Amalien Rosinen Marien/
Verwittibten Frey-Frauen
von der Tann,

Gebohrnen Freyin von Streitberg,
Als der Hochseeligen Frau GENERALIN
Hinterbliebenen Frau Mutter,

Wie auch Dero sämtlichen
Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrnen
Herren Brüdern,
Frey-Frauen

Und
Frey-Fräulein Schwestern

Wird diese

Dero Herzinniglich-geliebtesten Frau Tochter und
Hochgeehrtesten Frau Schwester

Aus Gottes Wort gehaltene

Gedächtniß-Predigt,
übergeben,

Mit dem herzlichem Wunsch, daß der Vater der Barmherzig-
keit, und Gott alles Trostes bey der Schmerz-und Kum-
mer-reichen Hinscheide Ihrer herzlichlich geliebtesten
Frau Tochter und Hochgeehrtesten Frau Schwester, selbst
das Gewölk Ihrer Bekümmerniß wolle vertreiben, und
Sie mit seiner lebendigen Krafft so erquickten, daß Ihre
Trauer-Kleider in einen Freuden-Gurt, und Ihre Klag-
Lieder in ein fröhliches Halleluja verändert werden!

Das wünschet aus deuotestem Herzen

Der gehorsamst ergebenster Diener
Johann Daniel Silchmüller



F. N. F.
VOTUM.

Herr Gott Israel, tröste uns, schliesse auch iezzo auf den Gehalt deiner Gnade, und laß durch die gnädige Erleuchtung deines Antlitzes Trost und Barmherzigkeit regnen auf alle mit Kummer und Angst beladene Seelen, so genesen wir, Amen.

INTROITUS.

Nach andern recht herrlichen und deutlichen Vorbildern, Hochbetrübt, und in das tieffste Trauer-Weßen versenkte Seelen, mit welchen uns der grosse Gott das schöne Erbtheil des ewigen Lebens hat abbilden lassen, ist sonderlich auch die von Josua unter das Israelitische Volk durch das Loß geschehene Austheilung des Landes



Canaan's, wovon weitläufftig zulesen Jos. XIII. v. 14. seqq. Alle Tertia Comparationis d. i. alle Vergleichungs-Stücke voriegos an- und auszuführen, würde mir zuviel Zeit wegnehmen. Ich gedencke daher nur kürzlich der Vornehmsten.

Das Land Canaan wurde dem Israelitischen Volck aus lauter Gnaden von Gott zum Erbtheil gegeben: Das herrliche Erbtheil des ewigen Lebens ist auch *χαρισμα τὸ οὐρανόν* eine ganz lautere Gnaden-Gabe Gottes des Allerhöchsten, so er seinem geistlichen Israel, allen bis an ihr Ende im Glauben getreu bleibenden Kindern Gottes schencket und austheilet. Der Apostel Paulus bezeuget solches mit ganz klaren und deutlichen Worten, wenn er Rom. VI. v. 23. also schreibet: Der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Da denn das in dem Grund-Text befindliche Wort *χαρισμα*, eigentlich so viel heist, als ein Gnaden-Geschenck. Und können wir den rechten Nachdruck dieses Wortes abnehmen aus Luc. VII. v. 42. Da Christus von den beyden Schuldnern saget: Da sie nicht hatten zu bezahlen, *ἐχαρίσατο*, schenckte er's beyden.

Das Land Canaan wurde keinem andern, als dem Israelitischen Volck aus lauter Gnaden von Gott zum Erbtheil gegeben: Das schöne Erbtheil des ewigen Lebens wird von Gott als ein *χαρισμα*, als ein Gnaden-Geschenck, auch allein den Gläubigen gegeben, welche rechte Israeliten sind dem Geiste nach, Joh. I. v. 47. Beschnitten an Herzen und Ohren, Rom. II. v. 28. 29. Ezech. XLVII. v. 13.

Wolten die Israeliten zu dem ihnen von Gott aus lauter Gnaden zugedachten Erbtheil in dem Lande Canaan kommen, so mußten sie erst aus dem mit lauter Gottlosigkeit und abscheulicher Abgötterey angefüllten Egypten ausgehen, und mit vielem Ungemach durch die große Arabische Wüste, so in die 30. Meilen von Jerusalem gelegen, darinnen es geheulet Deut.

† †
 XXXII. v. 10. ganzer 40. Jahr lang, in dieses mit lauter Ueber-
 fluß fließende Land reisen: Wollen die Gläubigen, als der Is-
 rael Gottes, Gal. VI. v. 16. zu dem schönen Erbtheil in dem
 himmlischen Canaan gelangen, so müssen sie auch erst geistli-
 cher Weise aus dieser gottlosen Welt, als dem geist-
 lichen Egypten mit ihren Herzen nach der Ermahnung Pau-
 li 2. Cor. VI. v. 16 -- 18. ausgehen, und durch viel Trübsal
 und Jammer, als durch eine erschreckliche Wüsten, darin-
 nen es heulet, Deut. XXXII. v. 10. hindurch wandern, so
 werden sie endlich zu ihrem schönen Erbtheil in dem himmlischen
 Canaan hinankommen. Denn wie es von Christo heißt, der
 uns das ganz unbergleichliche Erbtheil im Himmel erworben:
 Muste nicht Christus solches leiden und zu seiner
 Herrlichkeit eingehen. Luc. XXIV. v. 26. Also müssen
 auch wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes einge-
 hen. Actor. XIV. v. 22.

In das Land Canaan führte zu seinem Erbtheil das
 Israelitische Volk ein nicht Moses, sondern Josua, Mo-
 ses Diener: Ach, zu dem schönen Erbtheil in dem himmlischen
 Canaan kan uns Moses mit seinem Gesetz nimmermehr bringen.
 Moses zeigt dieses schöne Erbtheil nur von ferne, gleichwie er
 selbst das leibliche Canaan nur von ferne gesehen. Num. XXVII.
 v. 12. Deut. XXXII. v. 48. 49. Moses erfordert in seinem Ge-
 setz einen ganz vollkommenen Gehorsam, und verflucht den,
 der nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, daß er dar-
 nach thue. Deut. XXVII. v. 26. Gal. III. v. 10. Weil nun in
 der ganzen Welt kein einiger Mensch zu finden, der in dem ietz-
 igen Stande der Verderbniß das Gesetz vollkommenlich halten und
 erfüllen kan, so kan uns auch Moses mit seinem Gesetz
 nicht zu dem Erbtheil in dem himmlischen Canaan
 bringen: Jesus alleine, als der rechte Josua, der ein
 Diener worden nicht von der Person, sondern von dem
 B Amte

† †
 Amte Moses, da er sich unter das Gesetz gethan hat.
 Gal. IV. v. 4. Auch ein Diener der Beschneidung worden ist. Rom. XV. v. 8. Der ist es, der uns das himmlische Erbe erworben und in dasselbige die Glaubigen zur Ruhe einführet. Eph. I. v. 3. II. Col. I. v. 12. 13. 14. Marth. XI. v. 28. 29. Actor. IV. v. 12. Cap. XVI. v. 31. Rom. IV. v. 16.

Josua führte die Israeliten zu ihrem Erbtheil in dem Lande Canaan nicht ohne Streit, mit Streiten und Kriegen mußten sie das Land einnehmen und besitzen: Also führet auch der Herr Jesus seine Glaubigen, als die geistlichen Israeliten, zu ihrem Erbtheil in dem himmlischen Canaan nicht ohne Kampff und Streit. Nur diejenigen, welche durch den Glauben an Jesum Christum, und in der Krafft des heiligen Geistes ihr sündliches Fleisch und Blut, die arge Welt, den Satan und den Tod überwinden, die werden alle himmlische Güter in dem ewigen Leben ererben, Apoc. XXI. v. 7. Denn niemand wird gekrönet, er kämpffe denn recht. 2. Tim. II. v. 5. Daher heißt es in den Apocalyptischen Briefen Cap. II. Cap. III. so oft: Wer überwindet, wer überwindet, der soll alles ererben.

Das Land Canaan wurde durchs Loß dem ganzen Volck Israel ausgetheilet, aber diejenigen Stämme, welche von ihrem frommen Vater dem Jacob, mit dem besten Segen vor andern waren versehen worden, als Juda, Joseph und Benjamin erhielten auch das beste Loß in der Austheilung dieses von Gott so reichlich gesegneten Landes: Eben so wird das Erb-Gut des ewigen Lebens an ihm selber allen Glaubigen und Auserwählten ausgetheilet werden. Marth. XXV. v. 34. Denn es ist das Erbe unter allen, die geheiligt werden, Actor. XX. v. 32. Das unvergängliche, und unbesteckte, und unverweckliche Erbe, das behalten wird im Himmel, uns, die wir aus Gottes Macht durch

† durch den Glauben bewahret werden zur Seeligkeit, I. Petr. I. v. 4. Jedoch, ob gleich das Erb-Gut des ewigen Lebens an ihm selber allen Gläubigen wird gemein seyn, indem sie allesamt werden selig, und von allem Ubel Leibes und der Seelen erlöset, und dargegen mit den herrlichsten Gaben gezieret seyn, und gelangen zu dem allerseeligsten Anschauen Gottes, so werden doch die sonderbare Gaben sich ungleich und unterschiedlich zeigen, mit dem Unterscheid der Werke und Arbeit eines jeglichen in diesem Leben. Nicht, daß unsere Werke und Arbeit verdienstlich wären, sondern weil es Gott dem Herrn gefallen, die Arbeit und Werke der Frommen und Gläubigen mit unterschiedlicher Herrlichkeit zuvergeltet, Dan. XII. v. 3. I. Cor. XV. v. 41. 42.

Nachdem endlich die Kinder Israel gerüstet in das Land Canaan gezogen, es erobert und nun ihr Erbreith erhalten, so legten sie die Waffen ab, Krieg und Kriegs-Geschrey hörten auf, und ein ieder wohnete ruhig und sicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum: Also wird auch in dem himmlischen Canaan, wenn die Gläubigen und Auserwehlten in selbigem ihr schönes Erbreith wirklich werden erlangt haben, der Gerechtigkeit Frucht Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn, sie werden in den Häusern des Friedens wohnen und in stolzer Ruhe, Jesa. XXXII. v. 17. 18.

Und was soll ich nunmehr sagen von unser Hochseeligen Frau Generalin, der weyland Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrnen Frey-Frauen/Frauen Zusammen Eleonoren von Querochs, gebohrnen Freyin von und zu der Lamm, des weyland Reichs-Frey Hoch-

†
 Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Georg Friederich von Wuerochs, Erb- und Gerichts-Herrn auf Depffershausen und Ober-Kasa, Ihro Königl. Majestät in Schweden Hochbestalt gewesenen GENERAL der Cavalerie, und Commendanten der sämtlichen Hessischen Troupes, wie auch Obristen über ein Regiment Dragoner hinterlassenen Frau Wittibe? Wollen wir uns nicht auch allesammt darüber erfreuen, daß Sie bey dem Ende Ihrer Sterblichkeit, und bey dem Anfang Ihrer Unsterblichkeit ein schönes Erbtheil erhalten, auf welches Ihnen das Loß recht lieblich gefallen? Zwar siehet den frühzeitigen Hintritt der Hochseeligen Frau Generalin die ganze Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrne FAMILIE, und insonderheit das ganze Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrne Sannische Hauß an vt fortem tristissimam, als ein höchst-trauriges Loß, weil Sie durch diesen ganz unvermutheten hohen Todes-Fall, da er sonderlich, bekantter massen, in der Fremde geschehen, in das tieffste Trauer-Besen sind versetzt worden. Vor allen andern aber siehet den Hintritt der Hochseeligen Frau Generalin an vt fortem acerbissimam, als ein sehr bitteres Loß, die Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrne Frey-Frau, Frau Amalia Rosina Maria, verwittibte Frey-Frau von der Sann, gebohrne Freyin von Streitberg, als der Hochseeligen Frau Generalin Hochgeehrteste Frau Mutter. Ihnen kommt es höchst schmerzlich, betrübt und traurig vor, daß Sie Sich in Ihren traurigen Wittiben-

† †

Wittiben-Stand nun auch dieser liebwerthesten Frau Tochter sollen beraubet sehen. Sie ruffen deswegen mit dem bestürzten Jephthah aus: Ach meine Tochter, meine allerliebste Frau-Tochter, wie beugest du mich, und betrübest mich durch deinen frühzeitigen Tod, da ich in deinem Leben lauter Freude und Wonne an dir gehabt! Judic. XI. v. 35. Ach wer hätte mir das sagen sollen, daß Ich nach Verfließung so weniger Jahre, auch deinen Tod, auf den noch nicht verschmerzten hochseeligen Tod deines Hochgeehrtesten Herrn Gemahls erleben sollte? Hoffte ich nicht, du würdest mir vielmehr einmahl die Augen zudrücken? Nicht weniger sehen den Hintritt der Hochseeligen Frau Generalin die hinterlassene Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrne Herren Brüder, die Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrne Frey-Frauen und Frey-Fräulein Schwestern, wie auch alle übrige Hohe Anverwandte an vt sortem luctuosissimam, als ein höchstbetrübtes Loß, indem Sie eine respective Hochgeehrteste Frau Schwester und große Sönnnerin und Freundin verlohren. Und wenn mir vergönnet ist ein Wort von mir selbst zu gedencken, so sehe ich mit allen getreuen Unterthanen der Hochseeligen Frau Generalin Hintrit an vt sortem lacrymis dignissimam, als ein Thränenwürdiges Loß. Denn sollte mir das nicht selbst recht schmerzlich, betrübt und traurig fallen, daß ich bey dieser Hochansehnlichen und Volckreichen Trauer-Versammlung abermahls einen Trauer-Bothen muß abgeben, indem ich auf den mir gegebenen Hohen Befehl, nun auch der Hochseeligen Frau Generalin, zu einem gesegneten Andencken, die

† †

Leichen- oder Gedächtniß-Predigt soll halten, da doch kaum fünfß Jahr verlossen, da ich eben dergleichen an dieser heiligen Stätte Der Hochseeligen Herrn Gemahl auch halten müssen? Jedoch, nachdem alles gut, was GOTT thut, so werden Sie, Hochbetrübte, verhoffentlich Ihre Scuffzer hemmen, Ihre Thränen abwischen, und Ihre in Unruhe gebrachte Seele suchen zuberuhigen. Mit eben der Hand, mit welcher der Herr Sie geschlagen, und Ihnen ein höchsttrauriges, bitteres und betrübtes Loß gegeben, hat er Unsere Hochtheure Frau Generalin gekrönet und Ihnen das Loß aufs lieblichste lassen fallen. Sie haben nunmehr erlanget fortem meliorem, ein weit besseres Loß, als Sie hier in dem mühseligen und sündlichen Welt-Egypten gehabt. Das Loß ist Ihnen gefallen auf das schöne Erbtheil in dem himmlischen Canaan, welches schöne Erbtheil Sie Ihrex auserwählten Seele wohl tausend und aber tausendmahl vorgehalten, da Sie noch, wie Israel, Sich in der Wüsten dieser Welt befunden. Ich habe Hohen Befehl erhalten diese Hohe und Volkreiche Trauer-Versammlung dessen mit mehrern zu erinnern durch die Erklärung des von der Hochseeligen Frau Generalin erwählten schönen Leichen-Vertes. Damit es aber in wahrer Andacht zur Ehre Gottes und zum kräftigen Trost der Hohen Leidtragenden, wie auch zum erbaulichen Unterricht unser aller gereichen möge, so beten wir deswegen zu dem GOTT alles Trostes in stiller Andacht ein gläubiges Vater Unser zc.

Der von der Hochseeligen Frau Generalin
erwählte Leichen-Vert ist zu finden Pfal.
XVI. v. 6. und lautet also:

Das

† **W**as Loß ist mir gefallen außs
 Liebliche, mir ist ein schön Erb-
 theil worden.

EX ORDIUM.

Warum hast du mir nur ein Loß
 und eine Schnur des Erbtheils
 gegeben? Und ich bin doch ein
 groß Volk, wie mich der HErr
 so gesegnet hat? Das war die be-
 sondere Beschwerde, Hochbetrübe,
 und in Jesu herzlich Geliebteste, welche dorten die Kin-
 der Joseph, Ephraim und Manasse über ihr erhaltenes Erbtheil
 gegen ihren theuren Fürsten und Heerführer Josuam führeten,
 wie wir lesen Jos. XVII. v. 14. Es hatten die Kinder Joseph so-
 wohl die Ephraimiten, als Manasiten, nunmehr ihr Erbtheil in
 dem Lande Canaan bekommen, und vernommen, wohin ihnen
 das Loß gefallen, und wieweit die Grenzen ihres Erbtheils ge-
 hen sollten. An statt nun, daß sie solch Erbtheil mit Dank hät-
 ten sollen annehmen, so beschwerten sie sich bey dem Josua außs
 höchste, daß Sie zu wenig Land erhalten, in welchem Sie, als ein
 grosses Volk nicht Raum genug zuwohnen hätten. Darum spre-
 chen Sie zu Josua: Warum hast du mir nur ein Loß
 und eine Schnur des Erbtheils gegeben? Und ich
 bin ein groß Volk, wie mich der HErr gesegnet hat?
 Die Kinder Joseph werffen hiermit dem Josua etlichermassen für,
 als hätte er das Land nicht weißlich genug ausgetheilet. Denn
 er sollte doch nur bedencken, was vor ein grosses Volk sie wären,
 ein Volk von 85000. Mann Num. XXVI. v. 34. 37. So ge-
 waltig

† waltig sey der Segen ihres Alt-Vaters Jacobs bey ihnen, als den Kindern und Nachkommen Josephs durchgedrungen, welchen er dem Joseph von seinem herrlichen Wachsthum auf seinem Tod-Bette mit diesen Worten gegeben: **Joseph wird wachsen, er wird wachsen, wie an einer Quelle.** Gen. XL. v. 22.

Diese angebrachte Beschwerde der Kinder Joseph, wenn wir sie recht erwegen, war unrecht, und rührete von nichts anders, als dem Geiz und Neid her. Sie hatten durch das Loß ein schönes Erbtheil bekommen, darinn sie alle Raum genug zu wohnen gefunden, wenn sie sich nur hätten wollen begnügen lassen. Denn dem halben Stamm Manasse waren zwey Königreiche jenseit des Jordans, Gilead und Basan schon zugefallen. Also hätten sie Raum genug zu wohnen gehabt, wenn sie sich, als schon gedacht, nur hätten wollen lassen genügen. Aber das ist eben ein Stück der angebohrnen verderbten Unart, daß man sich nicht will genügen lassen mit dem, was uns Gott durchs Loß seiner göttlichen Providenz hat zufallen lassen, sondern man will Gott gern vorschreiben, wie er seine Güter austheilen soll. Darum auch der Apostel Paulus das vor einen sonderlichen Gewinn hält, wenn man Gottseelig ist, und sich genügen läßt 1. Tim. VI. v. 6. Und wie es hier dem Josua ergangen, daß er bey denen Kindern Josephs mit seiner gerechten Austheilung des Landes Canaans schlechten Dank verdiente, so gehet es noch zum öftern denen, die dazu verordnet worden, daß sie ein zugefallenes Erbtheil unter viele austheilen sollen. Ob diese gleich die Sache aufs allertreulichste verrichten, so pflegen sie doch gemeiniglich nicht großen Dank davon zubringen, genug, wenn man auch in solchen Fällen thut, was das Amt und Gewissen erfordern.

Der theure Fürst Josua war indessen so gütig, und suchte diese obgleich unbillige Beschwerde der Kinder Joseph also abzu thun, daß er ihnen ein großes Gebirge anwies, den Wald der Pherester und Riesen, den sollten sie umbauen, und zu einem fruchtbaren Land und Ackerbau machen, so würden sie übrig Raum zu wohnen finden, wenn sie meyneten das schon erhaltene Erbtheil sey ihnen zu klein. Es heißt: **Da sprach Josua zu ihnen:**

Weil

† †
 Weil du ein groß Volk bist, so gehe hinauf in den Wald, und haue um dafelbst im Lande der Pheresiter und Niesen, weil dir das Gebirge Ephraim zu enge ist, v. 15. Wir finden hier in Josua bey seinem gegebenen Vorschlag ein schönes Exempel der Gerechtigkeit, der ohne Ansehung der Person seine Unterthanen und Stamm-Genossen lehret, daß man wegen Enge der Wohn-Plätze nicht seine Freunde und Landes-Genossen müsse vertreiben, welches die Manasiter hier schienen erwartet zu haben, sondern seine Feinde; Oder daß man leere und wüste Dertex einnehmen und anbauen müsse. Wie es denn auch billig, wo man in einem Lande Waldungen genug hat, mehr als man braucht, es will aber den Einwohnern an angebaute Lande fehlen, daß man, was man von der Waldung gar wohl entzuehen kan, solches zu einem fruchtbaren Land und Ackerbau lasse machen, und nicht zu einem blossen Aussenhalt der wilden Thiere behalte. Denn wie der Prophet Jesaias bezeuget Cap. XLV. v. 18. seiner Weissagung, so hat Gott die Erde nicht gemacht, daß sie leer, oder wie es eigentlich heist, daß sie wüste seyn soll, sondern er hat sie zubereitet, daß man darauf wohnen soll. Und sollen die Menschen auch darinnen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen, daß sie durch das Ab- und Umbauen solche grosse Wildnisse zu einem fruchtbaren Land machen.

So gerecht und gut nun der Vorschlag war, welchen hier Josua den Kindern Josephs gegeben zur Abhelfung ihrer Beschwerde, so wenig wolte selbiger ihnen anstehen, darum excipiren sie dargegen und sprechen: Das Gebirge werden wir nicht erlangen, denn es sind eiserne Wagen bey allen Cananitern, die im Thale des Landes wohnen v. 16. Ihre Meynung ist diese: An dem Gebirge haben wir zu unserer Wohnung nicht genug, wenn wir auch solches wolten umbauen, und im Thal oder in den Gründen können wir gar nichts ausgerichten, noch uns derselben bemächtigen wegen der starken Macht der Einwohner, nemlich der Cananiter, welche alle eiserne Kriegs-Wägen haben, die auf beyden Seiten mit scharffen und alles zerschneidenden Seusen und Sicheln, damit sie auf den Feind

D eindein-

† †

eindringen, versehen, und uns nicht gestatten werden, den Wald umzubauen, vielweniger allda zubauen, und uns wohnhaft niederzulassen. Hätten also die Kinder Joseph gern gesehen, daß sie Josua ohne Sorge und Mühe, ohne Kampff und Streit in ein grösser Land eingesezt. Allein das wolte Josua nicht thun, er blieb vielmehr bey seinem einmahl gegebenen Bescheid, und sprach ferner zu dem Hause Joseph, zu Ephraim und Manasse: Du bist ein groß Volk, und weil du so groß bist, must du nicht ein Loß haben, sondern das Gebirge soll dein seyn, da der Wald ist, den haue um, so wird er deines Losses Ende seyn, wenn du die Cananiter vertreibest, die eiserne Wagen haben, und mächtig sind v. 17. 18. Josua will ihnen hiermit zuverstehen geben, wie sie nicht Ursach hätten sich für den Cananitern zuzürchten, denn sie wären ihrem eigenem Geständniß nach ein grosses Volk, und hätten über dieses die göttliche Verheissung auf ihrer Seiten, der ihnen, in Austreibung der Cananiter, wie mächtig sie auch seyn, beystehen und behülflich seyn wolle, darum könne er seinen gegebenen Bescheid nicht ändern. Josua thut hier was einer löblichen Obrigkeit noch immer zuthun obliegt, welche ihre rechtmäßige Decreta um der Unterthanen ungegründeten Einwendung und Leichtfertigkeit willen nicht sollten aufheben. Wie es aber nun hier die Kinder Josephs machten, daß sie gern ein größeres Erbtheil wolten haben, aber ohne Sorge und Mühe, ohne Kampff und Streit, so gehet es fast durchgehends bey denen unlaunern Streitern in dem Reiche Gottes. Das schöne Erbtheil im Himmel, auch mehrere geistliche Gaben hätten sie alle gern; Aber durch die enge Pforte zudringen, und darum zükämpfen und zustreiten, oder auch nur ein wenig Beschwerlichkeit um dessen willen über sich zunehmen, stehet den wenigsten an. Darum bleibet auch die Sünde und der Cananitische alte Adams-Sinn immer in der Possession und Herrschafft, und man erlangt mit seinen faulen Müntschen nichts.

Daß unterdessen der theure Fürst und Heerführer Josua, wie in sehr vielen andern Stücken, also auch insbesondere in der durch das Loß von ihm vorgenommenen Austheilung des Landes Canaan ein schönes Vorbild auf unsern himmlischen Josiam Christum Jesum gewesen, solches bezeuget nicht undeutlich der Apostel

† †
 Apostel Paulus Hebr. IV. v. 8. da er zwischen Josuam und Jesum den Sohn Gottes einen Unterscheid macht, und saget: Josua als ein irdischer Heyland habe die Israeliten zwar zur irdischen und zeitlichen Ruhe ins Land Canaan bracht, nachdem er ihnen das Land durchs Loß ausgetheilet; Jesus hingegen als der himmlische Heyland bringe uns in dem himmlischen Canaan zur himmlischen und ewigen Ruhe. Darum spricht er: So Josua sie hätte zur Ruhe bracht, nemlich zur rechten und ewigen Ruhe, würde er, der Herr, nicht hernach von einem andern Tag gesaget haben. Darum ist noch eine Ruhe fürhanden dem Volk Gottes, eine Ruhe, von welcher die Ruhe, zu der Josua die Israeliten gebracht, nur ein Vorbild gewesen. Eben dieses, daß Josua den Herrn Jesus vorgebildet, und in seinem Buch nicht sowohl die Geschichte des Sohn Num, als vielmehr die Geheimnisse des Sohns Gottes fürgestellt werden, bezeugen alle heiligen Kirchen-Väter, als Origenes Hom. I. in Jos. Chrylostomus Hom. I. de verbis Etsia: vidi Dominum &c. und in Cap. I. Matth. Tertullianus aduersus Judæos & libr. III. contra Marcion. in Carn. III. Augustinus in quaest. super Num. Libr. IV. c. LIII. & Tom. X. Homil. XXVII. Hieronymus in Epist. ad Paulinum. Diesen und andern heiligen Kirchen-Vätern stimmen alle Ausleger der heiligen Schrift bey, die des Josua gedencken und über sein Buch etwas geschrieben haben.

Wie aber nun das Gegenbild allezeit herrlicher ist, als das Vorbild, so mögen wir sagen, daß auch unser himmlischer Josua, Christus Jesus, seinen Glaubigen nicht nur ein Loß und eine Schnur des Erbtheils gebe, sondern daß er ihnen das Loß auf ein gedoppeltes schönes Erbtheil fallen lasse. Einen Theil davon empfangen sie schon hier in diesem Leben, das herrlichste aber erlangen sie dorten in dem himmlischen Canaan. Das erkannte unsere Hochseelige Frau Generalin, darum hielten Sie Ihrer auserwehlten Seele immer das schöne

†
 Erbtheil vor, auf welches unser himmlische Josua Christus Je-
 sus Ihnen das Loß hatte lassen fallen aufs Lieblichste. Sie
 waren zufrieden mit dem Loß, das er Ihnen zugedacht in die-
 sem Leben, und freueten Sich noch weit mehr auf das schö-
 ne Erbtheil, auf welches er Ihnen auch das Loß hatte lassen
 fallen in jenem Leben. Ihre Freude über dieses schöne Erb-
 theil zubezeigen war immer Ihr Losungs- Wort mit dem
 David aus Psalm XVI. v. 6. Das Loß ist mir gefallen
 aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.
 Die gläubige Betrachtung dieses schönen Erbtheils erquickte
 Sie so, daß Sie auch diese Worte schon vor guter Zeit zu
 Ihrem Leichen-Text erwehlet, und dieses um soviel lieber,
 weil der Herr Messias, unser theurester Heyland Christus Je-
 sus, selbst in diesen Worten das schöne Erbtheil rühmet, auf wel-
 ches ihm und seinen Gläubigen das Loß recht lieblich gefallen.
 Wir wenden uns beschwigen in dem Namen Gottes zu diesem von
 unserer Hochseeligen Frau Generalin erwehltten schönen
 Leichen-Text näher, und wollen aus selbigem mit einander
 betrachten:

Das schöne Erbtheil.

Auf welches Christo und seinen Gläubi-
 gen das Loß recht lieblich gefallen.

Wir wollen dabey sehen:

- I. Auf das schöne Erbtheil, auf welches
 Christo das Loß recht lieblich ge-
 fallen.
- II. Auf das schöne Erbtheil, auf welches
 auch

†  †
 auch seinen Glaubigen das Loß recht
 lieblich gefallen.

VOTUM.

 Er Vater der Barmherzigkeit, und Gott
 alles Trostes, lasse seinen Trost in unser
 aller Herzen einfließen, daß wir erkennen
 die Hoffnung unsers Berufß, und welches
 sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen
 Heiligen. Er mache aus uns allen rechtschaffene
 Kinder Gottes, daß wir auch seyn mögen Erben
 Gottes und Miterben Christi, welche, nachdem
 sie das Maas ihres Leidens erfüllet, auch mit zur
 Herrlichkeit sollen erhaben werden, und deswegen
 an jenem Tage die fröhliche Stimme aus dem Munde
 ihres himmlischen Josua hören: Kommet her ihr
 Geseegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das
 euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, Amen.

TRACTATIO.

 Glückselig, und aber glücklich ist der allerdings
 zuschäzen, Hochbetrübt, und in Jesu
 herzlich Geliebteste, der bey dem Ende
 seines Lebens mit Wahrheit dem David aus
 unserm verlesenen Text nachsprechen kan:
 Das Loß ist mir gefallen außs Lieblich-
 che, mir ist ein schön Erbtheil worden. unsere Hoch-
 seelige

†
 †
 seelige Frau Generalin konnte Sich bey Ihrem Hochseeligen Ende dessen rühmen, und trawten eben damit die Bitterkeit des Todes zuvertreiben, zumahlen wenn Sie erwegten wie unser Haupt Christus Jesus selbst in diesen Worten rede, und das schöne Erbtheil rühme, auf welches ihm und seinen Glaubigen das Loß recht lieblich gefallen. Wir wollen eben deswegen in dieser Hohen Trauer: Versammlung voricko unsere Andacht lassen gerichtet seyn auf das schöne Erbtheil, auf welches Christo und seinen Gläubigen das Loß recht lieblich gefallen. Wir sehen dabey

I. Auf das schöne Erbtheil, auf welches Christo das Loß recht lieblich gefallen.

SOn solchem schönen Erbtheil redet hier eigentlich in unserm Text durch den Mund Davids der Herr Messias, unser hochverdienter Heiland Christus Jesus, wenn es heißt: Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Dieses alles, damit wir es um soviel deutlicher mögen fassen, so wollen wir dabey sehen

I.) Auf denjenigen, der hier eigentlich von seinem schönen Erbtheil redet, auf welches ihm das Loß recht lieblich gefallen. Wann uns hierauf die Rabbinen und Jüdischen Ausleger solten antworten, als Rabbi Dawid Kimchi, R. Aben Esra, R. Obadia, R. Salomon Jarchi, und andere, so würden sie sagen, daß derienige, der hier von seinem schönen Erbtheil redet, niemand anders sey, als der König und Prophet David, wie sie in ihren Glossen behaupten wollen. Sonderlich spottet der hohschaffige Jude R. Lipmann in seinem Buch genant, Sepher Nizzachon, welches er wider die Christlichen Ausleger geschrieben, aller Christen, welche die-
 sen

†

ben, und in selbigen behaupten wollen, daß David in unserm Text nur von sich rede, und Gott preise, daß er ihm gegeben habe erstlich se ipsum, sich selbst, davon er sage: **Der Herr ist mein Gut und mein Theil**, hernach coelum, den Himmel, den er durch das Erbtheil verstehe in diesen Worten: **Du erhältest mein Erbtheil**, und drittens regnum, das Königreich, welches ihm Gott über die Verheißung des himmlischen Erbes noch hier auf Erden verliehen mit der tröstlichen Versicherung, daß er solches nicht, wie der König Saul, nur auf eine kurze Zeit, sondern erblich haben und besitzen solle, und deswegen sage er ganz freudig: **Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden**. Hugo Grotius, der vorhin gewohnt ist die herrlichsten Weissagungen von Christo Judenkender Weise zurverdunkeln, bleibet in seinen Glossen bey eben dergleichen Meynung. Die Genffische, Französische und Italiänische Bibel leget gleichfals diesen Psalm von dem David aus, etwas weniges ausgenommen von der Aufstehung Christi. Allein wenn wir alle Umstände dieses Psalms recht erwegen, so finden wir, daß althier David nicht in seiner eigenen, sondern in der Person des Herrn Messia rede, welches auß folgenden Versen klar wird, da es heist: **Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist frölich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Du thust mir kund den Weg zum Leben, für dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich.** V. 8. 9. 10. 11. Denn daß diese Worte ausdrücklich von Christo handeln, hat uns der heilige Geist durch zwey unverwerfliche Zeugen und Ausleger der heiligen Schrift, durch den Apostel Petrum Actor. II. v. 25. und durch Paulum Cap. XIII. v. 35. bezeuget. Darum alle aufrichtige Lehrer in unser Kirchen mit dem seligen D. Luther diesen Psalm von niemanden anders als von dem Herrn Messia, Christo

Christo

† †
 Christo Jesu, verstehen. Die heiligen Kirchen-Väter, Augustinus, Athanasius, Hieronymus, Theodoretus und andere mehr sind auch der Meynung gewesen, daß unser ganzer Psalm von Christo rede. Ja Piscator selbst, ein gelehrter Ausleger unter denen Reformirten schreibet sehr wohl über diesen Psalm: Sicut hæc verba Christi. Qui loquitur v. 10. idem loquitur per totum Psalmum. Atqui Christus loquitur v. 10. Ergo idem loquitur per totum Psalmum. d. i. Das sind Worte Christi. Denn derjenige der in dem v. 10. redet, der redet auch durch den ganzen Psalm. Nun aber redet Christus in dem v. 10. darum so folget daraus, daß er auch durch den ganzen Psalm rede. So bleiben wir denn dabey, daß derjenige der hier in unserm Text von seinem schönen Erbtheil redet, auf welches ihm das Loß recht lieblich gefallen, niemand anders sey als Christus. Dieses alles werden wir besser erkennen, wenn wir bey diesem ersten Stück sofort weiter sehen

2.) Auf das schöne Erbtheil selbst, von welchem der Herr Messias spricht, daß ihm darauf das Loß recht lieblich gefallen. In der Grund-Sprache wird dieses Erbtheil genennet אָרְצוֹ, welches in seinem eigentlichen Verstande allerhand liegende und fahrende Güter bedeutet, die man durch Erbschaft an sich gebracht hat, es seyn gleich Häuser, Acker, oder andere Güter und Mobilien Prov. XIX. v. 14. So wird das gelobte Land zum öfttern ein Erbtheil genennet der Kinder Israhel, in welchem ein ieder Stamm sein besonderes Erbe erhalten. Num. XXVI. v. 62. Cap. XXXV. v. 8. Cap. XXXVI. 3. 4. 7. 8. 9. 12. Jos. XIII. v. 8. 23. 28. Über dieses Erbtheil haben die Kinder Israhel gar sonderlich gehalten, wie das Exempel Naboths klar anzeigt 1. Reg. XXI. v. 2. 3. Und daher ist es kommen, daß in heiliger Schrift alles dasjenige zu mehremahlen ein Erbe oder Erbtheil genennet wird, was einem vor andern Sachen lieb und angenehme ist, und das einer deswegen sorgfältig bewahret. Also wird Gott der Frommen Erbtheil genennet Ezech. XLIV. v. 28. Und die Frommen und Glaubigen heißen hinwiederum Gottes Erbtheil, ‡ darum



darum weil er dieselbigen inniglich und herzlich liebet über alle andere Creaturen, I. Sam. XXVI. v. 19. Psal. XXVIII. v. 9. Joel. III. v. 2.

Wollen wir nun wissen, was eigentlich in unserm Text durch das schöne Erbtheil verstanden werde, von welchem der Herr Messias spricht, daß ihm darauf das Loß recht lieblich gefallen, so ist solches nichts anders als die Christliche Kirche, und alle fromme und glaubige Kinder Gottes, die in der Christlichen Kirche leben. Ein Erbtheil heißt sonstn gemein dasienige, was man von seinen Eltern oder andern Vorfahren und Fremden ererbet. Unser theuerster Heyland Christus Jesus ist der Sohn seines himmlischen Vaters, der liebe und eingebohrne Sohn, Matth. III. v. 17. Joh. III. v. 16. Fragt jemand: Was ist denn sein Erbtheil das er von seinem himmlischen Vater hat? Auf diese Frage giebt Gott der himmlische Vater selbst die Antwort Psal. II. v. 7. 8. da er zu seinem allerliebsten und eingebohrnen Sohn also spricht: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. In dem Alten Testament war sonderlich das Israelitische Volk Gottes Erbtheil, welches auf den Herrn Messiam mit sehnlichem Hoffen und hoffenden Verlangen recht ängstlich wartete, da hieß es: Des Herrn Theil ist sein Volk, Jacob ist die Schnur seines Erbes, Deut. XXXII. v. 9. Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, und werde sie, und erhöhe sie ewiglich Psal. XXVIII. v. 9. Wohl dem Volk, des der Herr ein Gott ist, das Volk, das er zum Erbe erwehlet hat. Psal. XXXIII. v. 12. Israel ist sein Erbtheil Jer. X. v. 16. Aber in dem Neuen Testament sollte das Erbtheil des Herrn sich erstrecken über die ganze Welt, über alle fromme und glaubige Christen, sie mögen von Juden oder Heyden herkommen. Heische

sche

† XXXXXXXXXX †
 sche von mir, spricht Gott der himmlische Vater zu seinem lieben Sohn in dem schon angezogenen Psal. II. so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Der Herr Mesias heist deswegen ein Erb- Herr über alle Heyden Psal. LXXXII. v. 8. Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser an, bis zur Welt Ende, Psal. LXXII. v. 8. Er hat sich zueigen gemacht allerley Geschlechter und Zungen und Völcker. Er solte nicht nur die Stämme Jacob aufrichten, und das Verwarlosete in Israhel wiederbringen, sondern er ist auch zum Licht der Heyden gemacht, daß er sey das Heyl bis an der Welt Ende Esa XLIX. v. 6. Dadurch hat er bekommen eine Gemeine, die herrlich ist, die nicht hat einen Flecken oder Runzel, oder des etwas Eph. V. v. 20.

Zwar möchte iemand gedencken, was einer von Ewigkeit her schon hat, das kan er nicht erst durch Erbschafft bekommen: Nun hat aber der Herr Jesus schon alles von Ewigkeit, folglich kan er nichts erst durch Erbschafft bekommen. Ich antworte in Christo sind zwo Naturen, die göttliche und die menschliche. Nach der göttlichen Natur hat er alles von Ewigkeit gehabt und besessen, was im Himmel und auf Erden ist, aber nach der menschlichen Natur hat er das schöne Erbtheil überkommen von seinem himmlischen Vater. Gleichwie nun sonst rechtsschaffene Kinder das Erbtheil, das sie von ihren Eltern bekommen haben, lieb und werth halten, also hält Christus das Erbtheil, das er von seinem himmlischen Vater erhalten, lieb und werth. Er schäzet dieses Erbtheil so hoch, daß er auch sein Leben vor selbiges gelassen. Denn Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst vor sie dahin gegeben Eph. V. v. 25.

†
 Um dieser Ursache willen nennet er dieses von seinem himmlischen Vater bekommenne Erbtheil ein schönes Erbtheil, wenn er spricht: Mir ist ein schön Erbtheil worden. Nach dem Grund-Text lauten die Worte eigentlich also: *hereditas speciosa est super me*, das mir zugefallene Erbtheil ist sehr schön, es ist wie ich es gern habe. Der Kirchen-Lehrer Hieronymus nennet es *speciosissimam portionem*, das alleransehnlichste und schönste Erbtheil. Zwar hat die Kirche an sich selbst keine Schöne. Denn wie das ganze menschliche Geschlecht in seinem natürlichen Verderbniß keinem fruchtbaren Land, oder lieblichen Erbtheil, sondern einer unfruchtbaren Wüste, oder einem solchen Land, das nur Dornen, Disteln und Hecken trägt, gleich ist: so ist dasjenige was zur Kirche gehöret von Natur nicht besser. Wir sind von Natur allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid Efa. LXIV. v. 6. Und wer will einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist, Iob. XIV. v. 4. Ein ieder muß mit dem David klagen aus Psal. LI. v. 7. Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Allein Christus hat dieses Erbtheil schön gemacht durch sein theures und blutiges Verdienst. Denn Christus hat, wie wir schon vernommen, geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern, daß sie heilig sey, und unsträfflich, Eph. V. v. 25. 26. 27. Er hat deswegen in seinem Leiden keine Gestalt noch Schöne behalten Efa. LIII. v. 2. Damit er dadurch möchre erwerben, daß es von denen Glaubigen könne heißen: Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet

† †
 gekleidet Psal. XLV. v. 14. Der himmlische Bräutigam spricht auch selbst zu seiner Braut: Siehe, meine Freundin, du bist schön, schön bist du Cant. IV. v. 1. Und in dem folgenden Cap. VI. v. 1. nennet er sie die Schönste unter den Weibern. Der Hauffe der Glaubigen, so das schöne Erbtheil Jesu Christi ausmacht, ist zwar ein kleiner und unansehnlicher Hauffe vor der Welt, er gefället aber doch den Augen unsers Heylandes Jesu Christi, die nach dem Glauben sehen, weit besser als der Hauffe der Grossen und Reichen in der Welt. Bey dem Hiob XXVI. v. 13. lesen wir, daß Gott den Himmel הַשָּׁמַיִם schön und hellglänzend gemacht habe. Wir Menschen ergötzen uns auch an dem Himmel, und sehen ihn mit Lust an, wie er erzehlet die Ehre Gottes, und wie die Beste verkündiget seiner Hände Werck Psal. XIX. v. 1. Unser Jesus ergötzet und ergötzet sich noch weit mehr an dem schönen Erbtheil seiner Kirchen. Dieses schöne Erbtheil ist sein Himmel, in welchem er am liebsten wohnet. Endlich so deutet unser Jesus auch an

3.) Die Art und Weise, wie er zu diesem schönen Erbtheil kommen. Das Loß, spricht er, ist mir gefallen auß Liebliche. Das im Grund-Text befindliche Wort סֵבֶל welches der Herr Lutherus gegeben, das Loß, heist eigentlich so viel als ein Strick oder Seil. So finden wir es gebraucht von einem silbern Strick Eccl. XII. v. 6. Ferner von einem Strick, damit eine Stadt kan abgemessen werden Zach. II. v. 1. Ingleichen vom Strick, damit die Hure Rahab die Kundschafter zum Fenster herab ließ, Jos. II. v. 15. Und im 2. Sam. VIII. v. 2. vom Strick, damit die Moabiter abgemessen wurden, welche sterben oder leben solten. Sonderlich wird das Wort gar oft gebraucht von der Abmessung des Landes Canaans, welche mit Mess-Schnüren vor dessen Austheilung geschehen. Num. XXVI. v. 55. seqq. Jos. XIV. v. 2. Das hat einige der alten Kirchen-Lehrer fast irrig gemacht, daß sie dabey zwar auf gute aber sich nicht reimende Gedanken gerathen. Denn der alte Kirchen-Lehrer Euchymius verstehet dadurch die Bande und Stricke, mit welchen der Herr Christus in seinem

G

Leiden

† †
 Leidengebunden worden, und spricht daher Christi Meynung sey diese, daß ihm durch sein Leiden eben das allerschönste und lieblichste Loß zugefallen, nemlich die Christliche Kirche. Der noch ältere Kirchen-Lehrer Ambrosius legt dieses Wort aus de vinculis charitatis, von den Liebes-Banden, wodurch Christus mit seiner Kirchen, als ein Bräutigam mit seiner Braut auf das genaueste in herzlichster Liebe verbunden sey. Die Gedanken dieser heiligen Kirchen-Väter sind an sich gut, sie wollen sich aber hieher nicht schicken. Denn Christus redet hier nicht von seinen schweren Leidens-Banden, und von seiner Liebe, durch welche er sich mit seiner Kirchen verbunden hat, sondern er redet von seinem schönen Erbtheil, auf welches ihm das Loß recht lieblich gefallen. Darum thun wir wohl am besten, wenn wir diese צֶבַע oder Seile mit andern Christlichen Auslegern von denen Seilen und Schnüren annehmen, damit in dem Alten Testament die Erbtheile des Landes Canaan ausgemessen und ausgetheilet worden. Denn in dieser Austheilung hat sich Josua und das ganze Volk der Schnüre und der Seile gebraucht, und damit das Land ausgemessen. Wie man denn um solcher Austheilung willen, so mit Schnüren und Seilen geschehen, hernach das Erbtheil selbst Seile und Schnüre genennet hat, wie zu lesen Jos. XVII. v. 14. Da die Kinder-Joseph zu Josua sagen: Warum hast du mir nur ein Loß und eine Schnur des Erbtheils gegeben?

Zwar wie die eigentliche Art des Losses damahls beschaffen gewesen, können wir nicht sagen. Die Rabbinen sprechen, es sey also zugangen: Eleasar, der Hohenprieester, sey mit dem Licht und Recht bekleidet gewesen, und habe zwei Gefässe zu seiner Rechten und Linken gehalten. In das eine Gefäß wären zwölf Zettel mit den Namen der zwölf Stämme Israels geworfen worden: In dem andern aber hätten die Namen der durch die Schnüre abgetheilten zwölf Stämme Canaans gelegen. Wenn man nun zum Loß habe schreiten wollen, so habe es der Hohenprieester allezeit durch das Licht und Recht vorher gesagt, was ein ieder Stamm für ein Erbtheil bekommen sollte, und habe zugleich die mit den Zetteln gefüllte Gefässe gerüttelt und geschüttelt. Eine hierzu bestellte Person habe darauf mit ihren beyden Händen aus jedem Topf einen

† †
 einen Zettel gelangt, und da sey es denn allezeit eingetroffen, daß das
 Loß nach der Vorherverkündigung des Hohenpriesters ausgefal-
 len. Vid. D. Anton Klingerus in Comment. in Josuam f. 40.
 Schindler in seinem Lexic. Pentagl. f. 342. De sorte vid. Hoff-
 man. in Lexic. Vniuers. Contin. Tom. II. p. m. 890. seqq.
 Es mag nun endlich die Art des Losses bey der Austheilung des
 Landes Canaan seyn beschaffen gewesen, wie sie gewolt, so sie-
 het darauf der Herr Mesias in unserm Text, wenn er spricht:
Das Loß ist mir gefallen aufs Liebliche. Und da er in
 dem Plurali von vielen redet und spricht: אֲבִיבָן die Schnüre oder
 Erbtheile sind mir gefallen aufs Liebliche, so giebt er damit zuer-
 kennen, daß sein schönes Erbtheil nicht nur unter einem Volk,
 den Jüden, sich werde finden, wie vormahls im Alten Testament
 das Jüdische Volk allein des Herrn Erbtheil gewesen, sondern
 seine Auserwehltten würden sich finden unter allen Völkern, in
 denen das Evangelium würde geprediget werden. Matth. XXVIII.
 v. 19. 20. Marc. XVI. v. 15. 16. Denn diese seine Auserwehlt-
 ten aus allen Völkern sind eben das schöne Erbtheil, auf wel-
 ches unserm Heyland das Loß recht lieblich gefallen. Er giebt es
 zuerkennen, wenn er spricht: **Das Loß ist mir gefallen
 aufs Liebliche.** Nach dem Grund-Text heist es eigentlich
 das Loß ist mir gefallen אֲבִיבָן in amœnos auf die Lieb-
 lichen, das ist auf solche Leute, die mir recht lieb und
 werth sind. Mein lieber himmlischer Vater hat mir lieb-
 werthe Leute auserwehlet, und mir zu einem ewigen Erbe
 gegeben. Mir ist deswegen ein schön Erbtheil worden,
הֲרֵדִיתָ לִּי חֵרֶת אֲבִיבָן hereditas pulchra est super me, das Erbtheil ist
 mir schön und lieb, ich halte es sehr werth, denn das Loß ist mir
 gefallen אֲבִיבָן in amœnos auf die Lieblichen, auf lauter solche
 Leute, die mir und meinem himmlischen Vater wegen ihres Glau-
 bens sehr wohl gefallen Hebr. XI. v. 6. Joh. XIV. v. 23. Cap.
 XVI. v. 27. Auf solche אֲבִיבָן gläubige und liebe Leute ist dem
 Herrn Christo um seines heiligen Verdienstes willen, welches sein
 himmlischer Vater angesehen hat, das Loß gefallen. Diese sind seit
 schönes Erbtheil worden, über welches er sich weit mehr erfreuet,
 als sich vormahls derienige Israelit erfreuen konnte, der bey Aus-
 theilung des Landes Canaan ein schönes Stück Landes mit frucht-
 baren



baren Auen, grünen Thälern, springenden Quellen, rauschenden Flüssen, schattigten Wäldern, fruchtbaren Bäumen und schönen Weinstöcken bekommen. Mit einem Wort, der Herr Messias will so viel sagen: Mein himmlischer Vater hat zwar allen Menschen ein herrliches Erbtheil gegeben, aber mir hat er das beste gegeben, mir hat er **Die Lieblichen**, die Ausgewählten, die Frommen und Gläubigen zum Erbtheil gegeben, die er in dem Lichte seiner Allwissenheit zuvor gesehen und erkannt hat, daß sie im wahren Glauben bis ans Ende würden beharren. Auf diese Liebliche ist mir das Loß gefallen. Diese Liebliche sind mein schönes Erbtheil worden aus allen andern Menschen: Kindern.

Eine besondere Anmerkung können wir hierbey machen wegen der ewigen Gnaden-Bahl. Der Herr Messias spricht hier im Text das Loß sey ihm gefallen **Die Lieblichen**, das ist, auf die Gläubigen, die in ihrem Glauben bis an ihr Ende würden beharren, weil ohne Glauben es unmöglich **Gott** zugefallen Hebr. XI. v. 6. Ist nun dem Herrn Messia das Loß gefallen auf solche Liebliche oder Gläubige, so müssen sie ja zuvor schon solche liebliche und gläubige Leute gewesen seyn, darnach ist Christo dem Herrn sein Loß darauf gefallen. Das ist alles so viel gesagt: Diejenigen, auf welche dem Herrn Messia sein Loß gefallen, daß sie sein schönes Erbtheil haben seyn sollen, die sind in der Vorsehung **Gottes** schon lieblich gewesen, da **Gott** in seiner Allwissenheit es zuvor gesehen, daß sie seine liebe beständige Gläubige seyn würden. Und in Ansehung dieses ihres Glaubens hat er sie erwehlet, und Christo seinem lieben Sohn zum Erbtheil gegeben; Nicht aber hat er sie *ex absoluto quodam decreto*, aus einem unbedingten Rathschluß zu erst erwehlet, und Christo gegeben, und darnach erst zu lieblichen und gläubigen Leuten zu machen beschlossen, sonst hätte Christus im Text nicht sagen können, daß ihm das Loß auf die Lieblichen gefallen. Diese **Die Lieblichen**, oder Liebliche, auf welche **Gott** der himmlische Vater seinem lieben Sohne Christo **Jesus** das Loß hat fallen lassen, allein um seines theuren Verdienstes willen, sind keine andere, als solche Leute, die er vorher erkennet hat, daß sie in dem wahren Glauben bis an ihr Ende würden beharren. In Ansehung ih-

res

† †
 res Glaubens hat er sie mit zu dem schönen Erbtheil erwöhlet,
 auf welches er seinem lieben Sohn Christo IESU das Loß
 recht lieblich fallen lassen. Wir mögen daher auch von diesen
 Lieblichen mit Paulo sagen Rom. VIII. v. 29. Welche er
 zuvor versehen hat, (*προβύω*, welche er nach seiner Allwis-
 senheit vorher gesehen hat, ehe sie noch da waren, daß sie in die
 Heyls-Ordnung sich würden bringen lassen und an Christum glau-
 ben, auch in solchem Glauben bis an ihr Ende verharren) Die
 hat er verordnet, auserwöhlet und den Rathschluß ge-
 macht, daß auf diese Christo seinem lieben Sohn das Loß sollte
 fallen, und daß sie sein Erbtheil solten werden. Sind demnach
 auch hierbey diesen *οἱ ἀγαπῶμενοι* oder Lieblichen, die zu dem schönen
 Erbtheil Christi gehören, diese drey Stücke wohl zumercken, nach
 welchen auch sonst die ganze Lehre de aeterna electione, von der
 ewigen Gnaden-Wahl muß erkläret werden: nemlich *πρόβουλος* der
 Fürsaz, *προβύω* die Vorhersehung, und *προαγορεύω* die Verord-
 nung. Die Verordnung ist eigentlich das Decretum electionis,
 dieses Decretum aber gründet sich auf die Prothesin auf den Für-
 saz, welcher die Heils-Ordnung anzeigt, und diese ist: Wer
 an IESUM Christum den aus allgemeiner Liebe des Waters ge-
 sandten allgemeinen Heyland gläubet, und in diesem Glauben bis
 ans Ende beharret, der soll selig werden, der gehöret mit unter
 die *οἱ ἀγαπῶμενοι* unter die Lieblichen, auf welche GOTT der himmlische
 Vater seinem Sohn das Loß hat fallen lassen, daß sie sein schönes
 Erbtheil seyn sollen. Nach der Vorhersehung hat nun GOTT
 von Ewigkeit erkannt, welche an Christum bis an ihr Ende wür-
 den gläuben, und darnach hat er das Decretum electionis oder
 den eigentlichen Schluß der Gnaden-Wahl gemacht, und beschlos-
 sen diese alle selig zumachen, und folglich auch auf diese alle das
 Loß seinem lieben Sohn fallen zulassen, daß sie sein schönes Erb-
 theil in Ewigkeit seyn und bleiben sollen. Hingegen gehören die
 andern alle nicht unter diese *οἱ ἀγαπῶμενοι* oder Liebliche, von welchen
 GOTT vorher gesehen, daß sie aus der allen Menschen, und also
 auch ihnen angebotenen Gnade, an Christum, den allgemeinen
 Welt-Heyland, nicht bis an ihr Ende würden gläuben. Diese
 alle hat GOTT wegen ihres Unglaubens verworffen, nach seiner
 Vorhersehung und nach seiner Verordnung. Denn mit dem de-
 creto reprobationis, oder damnationis mit der zur ewigen Ver-
 werffung



werffung gemachten Verordnung verhält sichs, wie mit dem decreto electionis mit dem eigentlichen Schluß der Gnaden-Wahl. Beyde decreta sind nicht absoluta, sondern respectiva, das ist beyde decreta sind von Gott gemacht nach seinem Vorsatz und Vorhersehung. Wohl demnach allen denen, die sich aus der alten Menschen von Gott angebotenen Gnade zum Glauben an Jesum Christum bringen lassen, und in solchem Glauben beständig, bis an ihr Ende beharren! Diese gehören mit unter die **Trium** unter die Lieblichen, unter die liebe und werthe Leute, die Gott der himmlische Vater auserwehlet, und sie Christo seinem lieben Sohn zu einem ewigen und unverrückten Erbe geschencket. Über diese erfreuet er sich als über sein schönes Erbtheil, und spricht: **Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.** Ja diese waren die Ursache, warum er gern alles gelidten, weil er sich damit aufgerichtet, daß an ihnen sein heiliges Leiden nicht werde verlohren, sondern wohl angeleget seyn. Das ist also der eigentliche Verstand gegenwärtigen Textes. Allein eine gläubige Seele mag diese Worte gar wohl auch auf sich appliciren, und sagen: **Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, auch mir ist ein schön Erbtheil worden.** Wir wollen dieses bald deutlicher erkennen, wenn wir weiter werden sehen

II. Auf das schöne Erbtheil, auf welches auch den Glaubigen das Loß recht lieblich gefallen.

Um alles soviel deutlicher zuerkennen, so sehen wir dabey

I.) Auf denienigen, von welchem die Glaubigen das schöne Erbtheil haben, auf welches ihnen das Loß recht lieblich gefallen. Gleichwie alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab, von dem Vater des Lichts, Jacob. I. v. 17. Also ist es auch niemand anders als Gott selbst, und insonderheit unser hochverdienter

† †
 dienter Heyland Christus Iesus, dem die Glaubigen ihr schönes Erbtheil zudanken und zuzuschreiben haben. Denn wie Christus seine Glaubigen immer in die Gemeinschaft seiner Väter aufnimmt, so thut er es auch hierinnen, daß ein glaubiges Kind Gottes, obwohl in einem andern Verstand ihm aus unserm Text mit allem Recht nachsprechen mag: **Das Loß ist mir gefallen außs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.** Die Glaubigen gehören ja nicht allein selbst zu dem Erbtheil, welches unser Heyland von seinem himmlischen Vater empfangen, sondern der Herr Iesus hat auch ihnen ein herrliches Erbe erworben, sie darzu wiedergeboren, und sie darein gesetzt. Das ist es, was der Apostel Petrus bezeuget in seiner ersten Epistel Cap. I. v. 3. 4. 5. da er spricht: **Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Iesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Iesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbesleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seeligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.** Desgleichen der Apostel Paulus Col. I. v. 12. 13. **Dankesaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes.** Um dieser Ursache willen mag eine glaubige Seele unsere Textes-Worte, in welchen Christus eigentlich sein schönes Erbtheil rühmet, gar wohl umkehren, und sie auf sich selbst appliciren und sagen: **Das Loß ist auch mir gefallen außs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.** Das ist, wie sie der seel. Herr D. Jo. Benedictus Carpouius nennet P. I. Conc. fun. p. 671.

mit 62

H 2

eine

† †
 eine gute Evangelische Verkehrung der Liebes- und Lobes- Worte Christi, dergleichen wir sonderlich finden in dem hohen Liede Salomonis, da die geistliche Braut eben dieselben Worte, welche der himmlische Bräutigam von ihr, als seiner Braut anführet, auch alsobalden auf sich deutet, und von Christo ihrem Seelen-Bräutigam hinwieder ausspricht. Zum Exempel: In Cant. IV. v. 1—3. saget der Seelen-Bräutigam: Siehe, meine Freundin, du bist schöne, siehe, schön bist du. Deine Augen sind wie Tauben-Augen, zwischen deinen Zöpfen. Dein Haar ist wie die Ziegenheerd, die beschoren sind, auf dem Berge Gilead. Deine Zähne sind wie die Heerde mit beschnidtener Wolle, die aus der Schwemme kommen, die allzumahl Zwillinge tragen, und ist keines unter ihnen unfruchtbar. Deine Lippen sind wie eine rosinfarbe Schnur, und deine Rede lieblich. Deine Wangen sind wie der Ritz am Granat-Appfel, zwischen deinen Zöpfen. Dieses kehret die geistliche Seelen-Braut alsobalden um Cant. V. v. 10—13. und saget: Mein Freund ist weiß und roth, außerkohren unter viel tausenden. Sein Haupt ist das feinste Gold. Seine Locken sind kraus, schwarz wie eine Nabe. Seine Augen sind wie Tauben-Augen, an den Wasserbächen, mit Milch gewaschen, und stehen in der Fülle. Seine Backen sind wie die wachsende Würzgärtlein der Apothecker. Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triessen. Mit gleichem Recht kan eine glaubige Seele auch unsere Textes- Worte verändern und auf sich appliciren und sagen: Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Es wird dieses alles deutlicher werden, wenn wir weiter sehen

2.) Auf

† †

2.) Auf das schöne Erbtheil selbst, auf welches den Glaubigen das Loß recht lieblich gefallen.

Das ist ein gar herrliches und ganz unvergleichliches Erbtheil, ein Erbtheil, das alle Erbtheile in der Welt weit übertrifft, weil solches die Glaubigen von GOTT selbst haben. Ein reicher Vater ein reiches Erbe, ein herrlicher Vater ein herrliches Erbe, ein ewiger Vater ein ewiges Erbe. Aus Gnaden hat uns GOTT das schöne Erbtheil von Ewigkeit zgedacht, aus Gnaden hat er es uns in der Zeit durch seinen lieben Sohn bereitet, und aus Gnaden lässet er uns dieses Erbtheil durch seine Diener antragen, und giebt uns in seinem Wort die Versicherung, daß wir sollen seine liebe Kinder und Erben seyn in Zeit und Ewigkeit. Wie sich denn eben deswegen dieses schöne Erbtheil der Glaubigen gar füglich abtheilen lässet in zwey Theile: Einen Theil davon empfangen sie bereits hier in diesem Leben, und werden würcklich in dessen Besitz gesezet, obwohl solcher Besitz noch seine Unvollkommenheit hat.

Zu diesem schönen Erbtheil, das den Glaubigen hier schon bey ihrer Wiedergeburt eingeräumet wird, gehöret zu erst und vornehmlich GOTT selbst. Denn GOTT giebt sich uns selbst als wie ein Erbtheil ganz zu eigen mit aller seiner Güte, Liebe, Gnade und Barmherzigkeit. So bald er uns aus Kindern des Zorns und der ewigen Verdammnis zu seinen Kindern, um Christi willen wiedergebohren, und zu Erben der ewigen Seeligkeit aus Gnaden angenommen hat, da spricht er zu uns: Ich will dein Erbe seyn Deut. XX. v. 16. Ich will dein Theil und Erbe seyn Num. XVIII. v. 26. Und ein ieglicher wiedergebohrner und glaubiger Christ kan hinwiederum zu GOTT sagen: Wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so bist du doch GOTT allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Psal.

3

LXXIII.

† XXXXXXXXXXXX †
 und Erden ist sein, und alles was darinnen sich befindet, Pfal. XXIV. v. 1. Pfal. L. v. 12. Da urtheile man nun mit bescheidener Aufmerksamkeit, wie herrlich das schöne Erbtheil, auf welches den Frommen und Glaubigen das Loß recht lieblich gefallen. Ihr Erbtheil ist Gott das höchste und vollkommenste Gut, das sind eben die Faulkitates, die herrliche Glückseligkeiten und glückselige Herrlichkeiten der Frommen, daß Gott ihr Erbtheil ist. Varro hat 288. unterschiedene Meinungen von der wahren Glückseligkeit angeführt; Aber sie sind alle abgewichen, wie David spricht, Pfal. XIV. v. 3. Außer Gott ist keine rechte Glückseligkeit. Die Unglaubigen und Gottlosen, wenn sie schon den Extract und Auszug aller irdischen Glückseligkeiten hätten; Ja, wenn sie mehr als hundert tausend Welten innen hätten, so sind sie doch die allerelendesten unter allen Creaturen, allein die Frommen und Glaubigen führen privative das Prædicat, daß sie glücklich sind, weil Gott, das höchste Gut, ihr Erbtheil ist.

Und eben deswegen ist nichts in der ganzen Welt, daß ein Kind Gottes nicht in gewisser Masse mit zu seinem Erbtheil rechnen könne, weil alles seinem himmlischen Vater zugehöret, des Erbe ein gläubiges Kind Gottes ist. Da hat ein Kind Gottes Fug und Macht sich aller Creaturen Gottes nach Gottes Ordnung, zu Gottes Ehren, und zu seinem Heyl zugebrauchen. Das will dorten der Apostel Paulus seinen gläubigen Corinthiern zuerkennen geben, wenn er an sie also schreibt: Es ist alles euer, das ist die ganze Welt, so ferne sie ein gutes Geschöpf Gottes ist, ist euer, ob schon nicht in Ansehung des Wesens, doch in Ansehung des Gebrauchs und Nutzens, welcher davon zuhaben. Ihr habt Fug und Macht euch aller Creaturen Gottes zum Lobe Gottes und zu eurer täglichen Nothdurfft zubedienen. Ihr möget täglich in der Welt ihre gesunde Luft schöpfen, ihr Wasser, Licht, Feuer, und übrige natürliche Güter genießen, und darüber euren Schöpffer loben. Keine Creatur ist, die euch nicht dienen sollte. eures Gottes seine Allmacht, Weißheit, Güte, Barmherzigkeit, Gnade und Gerechtigkeit daran zuerkennen. Alle

†

†

Creatur Gottes ist gut, und ist nichts verwerflich, das mit Dancksagung empfangen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.
I. Tim. IV. v. 4.

Da Gott den Menschen zu seinem herrlichen Ebenbilde erschaffen, so hat er ihm unter andern auch die Herrschaft über die Geschöpfe auf Erden gegeben, daß er sie zu seinem freyen Gebrauch haben sollte. Gen. I. v. 28—30. Sobald aber der Mensch das anerschaffene herrliche Ebenbild Gottes durch den kläglichen Sünden-Fall verlohren, so ist er damit auch des Rechts über die Creaturen grossen Theils verlustig worden. Denn was davon, wie auch von dem Ebenbilde Gottes selbst, auf gewisse Art noch übrig ist, ist also beschaffen, daß es unter vielem Mißbrauch und daher auch unter dem Fluch lieget. Gleichwie aber Christus allen Fluch hinweg genommen hat, auch das Ebenbilde Gottes in uns wieder anrichtet, mithin uns wieder in die Ordnung des rechten Gebrauchs der Creaturen führet: Also erlangen auch alle glaubige Kinder Gottes durch Christum das völlige Recht wieder zum Genuß und freyen Gebrauch der Creaturen Gottes, da hingegen die Gottlosen, so lange sie nicht zu Kindern Gottes wiedergeboren werden, kein Recht zu dem Gebrauch und Genuß der Creaturen Gottes haben. Die Creaturen Gottes, die an sich gut sind, und die Glaubigen, als Kinder und Erben Gottes, mit Recht gebrauchen, werden hingegen denen Gottlosen, wegen des Mißbrauchs schädlich, und sie werden demahlstinsten dem gerechten GOTT eben wegen des Mißbrauchs seiner Creaturen schwere Rechenschaft geben müssen. Denn wie die Creaturen Gottes selbst zu Gott wider die Gottlosen seuffzen, daß sie sich von ihnen zu so vielerley Sünden und Eitelkeiten müssen mißbrauchen lassen, das giebt der Apostel Paulus zuerkennen Rom. VIII. v. 19—23. da er spricht: Das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Sientemahl die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohn ihren Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur freywer-

den

† †

den wird von dem Dienst des vergänglichlichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Heiliges Erbsling, sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschafft, und warten auf unsers Leibes Erlösung. Woraus erhellet, daß es denen Creaturen Gottes eine Lust und Freude denen frommen und glaubigen Kindern Gottes zu dienen, die mit ihnen recht umgehen, und daß sie hingegeriffen, wenn sie sich von denen Gottlosen zu so vielen Sünden müssen mißbrauchen lassen. Also ist es der Sonnen höchstzuwider, daß sie mit ihrem Schein so vielen gottlosen Menschen zu Begehung allerhand Bosheiten dienen soll. Dem Erdboden ist es sehr entgegen, daß er so viel unschuldig vergossenes Blut in sich sauffen und so viele Gottlose tragen muß. Denen Thieren, Fischen, Vögeln und andern guten Creaturen Gottes ist es höchst zuwider, daß sie von den Gottlosen zu ihrer Schwelgerey und Wollust angewendet werden. Hingegen ist es ihnen die größte Lust und Freude, wenn sie denen Frommen und Glaubigen, als denen Erben Gottes und Mit-Erben Christi dienen sollen, welche sie zur Ehre ihres Schöpfers gebrauchen. Daher man hieraus siehet, welch ein herrlicher Seegen sich aus dem Reiche der Gnaden über das Reich der Natur ausbreite, und wie desselben alle unbekehrte Menschen ermangeln. Nichts ist in der ganzen Welt, das ein Kind Gottes nicht in gewisser Masse zu seinem Erbtheil rechnen könne, weil alles seinem himmlischen Vater zugehöret, des Erbe es ist. Das lasse man ein herrliches Erbtheil seyn, auf welches den Glaubigen das Loß recht lieblich gefallen schon hier in diesem Leben. Alle Creaturen Gottes müssen ihnen dienen, und sie dürfen sich kein Gewissen machen über einiger Creatur Gottes Gebrauch an sich selbst.

Hierzu kommt das noch weit herrlichere geistliche Erbe, das ihnen auch schon hier in diesem Leben mit der Kindschafft Gottes gegeben wird. Dahin gehöret die Liebe Gottes des himmlischen Vaters, und seine treue Vorsorge, das

R

theure



theure und vollkommene Verdienst Jesu Christi, die Gemeinschaft Gottes des werthen heiligen Geistes, der ganze neue Mensch mit allen Gnaden-Gaben und Wirkungen Gottes, die so allgemeine als besondere Gabe des heiligen Geistes, die Gott allen Glaubigen nach ihrer besondern Bedürfnis mittheilet, alles sein Licht, Kraft, Einspruch und Trost. Es gehöret hieher die Gerechtigkeit die für Gott gilt, welche uns der Herr Jesus durch seinen Leidens- und Lebens-Gehorsam erworben, und die uns durch den Glauben zugerechnet wird, welche ist das Kleid des Heils, und der Rock der Gerechtigkeit Esa. LXIII. v. 10. Das güldene Stück damit die Braut Christi geschmücket ist. Psal. XLV. v. 14. Die Gerechtigkeit Gottes Rom. I. v. 17. Die ewige Gerechtigkeit Dan. IX. v. 24. Es gehöret hieher der geistliche Seelen-Friede, der Friede mit Gott und in Gott. Der Friede mit Gott, vermöge dessen ein gläubiger Mensch versichert ist, er stehe bey Gott in Gnaden, und dürffe sich vor Gottes Zorn nicht fürchten, sondern könne vielmehr ein kindliches Vertrauen zu Gott haben. Daraus folgt der Friede in Gott, daß ein solcher gläubiger Mensch immer mit seinem lieben Gott zufrieden ist, es gehe ihm wie es wolle. Endlich gehöret auch hieher die Freude in dem heiligen Geist, die geistliche Seelen-Freude, welche bestehet in der innerlichen Vergnügung, in dem innerlichen Trost, den die Glaubigen haben, wenn der heilige Geist Zeugniß giebt ihrem Geist, daß sie Gottes Kinder seyn, und bey Gott in Gnaden stehen Rom. VIII. v. 16. Da sind die Gläubigen überschwenglich in Freuden in allen ihren Trübsalen 2. Cor. VII. v. 4. Sie sind als die Traurigen, doch allezeit frölich, 2. Cor. VI. v. 10. Zuweilen kommt es gar zu dem hohen Grad, daß sie schmecken die himmlischen Gaben und die Kräfte der zukünftigen Welt Hebr. VI. v. 4 5. Wie nun das alles lauter fürnehme Stücke des Reichs Gottes sind Rom. XIV. v. 17. so gehören sie auch mit zu dem schönen Erbtheil, auf welches den Glaubigen das Loß recht lieblich schon hier in diesem Leben gefallen.

Das

† †

Das allervortrefflichste Stück aber von diesem schönen Erbtheil stehet frommen und glaubigen Kindern Gottes noch bevor in jenem Leben, zu dessen Verwaltung sie hier noch nicht geschickt seyn. Denn wer weiß nicht, daß das ewige Leben selbst in heiliger göttlicher Schrift gar oft ein Erbe oder Erbtheil der Frommen und Glaubigen genennet werde? Man schlage deswegen nur auf Actor. XX. v. 32. Eph. V. v. 5. Hebr. I. v. 14. Sonderlich sind merkwürdig die Worte des Apostels Petri in seiner 1. Epist. I. v. 4. da er das ewige Leben nennet ein unvergängliches, unbeslecktes und unverwelckliches Erbe, das behalten wird im Himmel. Fragt jemand warum wird aber die Besizung des ewigen Lebens eben ein Erbe genennet? so antworte ich darauf: Ein Erbe wird mit Recht besessen, wie man an dem Erbe der Kinder von ihren Eltern siehet. Mit dem himmlischen Erbe hat es gleiche Bewandniß. Weil die Glaubigen sind Kinder Gottes, so müssen sie auch seyn Erben Gottes, Rom. VIII. v. 17. Das Erbe oder Erbtheil wird verdienet, denn Erbe und Lohn stehen einander entgegen. Kinder empfangen ein Erbe, die Knechte aber einen Lohn. Mit der Seeligkeit ist es eben also: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, spricht Paulus, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme, Eph. II. v. 8. 9. Ist's aber aus Gnaden, so ist es nicht aus verdienst der Wercke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ist's aber aus Verdienst der Wercke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst Rom. XI. v. 6. Ein natürliches Kind, so lange es ein Kind ist, weiß nicht, was und wie viel sein väterliches Erbe in sich begreiff. Solange der Erbe ein Kind ist, spricht Paulus, Gal. IV. v. I.

R 2

so

† †
 so ist unter ihm und einem Knecht kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güter, sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also können die wahren Glaubigen, die hier in diesem Leben gleichsam unter den Vormündern und Pflegern der treuen Lehrer sind, noch nicht wissen, wie es in allen Posten und Puncten mit dem Erbe ihrer Seeligkeit beschaffen sey. Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, und ist in keines Menschen Herz kommen, was GOTT bereitet hat denen, die ihn lieben, I. Cor. II. v. 9. Esa. LXIV. v. 4. Darum schreibt auch Johannes: Meine Lieben wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: Wir wissen aber wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist, I. Joh. III. v. 2.

Indessen obwohl das ewige Leben sich in vielen Stücken mit einem Erbe oder Erbtheil vergleichen läffet, so bleibet doch zwischen einer irdischen und der himmlischen Erbschaft ein gewaltiger Unterscheid. In einer irdischen Erbschaft erben wohl die Kinder die Güter der Eltern, aber nicht die Eltern selbst: Dagegen in der himmlischen Erbschaft werden die Kinder Gottes nicht allein Erben der Güter Gottes, sondern Gottes selbst. Sie werden deswegen genant Erben Gottes Rom. VIII. v. 17. weil GOTT selbst ihr Theil ist. Thren. III. v. 24. Pfalm LXXIII. v. 26. In der irdischen Erbschaft müssen die Eltern tod seyn, und die Kinder am Leben, wenn sie erben wollen. Denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat, Hebr. IX. v. 17. Bey der himmlischen Erbschaft aber lebet GOTT, als der Testator, ewig, und seine Erben müssen sterben, ehe sie zur bössigen Possession ihres himmlischen Erbes können

† †
 können gelangen. In menschlichen Erbschaften gehet es also zu, daß, wo viele Kinder und Erben, da setz es kleine Erbstrücker, und muß ein ieglicher ein wenig nehmen. Aber bey der himmlischen Erbschaft gehet es gar anders her, da ist ein ieder haeres ex aese, und bekommt alles. Dieses himmlische Erb-Guth wird durch die Menge der Besitzer nicht vergeringert, einer bekommt so viel als alle, und alle so viel als einer. Ein jedes Kind Gottes soll den lieben Gott ganz zu eigen haben, und in seinem Anschauen sich vergnügen, und wird ihme da nichts abgehen, wenn ihn gleich andere Kinder Gottes auch ganz werden haben. In dem himmlischen Erbe bekommt ein ieder das ganze Erbe. Im Reich der Gnaden bekommt ein ieder alle Seeligkeit, die wir hie haben können, die Kindschaft Gottes, die Gerechtigkeit die für Gott gilt, Gnade und Friede mit Gott: Und in ienem Leben bekommt gleichfals ein jedes von den Kindern Gottes den lieben Gott ganz zu eigen mit aller Seeligkeit und Herrlichkeit, die er seinen Kindern zugebacht hat. Gleichwie die Privilegia und Freyheiten einer Stadt nicht vermehret werden, wenn ihrer wenig dieselbige gemessen, und wie sie auch nicht vermindert werden, wenn ihrer viele dieselben genießen: Und wie das Sonnen-Licht einerley ist, es scheine tausenden oder nur einem: Also verhält sichs auch mit diesem schönen himmlischen Erbtheil.

Noch deutlicher können wir dieses erläutern mit dem heiligen Abendmahl, in welchem wir einen Vorschmack von dem himmlischen Erbtheil bekommen. Wer von den Kindern Gottes zu dem heiligen Abendmahl gehet, der bekommt den ganzen Leib, und alles Blut unsers Heylandes, nebst der Versicherung der Gnade Gottes und der ewigen Seeligkeit, und einem andern, der auch hinzugehet, gehet davon nichts ab, daßer nicht auch den ganzen Leib und alles Blut Christi nebst der Versicherung der Gnade Gottes und der ewigen Seeligkeit empfangen sollte. Hierzu kommt, daß da sonst alle Erbtheile der zeitlichen Güter bald abnehmen und mit der Welt vergehen müssen, so währet hingegen das schöne Erbtheil der Kinder Gottes in Ewigkeit. Denn weil Gott ewig ist, Esa. XL. v. 28. so muß in und an ihm unser Erb-Gut auch ewig seyn, wie solches auch der Apostel Petrus bezeuget, wenn er I. Petr. I. v. 3 — 5. spricht: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn
 Jesu

†

†

Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barm-
 herzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen
 Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi
 von den Todten, zu einem unvergänglichen und un-
 befleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten
 wird im Himmel, euch, die ihr aus Gottes Macht
 durch den Glauben bewahret werdet zur Seeligkeit.
 Demnach des vortreflichen und ganz unvergleichlichen Erb-
 theils, auf welches den Glaubigen das Loß recht lieblich gefal-
 len auch in ienem Leben! Ueberaus tröstlich und liebeich werden
 die Glaubigen an ienem Tage von unserm Heylande zum Genuß
 und ewigen Besiß dieses herrlichen Erbtheils eingeladen werden,
 wenn er zu ihnen wird sprechen: Kommet her, ihr Ge-
 segneten meines Vaters, ererbet das Reich, das
 euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt, Matth. XXV.
 v. 34. Da denn unter dem Namen des Reichs begrieffen ist al-
 les, was zu diesem himmlischen Erbtheil gehöret. Es gehören
 hieher sowohl die vorigen Güter, die die Glaubigen schon in die-
 sem Leben genossen, deren Genuß aber alsdann viel vollkomme-
 ner und herrlicher seyn wird, als auch die Güter, deren wir in
 diesem Leben gar nicht fähig seyn. Und damit ich alles ganz kurz
 fasse, so sage ich, es gehöret zu dem schönen Erbtheil der Glaubigen
 in ienem Leben die würckliche Wohnung in dem Ort der ewigen
 Glorie und Herrlichkeit, in dem himmlischen Paradies, in dem
 allerschönsten, herrlichsten und köstlichsten Haus des himmlischen
 Vaters, Joh. XIV. v. 2. 2. Cor. V. v. I. Es gehöret hieher
 das nunmehr vollkommene erstattete göttliche Ebenbild, da wir
 gar keine Sünden und Gebrechen mehr werden an uns haben, son-
 dern wir werden mit vollkommener Heiligkeit, Reinigkeit und
 Gerechtigkeit, wie auch mit allen übrigen herrlichen Leibes- und See-
 len-Kräften und der Unsterblichkeit begabet seyn. Es gehöret hieher
 die vollkommene Verklärung der Leiber und der Seelen Phil. III. v.
 21. Matth. XIII. v. 43. Der genaueste und freundliche Umgang
 mit Gott, wie auch mit allen heiligen Engeln und Auserwehlt-
 en, sammt dem höchstseeligen Anschauen Gottes, und der
 daraus fließenden unaussprechlichen Freude und Wonne, Psal.
 XVII.

† †
 XVII. v. 15. Psal. XLII. v. 3. Iob. XIX. v. 26. Matth. V. v. 8. Joh.
 XVII. v. 24. I. Joh. III. v. 2. Apoc. XXII. v. 4. Gar recht
 schreibet der Kirchen-Vater Augustinus von solchem Anschauen
 Gottes: Das ganze ewige Leben ist das Anschauen
 Gottes. Wann die Gottlosen könnten Gottes
 Angesicht sehen, würden sie keine Straffe in der
 Höllen leiden. Und der geistreiche Taulerus spricht: Ich
 will lieber in der Hölle seyn, daß ich GOTT habe,
 denn daß ich im Himmel wäre, und GOTT nicht
 hätte noch sehe. So sagt auch der seelige Herr Lutherus:
 Ich will lieber mit GOTT in der Höllen, denn ohne
 GOTT im Himmel seyn. Alle Lust und Freude ge-
 gen diesem Himmels-Gut geschäzet, ist lauter Trau-
 rigkeit, alle Gesundheit dieses Leben gegen dieser
 Freude gerechnet, ist lauter Schmerzen, alles Süß
 ist bitter, alles Zierliche ungestalt, alles Gut böse,
 das Anschauen Gottes übertrifft alle Güter in der
 ganzen Welt, kurz: Das Anschauen Gottes ist
 die Brunnquell alles Guten. Wenn nur ein einziges
 Tröpflein davon in die Hölle fiel, so würden die Ver-
 dammten aller ihrer Schmerzen darüber vergessen.

Dieses alles zusammen und was die frommen und glau-
 bigen Kinder Gottes im ewigen Leben bey Gott gutes haben
 und genießen sollen, das ist ihr wahres und schönes Erbtheil,
 auf welches ihnen das Loß recht lieblich gefallen. Es ist ein
 Erbtheil, dessen Vortreflichkeit und Herrlichkeit wir nach sei-
 nen besondern Stücken hier nicht nach Würden beschreiben kön-
 nen, und wenn wir auch mit Menschen- und Engel-Zungen rede-
 ten. Denn die Herrlichkeit dieses Erbtheils hat hier kein
 Aug gesehen, kein Ohr gehört, und es ist in keines
 Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat
 denen, die ihn lieb haben I. Cor. II, v. 9. Die heilige
 Schrift



Schrift selbst, wenn sie das unvergleichliche Erbtheil des ewigen Lebens will beschreiben, bricht immer kurz ab, damit zu zeigen, daß sey eine Herrlichkeit, die wir hier mit unsern Sinnen und Verstand noch nicht recht fassen und begreifen vielweniger mit Worten aussprechen könnten. Sie nennet es einen neuen Himmel und eine neue Erde Esa. LXV. v. 17. Das neue Jerusalem Apoc. XXI. v. 2. Die Stadt des lebendigen Gottes Ebr. XII. v. 22. Den Berg Gottes Psal. XV. v. 1. Des Vaters Haus Joh. XIV. v. 2. Die ewige Hütten, Luc. XVI. v. 9. Gottes Reich, des Herren Reich, des Vaters Reich, ein Himmelreich, ein Königreich, ein ewiges Reich 1. Cor. VI. v. 10. Ein Paradies Luc. XXIII. v. 43. Die Seeligkeit Math. V. v. 3. seq. Das ewige Leben Math. XXV. v. 46. Eine über alle Masse wichtige Herrlichkeit 2. Cor. IV. v. 17. Eine unaussprechliche Freude 1. Petr. I. v. 8. Warum redet die heilige Schrift so kurz von dem schönen Erbtheil des ewigen Lebens? Weil wir es hier nicht begreifen können Joh. XVI. v. 12. 1. Joh. III. v. 2. 2. Cor. XII. v. 4. Jener gottselige Lehrer, da er auch von dem herrlichen Erbtheil der Kinder Gottes im ewigen Leben predigen wolte, rief mitten in seiner Rede aus: Harco! Da bleib ich stecken, ich vermag die Herrlichkeit des ewigen Lebens nicht auszusprechen. Man erzehlet von dem Kirchen-Lehrer Augustino, daß er sich einmahls vorgenommen an den heiligen Hieronymum zuschreiben, und ihn zu bitten, daß er ihm doch den Zustand und die Herrlichkeit des ewigen Lebens beschreiben möge; Ehe aber sein Schreiben dahin kommen, sey der heilige Hieronymus gestorben, worüber er sich herzlich betrübet. Bald darauf habe er ein Gesicht gehabt, darinnen ihm der heilige Hieronymus erschienen, und zu ihm gesprochen: Siehe, Augustine, kaufst du die Sterne am Himmel, oder den Sand an Meer und die Tropffen im Regen zehlen? Und als er es vor unmöglich gehalten, habe Hieronymus wei-

ter

† †
 ter geantwortet, daß sey noch viel leichter, als daß ei-
 ner die Herrlichkeit des ewigen Lebens aussprechen
 sollte. Denn es sey eine solche Herrlichkeit, von welcher
 er sagen müsse: nisi vidissem, nunquam credidissem,
 wenn ichs nicht selber gesehen, hätte ichs nicht ge-
 glaubet. Es sey auch alles, was er in diesem Leben sich das
 von eingebildet, gar nichts dargegen, vt omnino sit quid-
 piam in infinitum maius, daß es allerdings etwas,
 so unendlich grösser sey. Als dorten der Apostel Paulus
 bis in den dritten Himmel entzücket war, und von dieser Herrlich-
 keit vieles gesehen und gehöret, so wuste er doch davon, da er
 wieder zu sich selbst kam, nichts anders zusagen, als daß er in
 dieser Entzückung gehöret *ἀόφρα φήματα*, unaussprechliche
 Worte, das ist, er habe von solchen herrlichen, hohen und
 vortrefflichen Sachen gehöret, die er wegen ihrer Hobeit und
 Vortrefflichkeit nicht wohl gegen einen einkigen Menschen aus-
 sprechen könne, 2. Cor. XII. v. 4. Daher auch das mehr ein
 Lallen, als Reden gewesen, was ich bisher bey Erklärung des
 von der Hochseeligen Frau Generalin erwehlten schönen
 Leichen-Textes geredet habe von dem schönen Erbtheil,
 auf welches Christo und seinen Glaubigen das Loß
 recht lieblich gefallen.

U S U S.



Sr lernen nun aus dieser gantzen Be-
 trachtung erkennen die Faustitates
 piorum ac fidelium in hac & il-
 la vita, die herrliche Glückselig-
 keiten, und die glückselige Herr-
 lichkeiten der Frommen und Glau-
 bigen in diesem und ienem Leben. Glückselig sind die
 From-

†

†

men und Glaubigen bereits in diesem Leben, dieweil sie nicht allein sind des Herrn Jesu seine ~~by~~ seine Liebliche, seine liebe Leute, Leute die ihm von Herzen wohlgefallen, auf welche ihm sein himmlischer Vater, als auf sein schönes Erbtheil, das Loß hat fallen lassen, sondern weil er auch ihnen ein schönes Erbtheil erworben, dessen sie sich sollen zuerfreuen haben in Zeit und Ewigkeit, ja weil er selbst ist ihr Gut und Erbtheil mit allem was er ist und hat, wie wir dieses alles bey Erklärung des Textes zur Gnüge gezeiget. Zwar weiß ich gar wohl, daß man wider diese *Faultitates piorum in hac vita* oder wider die herrliche Glückseligkeiten der Frommen in diesem Leben sonderlich Zweyerley einwendet. Das erste ist die Sünde, mit welcher sie noch behaftet, und das andere das viele Leyden, das sie gemeinlich in der Welt betrifft. Da spricht die blinde Vernunft, wie kan man denn die Frommen um ihres gerühmten herrlichen Erbtheils willen hier schon vor glückselige Leute preisen, da sie die Sünde noch an sich haben, und sich bey ihnen soviel Jammer und Elend findet? Hat Paulus der theure Rüstzeug Gottes sich einen elenden Menschen um der Sünde willen genennet, und ausgeruffen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, das ist, von der Erb-Sünden? Rom. VII. v. 24. Und hat er auch sonst in Namen aller Apostel, wegen ihres Hauffen Elendes geklagt: Ich halte, Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seyd klug in Christo, wir sind schwach, ihr aber stark, ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackt, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten, und wircken mit unsern eigenen Händen.

11073

502

den.

† †
den. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolget uns, so dulden wir, man lästert uns, so stehen wir. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opffer aller Leute. I. Cor. IV. v. 9—13. Wie will man denn die Frommen mit dem Namen der Glückseligen belegen wegen ihres schönen Erbtheils, auf welches ihnen das Loß hier schon recht lieblich soll gefallen seyn? Ich antworte: Haben gleich die Frommen und Glaubigen die Sünde noch an sich, so wird ihnen doch selbige weder zur zeitlichen noch ewigen Verdammniß zugerechnet. Denn es ist *id est nulla* *condemnatio*, keine Verdammniß bey denen, die da sind in Christo Jesu, Rom. VIII. v. I. Ist gleich die Sünde in denen Wiedergeborenen noch obhanden, so ist ihr doch die Herrschafft gebrochen, und sie haben durch den Glauben an Christum erlangt die gnädige Vergebung aller ihrer Sünden. Ist das nicht ein Theil der Glückseligkeit, wenn es von denen Wiedergeborenen und Glaubigen heißt: Seelig sind die, welchen ihre Sünden bedecket sind; Seelig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet? Rom. IV. v. 7. 8. Psal. XXXII. v. I. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemahl ihr nicht unter dem Gesetz sondern unter der Gnade seyd, Rom. VI. v. 14. Dorenen waren die Israeliten als glückselige Leute zu preisen, da sie das gelobte Land eingenommen hatten, ob sie gleich die Gibeoniten als Knechte, als Holzhauer und Wasserträger um und neben sich mussten leiden. Wie sollten denn die Frommen und Glaubigen, als des Herrn Jesu seine *carissimi* Liebliche und liebe Leute, nicht glücklich heißen, ob sie schon noch die Sünde an sich haben? Gemüß daß ihnen durch Christum die Sünden vergeben, und deren Krafft geschwächet und getilget ist. Und was die Trübsalen der Glaubigen anlangt, so machen sie diese nicht in Gottes, sondern in der Menschen Augen unglückselig, und sind ein Zeugniß, daß ihre Glückseligkeit hiemieden auf Erden noch nicht ganz vollkommen. Ihre Seeligkeit

† †

keit ist hier vor der Welt verborgen, gleichwie Paulus von dem Leben der Glaubigen spricht, daß dasselbige hier noch verborgen mit Christo, in **1. Cor. Col. III. v. 3.** Haben die Glaubigen hier in der Welt Angst, so haben sie dargegen auch Friede in **1. Cor.** Sie sind als die Traurigen, aber doch allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viel reich machen, als die nichts inne haben, und doch alles haben, **2. Cor. VI. v. 10.** Wie ruhig war Noa in seinem Kasten, obshon die Fluthen dergestalt daher brauseten, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe zusehen? **Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft,** sagt David **Psal. LXII. v. 2.** Könnte Seeligkeit und Trübseligkeit nicht in einem Subiecto beyammen stehen, was würden wir von Christo zuhalten und zuzusagen haben? Der war in den Tagen seines Fleisches **vir dolorum,** ein Mann voller Schmerzen, und doch haben der seelige **Gott,** das Paradies und der Himmel selbst. Bleibet es also dabei, daß die Frommen und Glaubigen recht glückselige Leute sind bereits hier in diesem Leben, weil sie nicht allein mit zu dem schönen Erbtheil gehören, auf welches dem **H. Ern Christo** das Loß recht lieblich gefallen, sondern weil Christus auch ihnen ein schönes Erbtheil erworben, dessen sie sich sollen zuerfreuen haben in Zeit und Ewigkeit, ja weil der **H. Er** selbst ist ihr Gut und Erbtheil mit allem, was er ist und hat im Himmel und auf Erden. Hier haben die Frommen und Glaubigen in dem Reich der Gnaden schon alle Seeligkeit, die wir hier haben können, die Kindschafft **Gottes,** die Rechtfertigung, die Gnade **Gottes,** den Frieden mit **Gott** und so weiter. So ist auch nichts in der ganzen Welt, das ein Kind **Gottes** in gewisser Masse nicht solte können zu seinem schönen Erbtheil ziehen, weil alles seinem himmlischen Vater zugehöret, des Erbe es ist. **Es ist alles euer** sagt deswegen der Apostel Paulus **1. Cor. III. v. 21.** Alle Wohlthaten, die uns **Gott** nach den dreyen Haupt-Artickeln unsers Christlichen Glaubens beweiset, von denen iezo aber weitläufftig zureden, die Zeit nicht vergönnet, gehören mit zu dem schönen Erbtheil der Glaubigen. Indessen wie wir hier als Erben **Gottes** die Seeligkeit nach ihren Erstlingen erlangen, **Rom. VIII. v.**

†

†

23. Wir haben des Geistes Erstling, und deswegen hier schon vor selige Leute zu preisen seyn, so werden wir in einem Leben zur völligen Besizung des schönen Erbtheils im Himmel gelangen, und sodann erst ganz vollkommen glücklich seyn, wenn wir Gott werden sehen wie er ist, 1. Joh. III. v. 2. Gott ist das höchste und beste Gut, in welchem alles gut, und zwar ist er ein mittheilendes Gut, so sich denen, so ihn im ewigen Leben werden sehen, selbst mittheilet. O wie herrlich wird denn der Zustand der Frommen und Gläubigen im ewigen Leben seyn, weil sie werden sehen und besizen das höchste und vollkommenste Gut! Sie werden bey dieser himmlischen Erbschaft alles haben und alles völlig besizen; Denn **Gott ist alles in allem**, 1. Cor. XV. v. 28.

Was ist derowegen billigers, als daß wir uns über das schöne Erbtheil, welches uns der Herr Jesus erworben und auf welches er uns das Loß recht lieblich fallen lassen, von Herzen erfreuen, und ihm dafür demüthigsten Dank sagen? Freuet sich der Herr Jesus, daß auch die Heyden ihm zum Erbe worden, und ruft deswegen aus: **Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden; Was sollen denn nicht wir arme Menschen thun, die wir in unsern Vorfahren vormahls Heyden gewesen, aber durch die Gnade Gottes in das Loß und Erbtheil Jesu Christi gefallen, und von Christo selbst ein schönes Erbtheil erhalten, daß wir auch heißen Gottes Erben und Mit-Erben Christi.** Rom. VIII. v. 17. Des dancke mit mir, wer immer dancken kan, dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, Col. I. v. 12. Lassen Sie uns doch, Hochbetrübte und in Jesu herzlich Beliebteste, das vor die eigentliche Summe und die rechte Quint-Essenz unserer wahren Glückseligkeit halten, daß wir mit zu dem Erbtheil Jesu Christi gehören, und daß uns von dem Herrn Jesu himwieder ein schönes Erbtheil worden, ein Erbtheil bey welchem wir sagen können: **Der Herr ist mein Theil.** Thren. III. v. 24. Ein Welt-Kind spricht: Die Fettigkeit Babels,



hylons, das äußerliche und irdische ist mein Theil. Das heißt die Schlacken lieben und das reine wahre Gold fahren lassen. Was ist die Erde gegen den Himmel? Was sind Gold und Silber gegen die Gnaden-Schätze des Evangelii? Und was sind Himmel und Erden gegen Gott, das höchste Gut? Esau zog ein Linsen-Gericht der ersten Geburt, und die Vergesener ihre Schweine dem Herrn Christo vor. Fromme und glaubige Kinder Gottes thun eine bessere Wahl. Das schöne Erbtheil, das ihnen Jesus erworben, ist die einzige Freude und Vergnügung ihrer Seelen. Sie sprechen: Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Der Herr der ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seelen, die nach ihm fraget. Thren. III. v. 24. 25. Sie setzen alle ihre Glückseligkeit in diesem einzigen Vorrecht, daß der Herr ihr Gut und Erbtheil ist, und sprechen: Herr, wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost, und mein Theil. Psal. LXXIII. v. 25. 26. desgleichen aus Psal. LXIII. v. 2. Gott, du bist mein Gott, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir, in einem trocken und dürren Lande, da kein Wasser ist. Nur müssen wir dabey auch zusehen, daß wir nicht wieder aus dem schönen Erbtheil fallen durch Unglauben und ungöttliches Wesen. Hier gilt es nicht sicher zuseyn. In dem Alten Testament war das Jüdische Volk Gottes Erbe, als zusehen ist Psal. XXVIII. v. 9. Psal. XXXIII. v. 12. Psal. LXXII. v. 8. Weil aber die Juden Christo nicht glauben und folgen wolten, so stieß er sie aus dem Erbe und nahm die Heyden ein. Darum so sollen wir schauen die Güte und den Ernst Gottes, den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an uns, soferne wir an der

†

†

der Güte bleiben, sonst werden wir auch abgehauen werden, und iene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfrosset werden Rom. XI. v. 22. 23. Alle unsere Sorge soll dahin gehen, daß wir mit mögen erfunden werden unter den Neimim lieblichen und lieben Leuten, die sich mit wabrem Glauben an Jesum Christum halten, ihn von Herzen, als ihren Heyland, lieben, und in allen guten Wercken ihm gehorsam seyn. Jederman muß gestehen, daß Kinder sehr wohl daran thun, wenn sie ihren leiblichen Eltern oder auch denen, von welchen sie eine gute Erbschaft zuhoffen haben, nach allem Wohlgefallen leben, und nach ihrem Willen thun, was sich geziemet, weil es sonst leicht geschehen kan, daß sie sich der verhofften Erbschaft verlustig machen: Wie vielmehr sind dieienigen zuloben als kluge Leute, welche sich in allen Stücken nach Gottes Willen richten, dessen Erben sie seyn wollen, da sie im Gegentheil gar leicht um dieses hohe Glück kommen können, wenn sie den lieben Gott muthwillig beleidigen. Die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlecht dießfalls sehr klug, Luc. XVI. v. 8. Wenn sie von einem Reichen hören, daß er sie an Kindes Statt annehmen und zu Erben einsetzen wolle, wo sie sich nur wohl gegen ihn würden verhalten, wie wissen sie nicht alle Mittel anzuwenden, daß sie eines solchen reichen Menschens Gunst mögen beybehalten? Sie warten ihm bey Tag und Nacht auf, besuchen und lieblosen ihn aufs beste, und erschrecken sehr, wenn sie ihn auch ohne ihren willen beleidiget haben. Lassen Sie uns doch, die wir Kinder des Lichts heißen, noch weit klüger seyn, lassen Sie uns alle Mittel anwenden, damit wir den lieben Gott, des Erben wir seyn sollen, zu einem gnädigen Gott und Vater in dem Himmel mögen behalten. Lassen Sie uns ihm dienen nach aller Möglichkeit, und dargegen von Herzen erschrecken, wenn er im geringsten von uns beleidiget worden. Denn wir haben von demselbigen eine vortreffliche Erbschaft zuhoffen, alle ewige Glückseligkeit, alle himmlische Herrlichkeit. Das Loß ist uns vom Herrn gefallen aufs Liebliche, uns ist ein schön Erbtheil worden. Ein Erbtheil, das uns niemand soll weg-rauben, wir sind Gottes Erben und Mit-Erben Christi. In der Welt gehet es mit leiblichen Erbschaften oft gar ungleich

†
gleich zu. Die Glaubigen und Frommen haben insgemein wenig von irdischen und zeitlichen Gütern zuerben. Denn entweder haben sie keine reiche Eltern und Freunde, von denen sie etwas erben könnten, oder sie werden sonst gantz unverantwortlicher Weise durch böse Menschen um ihre Erbschaft, die ihnen von Gott und Rechts wegen gebühret, gebracht. Genug, daß sie doch Gottes Erben und Mit-Erben Christi bleiben, und daß Gott selbst ihr Gut und Erbtheil ist und bleibet in Zeit und Ewigkeit. In Betrachtung dieser Erbschaft sind sie reich genug, und um diese Erbschaft kan sie kein Teuffel und kein scheelschender Feind mit aller seiner List und Bosheit bringen. Denn sie haben in ihrem Herzen schon das Pfand, den heiligen Geist, welcher ihnen solche Erbschaft versiegelt, und der deswegen das Pfand unsers Erbes zu unser Erlösung genennet wird. Eph. I. v. 14. Dieses ihr Erbtheil wird bleiben und bestehen, wenn sie in dem Tod nackt und bloß davon müssen, und wann alle Schätze, Erbschaften und Reichthümer der Welt in dem Feuer werden vergehen. Dessen tröstet sich ein frommer und gläubiger Christ, und saget deswegen mit der Christlichen Kirchen:

Was sind dieses Lebens Güter?

Eine Hand

Voller Sand,

Kummer der Gemüther:

Dort, dort sind die edlen Gaben,

Da mein Hirt,

Christus, wird

Mich ohn Ende laben.

Das Loß ist mir deswegen gefallen außs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.

Das istes, was in diesem Verstande Threntheuren Heylande billig auch hat nachsprechen mögen unsere Hochseelige Frau Generalin von Auerochs. Das Loß ist mir

† †
 mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Ihnen war freylich das Loß hier schon in diesem Leben auß Liebliche und zu einem schönen Erbtheil gefallen. Gleich in der heiligen Tauffe haben Sie GOTT zu Ihrem Gut und Erbtheil bekommen, da der Dreyeinige GOTT, Vater Sohn und heiliger Geist einen heiligen und tröstlichen Gnaden-Bund mit Ihnen aufgerichtet. Denn die Tauffe ist der Bund eines guten Gewissens mit GOTT, durch die Auferstehung Jesu Christi, I. Petr. III. v. 21. GOTT der himmlische Vater hat in diesem Gnaden-Bund Ihnen versprochen, wie er wolle Ihr Gut und Ihr Erbtheil so seyn, daß er als ein treuer GOTT und Vater zeitlich und ewig vor Sie wolle sorgen, und Sie allezeit seiner Vater-Treu, Huld, Liebe und Gnade genießen lassen. Der ewige und hochgelobte Sohn Gottes hat in diesem Gnaden-Bund Ihnen versprochen, daß er wolle Ihr Gut und Erbtheil so seyn, daß er als Ihr Heyland und Seligmacher Sie mit seinem heiligen, theuren und göttlichen Blut von allen Sünden wolle abwaschen und reinigen, Sie vor GOTT gerecht und ewig selig machen. Und GOTT der werthe heilige Geist hat Ihnen auch versprochen Ihr beständiger himmlischer Lehrer, Leiter und Tröster zuseyn, den Glauben in Ihnen zu wirken, zustrücken und zuerhalten, in allem Creuz Sie zutrösten und Sie nicht zuverlassen, bis Sie zu dem würrlichen Besiz Ihres Erbtheils im Himmel würden gelangen. Also war der Dreyeinige GOTT hier schon der Hochseeligen Frau Generalin Ihr Gut und Erbtheil, daß Sie deswegen mit Freuden ausruffen und sagen konnten: Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Denn der Herr, der ist mein Theil, darum will ich auf ihn hoffen, den Herrn habe ich zu meinem Erbtheil mit allen seinen Gnaden-Gütern und Schätzen des Heyls gleich in der heiligen Tauffe empfangen. Dieser güttige
 GOTT,

† †

Gott, der Ihres Herzens Trost und Ihr Theil war, hatte Ihnen vor vielen tausend andern Menschen auch in dem Leiblichen das Loß recht lieblich fallen lassen. Er hatte Sie als eine Freyin von und zu der Famm lassen geböhren werden aus dem uhrakten Reichs: Frey Hoch: Wohlgebohrnen Fammischen Hauß, welches eines der ältesten und ansehnlichsten Hoch-Adelichen Häuser, so schon viele Secula hindurch in hohen Ruhm und Glor in der Welt gestanden. Sie wurden darauf vermählet an einen grossen GENERAL aus dem gleichfals uhrakten und von vielen Seculis her berühmten Hoch-Adelichen Geschlecht derer Herren von Auerochs. Mit den herrlichsten Glücks-Gütern, mit Ehre und Reichthum hatte Sie der grosse Gott reichlich und überflüssig begnadiget, die Sie aber als ein Kind und Erbe Gottes nach Gottes Ordnung gebrauchten und verwalteten, und hielten dabey immer das vor Ihr schönstes Erbtheil, daß Sie wußten, daß sich Ihnen Gott selbst zueigen gegeben und geschencket mit aller seiner Liebe, Gnade, Güte und Barmherzigkeit. Darinn wolten auch unsere Hochseelige Frau Generalin von Auerochs weder im Leben noch Sterben, weder in guten noch bösen Tagen von keinem andern Trost was wissen, als nur einig und allein von diesem, daß der Herr Ihr Gut und Erbtheil sey. Der Herr, hieß es bey Ihnen immer, wenn auch andere Sie wegen vieler zeitlichen Glückseligkeiten wolten seelig preisen, der Herr, der ist mein Theil, darum will ich auf ihn hoffen, spricht meine Seele. Wann Gott selbst in seinem heiligen Wort zu Ihnen sagte, als wie dorten zu dem reichlich gesegneten Abraham: Ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn. Gen. XV. v.I. so antworteten Sie mit Alshaph: Herr, wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und

Seel

† **Seel verschmacht, so bist du doch, Gott, allezeit
meines Hergens Trost und mein Theil.** Psal. LXXIII.
v. 25. 26. Den Extract und Auszug aller irdischen Ergelich-
keiten, welche die Kinder dieser Welt zu ihrem Theil erwehlen,
und worinnen sie ihre einzige Vergnügung suchen, schätzen Sie
nicht höher als Eräber, als Stroh und Stoppeln. Gott das
höchste Gut mußte Ihnen allein bleiben Ihr centrum quieti-
um, der Mittel-Punct Ihrer Ruhe, zu demselben sprachen
Sie:

Wenn ich nur dich, o starcker Held,
Behalt in meinem Leyde,
So acht ichs nicht, wenn gleich zerfällt
Das große Welt-Gebäude:

Du bist mein Himmel, und dein Schooß
Bleibt allezeit mein Burg und Schloß,
Wenn diese Erd entweichet.

Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht,
So kan ich doch nicht sterben:

Denn du bist meines Lebens Macht,
Und läßt mich nicht verderben:

Was frag ich nach dem Erb und Theil
Auf dieser Welt, du, du mein Heyl,
Du bist mein Theil und Erbe.

Und nachdem nun Gott, das höchste Gut, solcher Ge-
stalt Ihr Gut und Erbtheil war, so hat er sich auch gegen Sie
nicht unbezeugt gelassen, sondern Ihre theure Seele bey al-
len Bekümmernissen immer mit seinen Tröstungen ergötzet, Psal.
XCIV. v. 19. Auch da Ihr hochseeliges Ende herbey nabete,
hat Ihre Seele aus göttlicher Überzeugung immer zu ihm
gesprachen: Das Lob ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein
schön

† †
 schön Erbtheil worden. Der HERR ist mein Theil da-
 rum will ich auf ihn hoffen, und wenn er mich auch tö-
 den wolte. Der gütige und barmherzige GOTT hat unsere
 Hochseelige Frau Generalin deswegen bey Ihrem Hoch-
 seeligen Ende in Ihrer größten Schwachheit und Mattigkeit
 schmecken lassen die himmlische Gaben, das gütige Wort GOTT-
 es und die Kräfte der zukünftigen Welt. Hebr. VI. v. 4. 5. Er
 hat Sie gespeiset mit dem verborgenen Manna, und geträn-
 cket mit dem Wein, den er nur bloß für seine Kinder eingeleget,
 die den HERRN allein zu ihrem Gut und Erbtheil erwöhlet haben.
 Ihre durch Christum theuer erkauffte Seele ist nunmehr ge-
 langt zu dem schönen Erbtheil im Himmel, das uns unser theuer-
 ster Heyland Christus JESUS mit seinem Blut und Tod so theuer
 erworben. Sie lebet bey GOTT, wo Freude die Fülle,
 und liebliches Wesen zur Rechten GOTTES immer
 und ewiglich, Psal. XVI. v. II. Wie Ihr Leib in der Ruhe,
 so befindet sich Ihre Seele in der Vergnügung, Sie schwe-
 bet vor dem Angesichte GOTTES, und genießet der unmittelbaren
 Abstrahlung seiner Gnaden. Wäre es möglich, daß unsere
 Hochseelige Frau Generalin vorieho zu uns reden, und
 wir Ihre Stimme hören könnten, Sie würden uns zuruffen
 und sagen: Das Loß ist mir gefallen auß Liebliche, mir
 ist ein schön Erbtheil worden. Wie lieblich sind dei-
 ne Wohnungen, HERR Zebavth, meine Seele freu-
 et sich in dem lebendigen GOTT, Psal. LXXXIV. v. I.

So beweinen Sie denn nicht länger, Hochbetrübte
 und Leidtragende, unsere Hochseelige Frau Generalin,
 welche der Seelen nach zu dem schönen Erbtheil in dem Himmel ein-
 gegangen, und vor GOTT in höchster Freude lebet. Hemmen
 Sie Ihren Kummer und wischen die Thränen ab von Ihren
 Augen. Sic fuit voluntas Domini, was geschehen ist, das ist
 vom HERRN geschehen; Von dem HERRN, ohne welches Willen
 kein Blat vom Baum und kein Haar vom Haupte fallen kan;
 Von

† †

Von dem HErrn, welcher zugleich unser lieber Vater ist, und in dessen unüberwindlichen Händen die Schlüssel des Lebens und des Todes anzutreffen. Wer will aber zu diesen HErrn hintreten und sagen: Domine, quid facis? HErr, was machst du? Lassen Sie uns nur sorgen, Hochbetrübte und Leidtragende, daß wir nach dem Exempel der Hochseeligen Frau Generalin uns auch als gehorsame und glaubige Kinder Gottes gegen unsern himmlischen Vater mögen erweisen, wenn wir seine Erben und Christi Mit-Erben seyn wollen, so wird es uns ein Kleines zuthun seyn, so werden wir auch zu dem schönen Erbtheil im Himmel gelangen und vor dem Stuhl des Lammes uns untereinander wiedersehen, und uns freuen mit ewiger und unaussprechlicher Freude. Trösten Sie Sich hiermit allerseits Hochbetrübte, die durch diesen hohen Todes-Fall in ein gar tieffes Trauer-Wesen sind versencket worden. Insonderheit wollen Sich hiermit trösten die hinterbliebene Reichs-Frey Hoch = Wohlgebohrne Frau Mutter, und die Reichs = Frey Hoch = Wohlgebohrne Herren Geschwister wie auch die Reichs = Frey Hoch = Wohlgebohrnen Frey = Frauen und Frey = Fräulein Schwestern, als Deren Seelen am meisten niedergebeugget und Deren Geist mit lauter Traurigkeit umzingelt ist; Allein es ist ein Stück Christlicher Weißheit, das mit einer heiligen Gelassenheit zutragen, was von Gott kommt, und nicht zuändern siehet. Darum so wischen Sie die Thränen von Ihren Augen ab, und trösten Sich mit der Hoffnung des baldigen Wiedersehens. Auch die übrigen Hohen Anverwandten wollen gleichergestalt Ihre Seele in Gedult fassen, und mit David sprechen: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst wohl machen Psal. XXXIX. v. 10. Endlich muß unser aller Trost seyn, die wir sind Kinder Gottes durch den Glauben an Christum Jesum, daß wir durch ei-

p nen

† †
 nen seeligen Tod einmal sollen gelangen zu dem Besitz unsers herrlichen Erbtheils im Himmel, wenn uns der Herr Jesus wird zurufen: Kommt her ihr Gefegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt. Matth. XXV. v. 34. Oder wie die Christliche Kirche von unserm Seelen-Bräutigam singet, daß er eine gläubige Seele nach ihrem Abschied aus dieser Welt also werde anreden:

Ey nun willkommen, mein Erbtheil vom Vater gegeben,

Erbe die Schätze des Himmels im ewigen Leben,

Da du mit mir

Vor dieß Welt-Leiden allhier

Ewig in Freuden solt schweben.

GOTT versiegele diese vorgetragene tröstliche Wahrheit durch die Krafft seines Geistes, wie in unser aller, also auch insonderheit in den Herzen aller Hochbetrübtten und Leidtragenden, daß Sie Ihr Trauren mäßigen und dem göttlichen Willen Sich unterwerffen. Er sey dabey gepriesen vor alle unserer Hochseeligen Frau Generalin die Zeit Ihres Lebens, bis an Ihr Hochseeliges Ende erzeugte vielfältige Wohlthaten in Geist- und Leiblichen, sonderlich daß er Sie mit zu dem schönen Erbtheil Jesu Christi erwehlet, und Ihr Selbst das Loß durch Christum auf das herrliche Erbtheil im Himmel hat fallen lassen, zu dessen Besitz Ihre auserwehlte Seele nunmehrö gelanget. Er lasse deswegen Ihre Seele vor seinem Thron nun stets getröstet und erfüllet werden mit den reichen Gütern seines himmlischen Hauses, und ver-

† †
 verleihe dem verblichenen Hoch-Adelichen Leichnam in dem Erb-Begräbniß ferner eine sanffte und ungestörte Ruhe, am jüngsten Tage aber eine fröliche Vereinigung mit der Seele und führe Sie sodann mit Leib und Seel zugleich in die völlige Herrlichkeit ein. Indessen tröste der GOTT alles Trostes bey diesem hohen und höchstschmerzlichen Trauer-Fall alle Hochbetrübtte mit dem kräftigen Trost seines Geistes, zur völligen und lebendigen Erkänntniß seines heiligen Willens und der Befriedigung Ihrer Seelen in solchen göttlichen Willen. Uns alle aber regiere GOTT mit seinem heiligen und guten Geist, daß wir ihm bis in den Tod getreu verbleiben, und endlich auch zu dem versprochenen Erbtheil in dem Himmel gelangen mögen, um JESU Christi willen,
 A M E N.





PERSONALIA.



Nachdem es also dem Allerhöchsten nach seinem heiligen Rathschluß gefallen, die weyland Reichs - Frey Hoch- Wohlgebohrne Frau, Frau Susanna Eleonora verwit-
 telte GENERALIN von Auerochs, gebohrne Freyin von und zu der Sam, aus dieser müheseligen Welt abzufordern, hingegen Dieselbe in sein ewiges Gnaden-Reich zuversetzen, und dahero Dero hinterlassene Hohe Angehörige, zu einem Denckmahl, Dero auch nach dem Tode gegen die Hochseelig Verstorbene fortdaurenden Liebe und Hochachtung, an dem heutigen Tage, Deroselben die letzte Ehren-und Gedächtnis-Predigt halten zu lassen beliebt; So ist nun nichts mehr übrig, als daß wir Christloblichen Gebrauche nach, von der in Christo Ihrem Heyland und Erlöser seelig verstorbenen Frau Generalia Frey-
 Herrlichen Herkunft und Geburth Christrühmlichst ge-
 führten

† [REDACTED] †
führten Leben und Wandel, sodann erfolgten seeligen Abschied
aus dieser Welt, zu Dero wohlverdienten Nachruhm, et-
was Weniges noch vermelden.

Es ist nemlich Dieselbe aus dem bekantten und durch
viele Secula berühmten uhraltten Adelichen Geschlecht
derer von und zu der Tamm entsprossen.

Ihr Herr Vater war, der weyland Reichs-Frey
Hoch-Wohlgebohrne Herr, Herr Henrich Frey-
Herr von und zu der Tamm, Erb-und Gerichts-Herr
zu Ost-und Nordheim vor der Röhn, Waldberrun-
gen, Franckenheim und Pirr, Ihro Römisch. Kayserl.
Majest. Reichs-Hof-Rath, und Hoch-Fürstl. Suldai-
scher Geheimbter-Rath und Ober-Marschall.

Die annoch lebende und Hochbetrübtte Frau Mut-
ter ist, die Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrne Frau,
Frau Amalia Rosina Maria vermittlbtte Frey-
Frau von und zu der Tamm, gebohrne von Streitberg.

Der Groß-Herr Vater Väterlicher Linie, war
weyland Herr Friederich von und zu der Tamm,
Römisch. Kayserl. Majest. Obrist-Lieutenant zu
Pferd, wie auch Reichs-Freyer Ritterschafft zu Fran-
cken, löblichen Orths Röhn-Berra, wohlbetener
Ritter-Rath.

Die Groß-Frau Mutter dieser Linie war, wey-
land Frau Susanna Barbara, gebohrne Heuf-
selin von Eissenheim.

Der Groß-Herr Vater Mütterlicher Linie, wey-
land Herr Christoph Sigmund von Streit-
berg,

†  †
 berg, auf Weilbrunn, Greiffenstein, Sachsgrün,
 Ober- und Unter- Gattendorff, der ohnmittelbahren
 Reichs- Ritterschafft in Francken Orths Gebürg,
 wohlbetener Ritter- Rath.

Die Groß- Frau Mutter solcher Linie war,
 Frau Maria Eleonora, gebohrne von Künßberg
 aus dem Hauße Schweißdorff.

Der Uhr- Groß Herr Vater, Väterlicher Sei-
 ten war, Herr Cunnß von und zu der Lamm Römisch.
 Kayserl. Majest. Rath, Hoch- Fürstl. Suldaischer
 Rath und Ober- Amtmann zu Brückenau, inglei-
 chen der Reichs- Freyen Ritterschafft in Francken,
 Orths Röhn- Werra wohlbetener Ritter- Haupt-
 mann.

Die Uhr- Groß Frau Mutter sothaner Linie aber,
 weyland Frau Ottilia Keudlin von Schwebda.

Der Uhr- Groß Herr Vater Mütterlicher Linie
 war, weyland Herr Carl von Streitberg, Chur-
 Fürstl. Sächßischer Obrist- Wachtmeister, und des
 Hoch- Fürstl. Brandenburg- Bayreuthischen Adeli-
 chen Lehen- Gerichts Assessor.

Die Uhr- Groß Frau Mutter dieser Linie, weyland
 Frau Margaretha von Wallenfels, aus dem
 Hauße Wasserknotten.

Der Uhr- Uhr- Groß Herr Vater Väterlicher
 Seite, war weyland Herr Martin von und zu der
 Lamm, der ohnmittelbahren Reichs- Freyen Ritter-
 schafft in Francken, Orths Röhn und Werra wohl-
 erbete.

† [REDACTED] †
 erbetener Hauptmann, sodann Hoch-Fürstl. Würz-
 burgischer Ober-Ambtmann zu Berneck.

Die Uhr-Uhr-Groß Frau Mutter dieser Linie,
 weyland Frau Margaretha von Trumbach.

Der Uhr-Uhr-Groß Herr Vater Mütterlicher
 Seite, war Herr Dieterich von Streitberg,
 der ohnmittelbahren Reichs-Ritterschafft Orths Se-
 bürg-Hauptmann.

Die Uhr-Uhr-Groß Frau Mutter der Mütterli-
 chen Seiten, war weyland Frau Sabina gebohrne von
 Lichtenstein.

Welche Erzehlung derer Ahnen noch weiters und auf viele
 Jahr-Hundert hinaus erstreckt werden könnte, wann das Alter-
 thum dieser beyden Reichs-Freyen vornehmen FAMIL-
 LEN nicht gnugsam bekannt. Aus diesem uralten Ge-
 schlechte hat also unsere Hochseelige Frau Generalin
 ihre Herkunft, wie Sie dann in dem Jahr 1699. den 13^{ten}. Ja-
 nuarii das Licht dieser Welt erblickte, und sofort den 14^{ten}. ejus-
 dem mittelst Beförderung zur heiligen Tauff dem Gnaden-Bund
 Gottes, und Schooß seiner Christlichen Kirchen einverleibet,
 und Ihro von denen darzu erbetenen Tauff-Zeugen, als der
 Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrnen Frau, Maria
 Christina Albertina von und zuder Sann, gebohr-
 ne von Lehrbach, nunmehrige verwittibte von Meussebuch,
 sodann der Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrnen Fräulein
 Christiana von Streitberg nachmahlig vermählter
 von Uklar, nichtweniger dem Reichs-Frey Hoch-Wohl-
 gebohrnen Herrn Adolph Melchior von und zu der
 Sann, Hoch-Fürstl. Hessen Casselischen Maior
 nach-

† nachmaligen Obristen, der **Nahme Susanna Eleonora** beygelegt worden. So balden nun unsere **Hochseelige Frau Generalin** zu denen Jahren gelanget, worinnen der Anfang zu Anweisung der wahren Gottes-Furcht und anderen Christ-Abelichen Tugenden geschehen muß; Haben **Dero Hoch-Freyherrlichen Eltern** ihre äußerste Sorgfalt dahin gewendet, damit durch nützliche privat-Information, der gute Juncken, so in ihrer zarten Seele gar bald sich gezeuget, weiters aufgewecket, und eine ohngeheuchelte Pictur derselben jungen Herzen eingepräget würde, welche nützliche Anleitung auch diese gute und gesegnete Wirkung erlanget, daß jederman, so mit der **Hochseeligen Frau Generalin** umzugehen, die Gelegenheit gehabt, gleich so balden ein aufrichtiges, ohnversältsches von aller Simulation entferntes Gemütthe bemercken können.

Bey diesem guten Grunde, konnte es dann auch nicht fehlen, daß in nachfolgenden Zeiten und Ihr von Gott zugeschicktem Creuze, besonders aber in Ihrer letztern Kränkheit und herannahenden seeligen Ende, Sie dahero Ihren Trost und Aufmunterung nehmen können; Und dergestalten hat Sie also durch den Willen Gottes, vermittelst der sorgfältigen Education Ihrer **Hoch-Freyherrlichen Eltern**, präpariret werden müssen, damit, wie die anfangende und folgende Jahre Ihrer Jugend die Proben Ihres guten Herzens dargeleget, also auch bey Dero Lebens Ende, die beste Frucht Dero Christlichen Erziehung, nemlich die Standfestigkeit in dem Glauben an Ihrem Erlöser und Heiland **JESU**, und die gelassene Resignation in den Willen Gottes, sich bestomehrers zeugen und darstellen könne; Und dieses, da es nach dem öffentlichen Zeugniß Ihres bey dem seeligen Ende assitirten Herrn **Beicht-Vaters**, auch der übrigen Anwesenden geschehen, muß wahrhafftig für die beste Belohnung und Consolation der **Hochbetrübten Frau Mutter**, für Dero so treue und Christliche Erziehung geachtet werden. Damit nachdeme es des Herrn Wille gewesen, unserer **Hochseeligen Frau Generalin Herrn Vater** den 8^{ten} Julii des Jahrs 1714. aus dieser Zeitlichkeit selig abzufordern, so hat die

R

meiste

†

†

meiste Sorge der Erziehung der sämtlich hinterlassenen jungen Herrschafft und also auch unserer Hochseelig-Verstorbenen, der Frau Mutter alleine obgelegen, welche wie Sie in dem Geistlichen den Nutzen wie gemeldet, vorgeleget, also ist auch bey der Anführung in andern einem Adlichen Frauen-Zimmer wohlständigen Sitten und Wissenschaften nichts versäumt worden, was zur Avantage der Hochseeligen gereichen und Derselben die Liebe und Hochachtung von jederman zuziehen mögen. Diese besondere Qualitäten, womit unsere Hochseelige Frau Generalin demnach ausgezieret war, haben durch Gottes allweise Vorsehung und Führung, die Veranlassung gegeben, daß der Reichs-Frey Hoch-Bohlebohrene Herr, Herr Georg Friederich von Querochs auf Depfferhaussen und Ober-Kaz, Ihro Königl. Majest. in Schweden und Hoch-Zürstl. Durchlaucht zu Hessen-Cassel Hochbestellet gewesener General der Cavallerie und Commendant en Chef des Hessischen Corps, da Sie durch den kostbaren Verlust Dero ersten herzlich geliebten Frau Gemahlin, einer gebohrnen von Streitberg, in den betrübten Wittber-Stand gesetzt worden, eine aufrichtige eheliche Liebe zu Deroselben bekommen, auch nach beschener ordentlicher Ansuchung und erfolgten allerseitigen Consens, Sich mit Derselben ehelichen verbunden; Gleich dann die Priesterliche Copulation den 10^{ten} Martii 1722. allhier in Depffershaussen geschehen, und die Vermählung vollzogen worden; Gestalten dann dieser Ihr Ehestand in das zehende Jahr, ob zwar ohne Leibes-Erben, doch in Hohen Vergnügen, wie dieser Orten durchgehends bekant, zugebracht, und der Hochseelige Herr General durch die ohnermüdete Sorgfalt und getreue Assistentz seiner nunmehr auch seel. Frau Gemahlin, in seinen letzten Leibes-Beschwerlichkeiten gar sehr consoliret, bis endlichen, zu der größten schmerzhaftesten Empfindung Dero Herr Gemahlden 31. Octobr.

1731.

† †

1731. in Christo seelig entschlaffen, und Dieselben in den betrübten Wittben-Stand Sich gesetzt befunden. Dieselbigen haben Sich hernach noch einige Jahre in dem Bewittum zu Depffers-Haussen aufgehalten, im Jahr 1734. aber Sich entschlossen, diesen, wegen des kostbahren Verlusts Ihres Hochseeligen Herrn Gemahls, Ihnen noch jederzeit betrübt ansehenden Orth, auf etliche Zeit zu verlassen, und daher nach Franckfurth, als welche Stadt der Hochseelige Herr General Ihnen selbst im Fall Dero Wittben-Standes, bey Dero Leben zum öfftern vorgeschlagen, sich begeben, bis endlich auch diese Stadt, der HERR so über Leben und Tod zugebieten, zu unserer Hochseeligen Frau Generalin Sterbens-Orth bestimmet. Dann nachdeme Hochgedacht unsere Hochseelige Frau Generalin, diesen vergangenen Sommer, sich der Quelle des Schwallbacher Brunnens bedienet, auch gesund wieder nach Franckfurth retourniret, so hat sich doch von der Zeit an etwas auszehrendes an Derselben verspühren lassen, und solches obgeachtet aller gebrauchten dienlichen Medicamenten von dem Herrn Doctor Fleischmann, Physico Ordinario zu Franckfurth und andern berühmten Medicis, dergestaltten von Tag zu Tag zugenommen, daß man billig eintige Besorgniß wegen ihres Lebens daher zu nehmen Ursach gehabt, wie dann auch in weniger Zeit die daher und dem letzten sich geäußerten Fieber, entstandene Mattigkeit, dergestaltten zugenommen, daß dieselben, nach beschehenen Bericht an die nunmehr Hochbetrübtte Frau Mutter, welche wegen selbst gehabter Unpäßlichkeit dieselben nicht zubesuchen vermogt, auf Dero Urathen, den Hoch-Fürstlichen Darmstattischen Rath und erstern Leib-Medicum Herrn Doctor Rupp. von Darmstatt zu sich erfordern und mit Zuziehung des ältesten Franckfurthischen Physici Herrn Doctor Bittners sich dero verordnete Arzeneyen bedienet. Es hat aber alles dieses den erwünschten Effect nicht erreicht, vielmehr das obgedachte Fieber sich stündlich vermehret, auch 6. Tage vor dero seeligen Ende, eine Lähmung der rechten Seite sich hervorgethan. Bey dieser grossen Schwachheit ist aber jederzeit bey unserer Hochseel. Frau Generalin eine besondere Christliche Gelassenheit, und völlige Vernunft, welche auch bis an das

† †
 Ende gedauert zu verspühren, auch Dero letzte Vergnügung noch mit gewesen, daß 4. Tage vor Dero seligen Abschied, dero nun Hochbetrübtte Frau Mutter nebst Fräulein Schwester von der Tann sich bey ihnen eingefunden, um nebst Dero bereitetest antwesenden Frau Schwester und andern vornehmen Freunden und Predigern, von ihren recht selig erbaulichen und ganz sanfften Ende, wiewohl in der grösssten und schmerzhaftesten Betrübniß, selbstn Zeugen zu seyn, und diese ihre Hochgeliebteste Frau Tochter und Schwester in die frohe Ewigkeit den 2ten. Nouembris des vorigen Jahres, eingehen zusehen; Nachdeme Sie Dero Alter auf 37. Jahr 9. Monath, 3. Wochen gebracht.

Der Herr lasse den entseelten Leichnam bis an jenem Tage, in Friede ruhen, und verleihe ihm alsdamm eine fröliche Auferstehung. Wir aber wollen an des Grabes Thüre noch dieses zu Dero Andencken schreiben:

**Hoch selige! diß Denck-Mahl solst Du ewig haben:
 Das Herze ware treu, die That bestärckt es mehr,
 Der Körper lieget hier in dieser Gruft begraben.
 Der Geist, den man noch liebt, ist bey dem Ster-
 nen: Heer.**

**Wohlan Aufrichtigkeit und heller Tugend-Schein
 Soll Deines Grabes-Zierd, das angehefftte Wap-
 pen seyn.**



Die Glückseligkeit
Eines tugendhaften Lebens/

In der
Bey der Hoch-Adelichen Beerdigung
Der Reichs-Frey Hoch-Wohlge-
bohrnen Frauen,

S R A S S S

Susannen Gleo-
noren von Querochs,

Einer gebohrnen Freyin von und zu der

Tann,

Den 9. Januar. 1737. gehaltenen

Leichen-Rede/

Entworfen

Von

Gottlieb Friedrich Adam von Kropf.

Der teutschen Gesellschaft in Jena Mitglied.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or introductory line.

Handwritten text in Gothic script, possibly a decorative separator or a specific line of text.

Handwritten text in Gothic script, possibly a main heading or a large initial.

Handwritten text in Gothic script, possibly a main heading or a large initial.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or introductory line.

Handwritten text in Gothic script, possibly a decorative separator or a specific line of text.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or introductory line.

Handwritten text in Gothic script, possibly a main heading or a large initial.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or introductory line.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or introductory line.



Reichs Frey Hoch=Wohlgebohrne,

Hochzuehrende Anwesende!

Nur Ruhe und Zufriedenheit in der Welt suchen und solche mit Unbestand und Wechsel finden; ist eine angebohrne Neigung, und ein allgemeines Bestreben der Sterblichen, dessen mangelhafte Wirkungen ihnen ein unvollkommenes Guth in die Hände liefern; Aber nach dem beständigen Genuße desselben trachten, ist eine Beschäftigung erhabener Seelen, und denselben würcklich erlangen, erfordert einen unermüdeten Fleiß, um die Anforderungen der Tugend zubeobachten, welche uns der vollkommensten Glückseligkeit und Freude auf Erden theilhaftig machen. Aus den vorzüglichen Eigenschaften unserer Seelen können wir offenbar erkennen, warum in derselben so viele edle Regungen entstehen, die uns zu einem munteren Bestreben nach der unwandelbaren

† †
 ren Glückseligkeit einladen und in der Ausübung dieser Tugend aufs kräftigste anzureuen. Es ist auch in der That so schwer nicht, als man meinet, in dem Unbestand der Zeit die Tage unsres Lebens mit beständigem Vergnügen und ohne gewaltsame Zerrüttung des Gemüths hinzubringen, woserne wir die eigentlichen Mittel anwenden und unsren Geist in die gebührende Verfassung bringen.

Durchgehen wir die Lebens-Läufe grosser Seelen, so auf den Wegen der Tugend einen Vorzug behauptet; So nehmen wir wahr, daß nicht bloß die wirkende Natur, wohl aber ein vernünftiger Unterricht nebst dem Beispiele tugendhafter Personen der Grund gewesen, in welchem so erwünschte Früchte durch eine vernünftige Folge an das Licht getreten. Die Vernunft ist hierinnen die getreueste Wegweiserin, wann sie unsern Fuß auf den Pfad der Tugend leitet: Diese ist es, welche uns die innersten Eigenschaften unserer Seelen prüfen, und die in uns herrschende Leidenschaften, als grosse Riesen, zu überwältigen lehret. Die Tugend leistet auch keine geringe Dienste hierbey, wenn sie der Bosheit Einhalt thut, dem Thun und Lassen der Menschen Gesetze vorschreibet, und einen billigen Gehorsam erfordert. Da haben wir gesehen, daß sie diejenigen, so von ihr abweichen, in allen Zufällen ihrer Hülffe und Unterweisung unwürdig achtet, ihren Verehrern aber durch ihren Beystand den Besitz eines ununterbrochenen Vergnügens, als die glücklichste Vollkommenheit gewähret.

Sie verwundern sich vielleicht Hochzuehrende Trauer-Versammlung, daß ich an dem Todten-Feste der Reichs-Frey, Hoch-Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Zusammen Eleonoren von Duerchs, einer gebohrnen Freyin von und zu der Samm, bey einer so angenehmen moralischen Betrachtung stehen bleibe, da doch Dero Gewogenheit mich zu einem Trauer-Redner aufgefordert, welchem Dero allesamt traurige Empfindungen abzuschütern, und solchen mit kräftigen Zusprüchen zubegegnen gebühret. Ich muß bekennen, daß der betrubte Gegenstand meiner Augen mich zwar empfindlich entzucket. Allein, die Vorzüge,

† [REDACTED] †
 züge, welche der tugendhafte Lebens-Lauff der Hochseeligen Frau Generalin von Auerochs eben so tief, als diese betrübtten Trauer-Bilder sich selbst meinen Sinnen eingepprägert, unterdrücken aniezt meine betrübtte Regungen und zwingen mich gleichsam zu einer Ehr-vollen Betrachtung der Glückseligkeit eines Tugendhaften Lebens an dem Beyspiele dieser so tugendhaften Seele.

Dieser erwehlte Vorwurf ist so weitläufftig und fruchtbar, daß ich Gelegenheit hätte lange Zeit hiervon zureden, wo ich anders Dero Aufmerksamkeit und Gedult mißbrauchen dörfte: Ich könnte hierbey die Meinungen der Stoicker und anderer Welt-Weisen erzehlen, wosern mir die Kürze der Zeit erlaubte, von meinem Vorsatz so weit abzugehen. Ich bin nur bemühet, Sie Hochzuehrende Anwesende zuüberzeugen, daß die wahrhaftige Glückseligkeit ein immerwährendes Vergnügen in dem menschlichen Leben zum Grunde hat, und sich darinnent von den blendenden Kostbarkeiten des Irdischen unterscheidet, daß sie keinen Unbestand erkennet. Ein Mensch, welcher seine Handlungen nach der Vorschrift der Tugend einrichtet, kan sich am ersten derselben würdig machen: und erreichet alsdann einen Zustand, welcher von solcher Dauer und Annehmlichkeit ist.

Mögte ich gleich den Einwurff erhalten: es könne ein Leben, welches mit so viel Verdruß, Sorgen, Angst und Widerwärtigkeiten verschwifert ist, auf keine Art beständig vergnügt und glücklich zu nennen seyn; so getraue ich mir dem ohngeachtet an dem Beyspiele vermüfftiger Personen zubeaupten, daß einem gesetkten Gemütthe alles Wiebrige angenehme Betrachtungen erwecket. Freylich scheint denienigen unter den Menschen, welche etwas schwachen Verstandes sind, bey einbrechenden Unglücks-Stunden ein zufälliges Mißvergnügen unerträglich. Und was ist es Wunder? Sie leben bey dem Genuß des Vergnügens nicht ruhig und das Glück wird ihnen oftmals selbst zur Last, indem sie keine Sache, so angenehm und vortheilhaft dieselbe auch seyn mag, zu ihrem Vergnügen nützlich anzuwenden wissen. Denen muß wohl ihr Leben als eine beständige Unglückseligkeit, und gleichwohl das Ende desselben erschrock-

† †

erschrocklich vorkommen. Tugendhafte im Gegentheil und vornehmlich diejenigen, so eine reiffere Einsicht in den Zusammenhang der Dinge zeigen, bleiben in Freud und Leid unverändert, in sich selbst vergnügt und ruhig. Ihre beständige Gelassenheit und ihr Vertrauen auf die höchste Vorsicht unterstützt sie wider alle Anfälle des Schicksals. Die Betrachtungen des Vergangenen wenden sie an zu Reinigung ihres Verstandes und Befestigung ihres Willens: Betrifft sie nachhero was Unangenehmes, so werden sie deswegen nicht kleinmüthig, sondern vielmehr begieriger ihren Wandel in den Schrancken der Tugend zu befestigen. Ihr Schuld-befreytes Gewissen wird in keiner Gefahr verzagt, ja die Angst des Todes gewissermassen selbst zum Vergnügen.

Wir sind nicht ebender fähig, den Werth aller Dinge zu beurtheilen, bis wir die Kunst erlernt haben, das Zufällige von dem Nothwendigen, das Unanständige von dem Loblichen und das Vergängliche von dem Jummerwährenden ordentlich und gründlich zu unterscheiden.

Alsdann aber sehen wir satzsam ein, in was geringem Werth, Ehre, Reichthum, Hoheit und andere Güther, in Vergleichung mit der Ruhe des Gemüths, der erlangten Herrschaft über die Begierden, mit dem Genuß eines immerwährenden Vergnügens, und dem Besitz eines tugendhaften Lebens zuachten. Denn diese Letztern sind ja von solcher Beständigkeit, daß sie auch nach dem Tode unvergänglich bleiben, und in der Ewigkeit erst zu ihrer größten Vollkommenheit gedeyhen. Und so können tugendhafte Gemüther ihr Leben durch einen angenehmen Genuß vergnügt und glücklich machen.

Der löbliche Wandel der Wohlseeligen Frau Generalin von Auerochs, welche das Wesentliche der Tugend wohl erkannte, ist hiervon der herrlichste Beweis. Die Vorzüge Ihrer Gebarth erweckten bey Ihr keinen Übermuth, wohl aber eine Begierde die Größe derselben durch Ausübung tugendhafter Handlungen zuverherrlichen. Die Gesetze der Tugend und Pflichten des Christenthums waren Ihr beständiges Ausgemerck,

† †
 gemerckt, und machten Ihren Lebens-Lauff zu einem Bey-
 spiele des Guten und Muster des Lößlichen. Aus der klugen Auf-
 erziehung, so die Hochseelige von Dero theuresten Eltern
 genossen, hatte Sie so viel abgemerckt, daß ein gefälliges
 Wesen, eine unentbehrliche Tugend in dem Umgang des menschli-
 chen Lebens sey, deswegen Sie dieselbe mit eben so grosser
 Vorsicht als Aufrichtigkeit zugebrauchen wußte.

Die Schmeicheln gedencket noch drüber zuthun, wann sie
 auf beyden Schultern träget und bey den Tugendhaften das La-
 ster verabscheuet, und mit den Lasterhaften die Tugend geringe
 achtet: Viele ja die meisten glauben durch ein gefälliges Bezei-
 gen den Beyfall aller Menschen zuerlangen, wann sie sich zwin-
 gen, nur den äußerlichen Schein der Tugend von sich zugeben,
 und was derselben widerspricht, im Herzen zugehen.

Dieses aber sind betrügerliche Wercke, welche den Nobél
 zwar verblenden, aber den Vernünftigen niemahls gefallen können.

Darum überdachte auch die Hochseelige diesen Unter-
 schied, und so lebhaft Ihr Verstand das wahrhaftig Lößli-
 che einsah, so eysrig begehrte Ihr Wille solche Handlungen
 zubollbringen, welche nur den Beyfall der Vernünftigen erweck-
 ten. Ihre ungeheuchelte Gottesfurcht, Ihre Großmuth,
 Ihre Bescheidenheit, Ihre Gelassenheit und mitleidige Frey-
 gebigkeit gegen Bedrängte waren die Mittel, wodurch Sie eine
 sonderbare Hochachtung und merckliche Vorzüge vor vielen erstrit-
 ten, und durch das daher entstandene Zeugniß eines guten Ge-
 wissens konte Sie bey vielen verdrüsslichen Veränderungen
 dieses Lebens gesetzt seyn. Ihre reizende Höflichkeit, Ihr
 vernünftiger Betrag bey den Niedrigen, Ihr mäßiger Ge-
 brauch des angenehmen, und vornehmlich die seelige Vorbereitung
 zum Sterben, als ein rühmlicher Beschluß Ihres tugendhaff-
 ten Lebens, sind die hündigsten Beweis-Gründe wie würdig, wie
 fähig die seelig verstorbene Frau Generalin von Auer-



ochs eines so beglückten Lebens gewesen, und mit wie vielen Eifer Sie getrachtet, Ihre Glückseligkeit dauerhaft zu machen.

Hier verhindert mich meine Schwachheit die Seltenheiten unserer seelig Verschiedenen weiter anzuführen, da schon vorhin ein beredter Gottes-Gelehrter dieselben in weit geschicktern Ausdrücken an das Licht gestellet. Doch was habe ich dergleichen Entschuldigungen nöthig? Habe ich nicht mit hinlänglichen Gründen Bewunderung und Mitleyden erweget, da ich die gefällige, die gottesfürchtige, die bescheidene, die freigebige, die höfliche, die gelassene und mäßige von Auerochs uns zur Nachfolge als ein Muster aufgeföhret, wie man sich im Leben höchst beliebt, und nach dem Tode vollkommen glücklich machen müsse. Fürwahr hier braucht man meines Erachtens keine Zusätze einer weilsüfftigen Schmeicheley: Und ich begnüge mich, daß ich das Bild solcher Tugenden nur in etwas abgebildet und will das übrige Ihrem erworbenen Nachruhm überlassen.

So groß, so angenehm wir nun dergleichen Vorzüge an allen Sterblichen bewundern und verehren; So schmerzhaft dünket es uns, wann wir sehen müssen, daß eine finstere Grufft Dieselben unsern Augen entziehet. Wir lassen uns demnach eine gerechte Sehnsucht merken, da wir durch den seligen Hintritt der theuersten Frau von Auerochs eine so verehrens-würdige Mitbürgerin im Reiche der Tugend und Weißheit verlohren. Wer wird es dem Hoch-Adelichen Tannischen Hauße verdencken, wann Dasselbe bey gegenwärtigem Verlust eine werthe Tochter und aufrichtige Freundin traurig beklaget? Mich selbst überfällt ein Schauer. Diese Gott-geueyete Stelle und die hier vor meinen Augen befindliche Bilder der Traurigkeit erneuren in mir das Andencken des trefflichen Gemahls der aniezt Eingefargten, ich meine, des so rühmlich erblasten Generals von Auerochs, so vor wenig Jahren fast um diese Zeit ebenfalls ein solcher Vorwurff der betrübteten Klagen gewesen.

Doch

† ~~_____~~ †
 Doch ich schweige, und will weder die vergangenen noch gegenwärtigen Wunden weiter aufreißen. Ich bin froh, daß ich Vortheile vor mir finde, welche mich befreyen und Ihnen einen hinreichenden Trost zuzueignen in den Stand setzen.

Derø allerseits standhafter Betrag, Derø Gelassenheit und reife Einsicht ia das Niedrige geben mir solche Merckmahle, aus welchen ich ohne Zweifel schliessen kan, daß Sie, allerseits Hochgeehrteste und zum Theile schmerzlich Be- trübte, diesen Todes-Fall, als ein Verhängniß göttlicher Rath: Schlüsse ansehen und glauben werden, daß die Hand, die so mächtig gewesen, eine ganze FAMILIE zu betrüben, auch allerdings vermögend sey, auf eine uns unbekante Art solche Einbuße zuzugängen. Ich bin versichert, Sie werden den höchstbeglückten Wechsel, welchen die Seele der Wohlseeligen Frau Generalin von Auerochs getroffen, nicht beneiden, sondern aus Derø aniezt vollkommensten Zustand Derø völlige Zufriedenheit schöpfen.

Ich könnte nun diese Stelle verlassen, wann mich nicht der Befehl der Reichs-Frey Hoch-Wohlgebohrnen Frau Ober: Marschallin von und zu der Famm und übrigen Hohen Angehörigen verpflichtet, Ihnen Hochzuehrende Trauer-Versammlung für die Ehre und Bemühungen, womit Dieselben durch Derø Anwesenheit die Beerdigung der Hochseeligen Frau von Auerochs begleiten wollen, den ersinnlichstn Dank abzustatten, mit dem aufrichtigen Wunsch, daß die Allmacht dergleichen schmerzshafte Fälle weit von Ihnen entfernen, gegentheils aber Ihnen so viel angenehme Wünsche gewähren wolle, als Scuffzer und Thränen die selig Verblichene allhier zur Ruhe begleiten.

Wohlan! So verschliesset das Auerochsiſche Todten-Gewölbe, welches die letzte Leiche aniezo zur Ruhe einnimmt, vertrauet ihm den erkalteten Leichnam der ſelig Verstorbenen ſo lange, bis Jhn die Ewigkeit verkläret, zur Verwahrung an. Ihr aber erſtarreten Gebeine ruhet ungeſtört. Habt Dank, daß Ihr uns ein Beyſpiel geweſen, wie herrlich, wie vortreflich und wie dauerhaſt die Glückſeligkeit eines tugendhaſten Lebens auf Erden ſey. Wir widmen Eurem Ruhm ein danckbares Andencken, welches in unſerer Bruſt ſo theuer, ſo hoch, ſo koſtbar ſolte aufbehalten werden, als heilig, mühsam und unversehrt unſere Vorfahren älterer Zeiten die Aſche und den Neſt ihrer Todten den Nachkömmlingen aufgehoben. Wer an Euer Ruhe-Cammer das Sammiſche Wappen anblicket, der gedенcke mit vieler Ehrfurcht:

Hier ruhet.

Die Erde der Sammiſchen Häuſſer,
der Schmuck tugendhafter Frauen,
die würdige Gemahlin eines groſſen
GENERALS.



Letzte Stunden

Der weyland
Reichs- Frey Hoch- Wohlge-
bohrnen Frauen,

S R A N E S,

Susanna Eleonora,

verwittibte Generalin

von Ruerochs

gebohrnen Freyin von und zu der

Tann,

Wie solche angemerekt, und nun, nebst einer kur-
gen Betrachtung Ihres Leichen- Textes, zur all-
gemeinen Erbauung, aufgezeichnet

Der o

In Ihrer letzten Krankheit in Franckfurt am Mayn gewesener Beicht- Vater
M. Heinrich Andreas Walther,
Pastor zu St. Catharinen.

Wunderliche

Ein

Wunderliche, wunderliche, wunderliche
wunderliche

Wunderliche

Wunderliche

Wunderliche

Wunderliche

Wunderliche

Wunderliche

Wunderliche

Wunderliche

Wunderliche



Gelobet seye der **HERR** über Leben
und Tod! Gelobet seye sein heiliger
Nahme immer und ewiglich,
Amen.

§. I.



Es ist ein besonderes Wort des Königs David, welches Er in der Person des Mesias geredet: Das Loos ist mir gefallen auß Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden. Psalm XVI. 6.

Es ist nicht nöthig, mit mancherley Gründern zubeweisen, daß in diesem ganzen Lied der Heyland der Welt redend eingeführet werde. Die heilige Vöthen in den Zeiten des neuen Bundes haben den Christen hierin allen Zweifel bekommen, wenn sie aus demselben in ihren Reden und Schrifften den Tod und die Auferstehung **IESU** samt ihren Früchten erwiesen und vorgestellt. Was allhier v. 10. gefaget wird, das deutet

R

deutet

† ————— †
 deutet der heilige Petrus mit ausdrücklichen Worten auf den Erlöser der Welt, den er predigte. **GOTT** hat, spricht er, zuvor gesehen, und geredt, von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und sein Fleisch die Verwerfung nicht gesehen hat. Apost. Gesch. II. 31. Eben dieses thut der Gehülffe Petri, Paulus in eben diesem Buch Cap. XIII. 35.

§. II.

Der Messias, welcher hier redet, schüttet zufoerst sein Herz vor dem Vater aus, und flehet zu ihm, um seine mächtige Bewahrung mit solchen fürtrefflichen Gründen, dadurch das Herz seines Vaters empfindlich gerühret werden muß, v. 1. 2. 3. Nechst diesem klaget er über die Blindheit und den Undanck des Jüdischen Volcks, aus dem Er geböhren werden sollte. Er drucket nicht allein ihre Thorheit aus, daß Sie einem andern Erlöser, einem andern Mittler und Fürsprecher nacheileten, sondern Er seket auch den Schaden dieser Thorheit hinzu, da Er Ihnen Jammer und Herzenleyd verkündiget, und sie versichert, daß Er sie bey dem Vater seiner besonderen Fürbitte nicht würdigen wolle, v. 4. Er bezeuget bey diesem allem die höchste Zufriedenheit seiner heiligen Seele darüber, daß doch der Vater sein höchstes Guth bleibe, und darüber, daß Er bey dem Undanck der Juden dennoch ein schönes Loos und herrliches Erbe behalten, v. 6. Vom letzten lauten seine Worte: **Das Loos ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbtheil worden.**

§. III.

Wir hören gar bald, daß hier der Messias nicht mit eigentlichen, sondern mit verblünten Worten rede. Er redet vom Loos. Er redet von der Austheilung eines Landes durchs Loos. Er redet von einem Erbtheil, das Er als ein Kind seines Vaters zuhoffen habe. Wolten wir die Worte nach dem eigentlichen Sinn der heiligen Sprache übersetzen; so hießen sie also: **Die Mess-Schnüre sind mir gefallen auf liebliche Dertter, auch ist mir ein schönes Erbtheil worden.**

†

†

den. In den vorhergehenden Worten sind die Arten zu reden entlehnet von der Austheilung der Güther im gelobten Lande, da einem jeden Stamm das Seinige durch **Meß-Schnüre** zugetheilet wurde. Siehe Buch Josuas VII. 5. seq. Der Mesias fährt in unseren Worten fort, und gebrauchet sich eben solcher Ausdrücke. Er rühmet mit heiliger Zufriedenheit, daß Ihm der Vater die lieblichste Länder in seinem Rath zugemessen, und Ihn mit einem Erbtheil erfreuet, das unvergleichlich seye. Was will doch der Herr mit diesen verblühten Worten? Er will, wo wir nicht irren, so viel sagen: Der Rath meines Vaters, nachdem mich die Juden, meine Brüder nach dem Fleisch, von sich gestossen, hat mir nicht an einem, sondern an vielen Orten, das ist, bis an die äußerste Enden der Erden, gesegnete Plätze vor mein Reich und vor meine Kirche unter den Heyden zugetheilet: Und da sich diese Völker zum Glauben, Gehorsam und Gottseligkeit durch meinen Geist und seine Würkung zubereiten lassen, so sehen sie meine Augen mit eben so vieler Vergnügung an, als die Augen der Menschen das allerschönste Erbtheil. Hatte doch der Vater seinem Sohn allschon längstens versprochen: **Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.** Psalm II. 8. Dieß siehet der Mesias im Licht der Allwissenheit in seiner Erfüllung vorher, und freuet sich darüber in unseren schönen Worten als wäre es schon gegenwärtig. **JESUS** von Nazareth hielt es den blinden Juden aus Mitleyden einsmals vor, und sprach: **Ich sage euch: Das Reich Gottes wird von Euch genommen, und den Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen,** Matth. XXI. 43. Eben dieses that auch Paulus und Barnabas. Euch mußte, sagten Sie zu denen Juden, zuerst das Wort Gottes gesaget werden, nun ihr es aber von euch stoffet, und achtet euch selber nicht werth des ewigen Lebens, siehe so wenden wir uns zu den Heyden. Denn also hat uns der Herr gebotten: **Ich habe dich den Heyden zum Licht gesetzt,**

† †
 gelesen, daß du das Heyl seyest, bis ans Ende der
 Erden. Apost. Gesch. XIII. 46. 47.

§. IV.

Kann denn ein glaubiges, kann ein geneigtes Glied JE-
 SU Christi diese Worte wohl von seinem Haupt entlehnen, und
 von sich selbst sagen: Das Loos ist mir gefallen an die
 lieblichste Dertter, mir ist ein schön Erbtheil worden?
 Wir meinen allerdings. Eine jede Seele, welche in der neuen
 Geburt die Kindschafft auf das neue bey dem Vater erlanget, hat
 ein Erbtheil zugewarten, das den Kindern geböret. Paulus
 machet diesen Schluß: Sind wir nun Kinder, so sind
 wir auch Erben nemlich Gottes Erben und Mit-
 Erben Christi, Röm. VIII. 17. Eben dieser Knecht des
 Herrn nennet es ein Erbtheil der Heiligen im Licht,
 Coloss. I. 12. Und Petrus brauchet von demselben die fürtreff-
 lichsten Ausdrücke: Wir sind wiedergeboren zu einem
 unvergänglichen, unbesteckten und unverwelcklichen
 Erbe, das behalten wird im Himmel, i. Epistel I. 3. 4.
 Und was ist doch dieses Erbe der Heiligen? Es sind die Schätze
 des Heils, welche JESU erworben und mitgetheilet hat, wel-
 che aber allesamt in zweyen zusammen fließen: Denn sie be-
 stehen fürnemlich in der genauesten und seeligsten Ver-
 einigung unserer Seele mit Gott, samt ihren Früch-
 ten und in den herrlichsten Wohnungen, wo wir nach
 der Zeit in der Ewigkeit leben sollen. Ich meine, man
 nennet dieses alles, mit Recht ein Erbe oder Erbtheil der
 Glaubigen: Denn niemand verdienet diese Schätze der Gnaden
 mit eigenen Wercken oder Würdigkeit, wie die Kinder das Erb-
 theil ihrer Eltern nicht verdienen. Niemand kann an diesen
 Schätzen ein nur geringes Antheil haben, als der in der neuen
 Geburt ein Kind unsers himmlischen Vaters worden. Gleich-
 wie hieniedelt auf Erden nur die rechtgebörne Kinder ein Recht
 zu der Erbschafft ihrer Eltern haben. Es leget aber Petrus die-
 sem

† †
 sem Erbe der Heiligen dreyerley bedenkliche Eigenschaften
 bey. Er nennet es **unvergänglich**. Er nennet es **unbe-**
fleckt. Er nennet es endlich ein **unverwelckliches Erbe**.
 Und Er hat Recht und Ursach also zureden. Sind alle Güter, so
 wir hier erben und besitzen **vergänglich** und **hinfällig** 1. Joh.
 II. 17; so ist unser künfftiges Erbtheil **dauerhaft**, **beständig**
 und **unvergänglich**, **theils**, weil die Krafft des Blutes JE-
 SU, so sie erworben in alle Ewigkeit dauret, 1. Petr. I. 18. 19.
theils, weil Gott selbst das fürnehmste Gut dieser Erbschafft
 ist, der aber in seiner Vollkommenheit ewig und **unvergäng-**
lich ist 1. Timoth. I. 17. Findet sich bey den Gütern dieser
 Zeit vielerley sündliches und **beflecktes**, wenn sie unrecht er-
 worben, und von den Säuen der Welt unter mancherley Sün-
 den mißbraucht werden; so ist hingegen das himmlische Erbtheil
 ein **unbeflecktes Erbe**: Denn alle himmlische Güter sind
 rein, als gesegnete Ausflüsse aus denen reinesten Quellen der
 Wunden JESU: Die, so sie brauchen, sind abgewaschen durch
 das Blut des Lammes, und bey den vollendeten Geistern der Ge-
 rechten hat in dem Land der Vollkommenheit keine Sünde und
 Mißbrauch der Güter mehr statt. Verliehren endlich alle zeit-
 liche Güter, wenn wir sie eine weile genossen, ihre Krafft an un-
 serm Geist, daß sie Ihn eben so wenig mehr erquickten, als eine
verwelckte und **hinfallige Blume**; so ist unser Erbe im Him-
 mel **unverwelcklich**: Denn weil es aus dem höchsten und
 ewigen Gut selbst bestehet, so behält es seine Krafft in Erquickung
 der seeligen Geister in Ewigkeit, und die Kinder des Höchsten kön-
 nen dieses Erbtheils des ewigen Lebens nicht müde werden.

§. V.

So saget ja denn eine Seele, die durch Christum mit dem
 Vater vereiniget ist, und dadurch eine Hoffnung des ewigen Heils
 hat: **Wir ist ein Erbtheil worden**. Sie nennet es aber
 auch mit Recht ein **schönes Erbtheil**, wegen der Güter,
 daraus es bestehet, und wegen der Eigenschaften, die wir erklä-

D

ret

† †
 ret haben. Sie rühmet nicht ohne Ursach, daß ihr dieses Erbe durchs Loos zugetheilet seye, und verstehet durch das Loos, nicht ein blindes Schicksaal; sondern die liebevolle Fürsorgung ihres Vaters, welche ehemahl in Austheilung des Landes Canaan das Loos selbst regierete, und noch ist einer jeden Seele zutheilet, wie Sie will. Sie bekennet mit Freuden: Ihr seye das Loos auf die lieblichste Gegenden gefallen: Denn die Gnade versetset Sie, aus dem Reich der Finsterniß, in das Reich Jesu Christi, und bringet Sie endlich in die herrlichsten Gegenden der seligen Ewigkeit, in den neuen Himmel und in die neue Erde, darauf Gerechtigkeit wohnet, in ihres Vaters Haus, darin viele Wohnungen sind, Coloss. I. 13. 2. Petr. III. 13. Offenb. XXI. 1. seq. Joh. XIV. 2. Da siehet Sie alsdenn in diesen himmlischen Höhen über alle Berge und Klippen der Erden, und über alle Thäler des Jammers hinaus, frolocket in frohem Genus ihres Heils, und spricht mit erfreuetem Munde: Das Loos ist mir gefallen auf die Lieblichsten Dexter, mir ist ein schönes Erbtheil worden.

§. VI.

Mir und andern ist es so bedenklich als erfreulich gewesen, daß unsere Hochseelige Frau Generalin von Auerochs, diese Worte fleißig im Herzen gehabt. Es muß Ihre durch Christum erkaufte Seele, sich selbst dieser Glückseligkeit bewußt gewesen seyn. Darum war Ihr der Ausdruck von derselben so angenehm und Ihr gaben die Worte, welche wir betrachtet haben, eine ungemeyne Zufriedenheit des Geistes. Und dieß ist die Ursach, warum Sie befohlen solche bey Ihrer Beerdigung zur allgemeinen Erbauung zubetrachten. Ich kann ein wahrhaftiger Zeuge seyn, daß Sie in den Tagen Ihrer Krankheit in solcher Verfassung durch die Wirkung der Gnade gestanden, daß Sie diese Worte mit Recht von sich sagen, daß Sie dieser Herrlichkeit, die darin beschrieben wird, sich aus mehr als einer Ursach rühmen können. Als ich Dieselbe auf Ihrem letzten Lager zum erstenmahl besuchte, so erzehlete Sie mir, wie Sie nach Gottes Willen viele Wochen nacheinander, die empfindlichste Schmerzen erduldet habe. Ich habe, sprach Sie doch in aller Gedult, an mei-

† †
 meinem Kopff ein Leiden ausgestanden, das mich an die Gränzen der Verzweiflung stellen können, wenn mich nicht der HERR durch seine Macht bewahret hätte. Sie machte hieraus, und aus der Betrachtung, wie uns oft eine schmerzliche Kranckheit zu allem Nachdenken untüchtig machen könne, einen sehr vernünftigen und Christlichen Schluß. O, dieß waren Ihre Worte, wie wohl thun die Menschen, die ihre Busse nicht aufschieben bis auß Krancken-Bett, da uns ein empfindlicher Schmerz zu einem so wichtigen und nöthigen Geschäfte ungeschickt machen kann.

§. VII.

Sie preiffete ferner den HERRN Ihren GOTT, der Ihr das Verderben Ihrer Seele darinn Sie von Natur liege, lebendig zuerkennen gegeben. Dieß hielt Sie vor GOTT in einer beständigen Demuth und machte Ihren Geist recht begierig und hungerig nach Gnade und Barmherzigkeit. Es merckte dieser unsterblicher Geist, daß die Bande des Leibes zerbrechen, daß seine Hütte zerfallen, und das Ende der Wanderschaft herannahen werde. Sie sprach daher zu mir und anderen gleich im Anfang: **Daß Sie sterben werde.** Und dieses Ihr Vorhersagen schlugen Ihren Muth sogar nicht nieder, daß Sie vielmehr dem Tod unerschrocken entgegen sahe. Sie brauchte, nach der Fürschrifft der vortrefflichsten Aerzte, diejenige Mittel, so GOTT zur Erhaltung des Körpers verordnet hat. Sie hinderte auch mit Ungedult und Mißtrauen die natürliche Wirkung derselbigen nicht. Doch aber war bey Ihrem noch blühenden Alter, bey Ihren gesegneten zeitlichen Umständen, die Gnade so kräftig, daß Sie vor Verlangen nach längerem Leben nie unrubig wurde. Als Sie das heilige Abendmahl, und aus demselben eine mehrere Stärke vor Ihre Seele herkölich verlangete, und zu diesem heilsamen Werk den folgenden Sonntag bestimmte; so wurde es an diesem Tag

N 2

zwar

† †
 zwar mit grosser Schwachheit des Leibes jedoch mit solcher Andacht verrichtet, daß es Ihrer anwesenden Frau Schwester und mir zu grosser Zufriedenheit und Erweckung gereichte. Ein demüthiges Bekänntniß Ihres sündlichen Elends, welches mit vieler Wehmuth abgelegt wurde, war ungemein erbaulich. Ihr Verlangen, nach der ganzen Krafft des Blutes JESU Christi, war in Ihr so eifrig, so groß und so brünstig, daß alle Worte des schwachen Mundes das Verlangen Ihrer Seele deutlich offenbahreten. Mit diesen vereinigte sich eine große Gewißheit des Glaubens, daß Gott Sie um JESU willen zu Gnaden angenommen, und väterlich liebe. Die Krafft des Leibes und Blutes JESU Christi durchdrang in dieser Stunde Ihren Geist dergestalt, daß auch der Leib etwas munterer als zuvor schiene. Und nun sahe man in der That, daß der innere Mensch bey Ihr herrlich gestärcket worden.

§. VIII.

Die ausnehmende Gedult unter solchen Schmerzen, die fast unerträglich schienen, machte Sie zu einem stillen Lamm der Heerde JESU Christi, das von aller Ungedult, das von allen murrischen Klagen entfernet war. Ihr Herr hatte nun noch eine grössere Begierde als zuvor, in öfteren Gebeth mit Ihrem Vater zureden; darum mußte ich Derselben zu verschiedenen malen versprechen und zusagen, so viel meine öffentliche Amts-Arbeit erlaubete, Ihre Andacht mit heiligen Gesprächchen und herzlichem Beten stets zu unterhalten. Und ich kann mich kaum ohne Bewegung meiner Seele erinnern, wie Sie Ihren rechten Arm, der durch einen Nerven-Fluß gelähmet war, mit der linken Hand selbst unter denen Tüchern hervor gesucht, und zu Gott erhoben, auf daß Sie mit beyden erhabenen Händen das Verlangen Ihrer Seele desto ernstlicher anzeigen, und deutlicher offenbahren möge. Es war sonst vor Sie und alle Umstehende recht tröstlich, als man mit Freuden gewahr werden konnte, wie der Herr das Seuffzen dieser Elenden hörte, und Ihre Wünsche und Gebete erfüllte. Sie verlangete herzlich Ihre allerliebste Frau Kamma vor Ihrem Ende

† †
 Ende noch einmal zusehen. Und siehe diese treibet die Mütterliche Liebe, da Sie kaum selbst von einem Kranken-Beger aufgestanden, auf eine beschwerliche, und wegen der Jahres-Zeit recht bedenkliche Reise. Sie kam, und mit Derselbigen eine fröhliche Erfüllung des Wunsches Ihrer leydenden Frau Tochter. Und diese Erfüllung solte das Herz der Hochseeligen Frau Generalin recht durchdringend rühren. Darum wurde Ihr theureste Frau Mamma von einer Fräulein Tochter begleitet, welche von der kranken Frau Schwester mehr als eine Schwester, mehr als Ihr eigene Seele geliebet wurde. Der Herr stärckte Sie bey dieser Zusammenkunft, daß Sie die weinende Frau Mutter selbst aufrichten, und Ihre Frau und Fräulein Schwestere mit Trostgründen stärcken konte. Sie wünschte sich oftmal nur eine zeitlang von den empfindlichen Kopf-Schmerzen frey zu seyn, um an dem Leib einige Ruhe, und an der Seele eine längstgewünschte Stille zugenießen. Und siehe der Herr erhörete auch dieses, und machte Sie frey von dem jetzt gemeldeten Leyden in den letzten Tagen Ihres zeitlichen Lebens. Diese brachte Sie damit zu, daß Sie Ihren Geist immer mehr und mehr bereitete, die Reise mit Freuden in die Ewigkeit vorzunehmen, die Ihr bevorstunde. Die Liebe und Hochachtung fast aller Menschen, welche Ihre vernünftige und Liebreiche Lebens-Art sich vorlängst erworben, war Ihr zwar angenehm, aber nicht mächtig Ihre Seele an das Leben dieser Erden zubinden. Die Thränen Ihrer geliebten Frau Mutter: Das Seuffzen und Mitleiden Ihrer Frau und Fräulein Schwestere, wenn Sie Dieselbe, als blasse Leichen, um Ihren Sterbe-Platz sitzen und knien sahe, waren Ihr zwar Merckmable, und angenehme Siegel einer noch fortwährenden Mütterlichen und Schwesterlichen unschätzbahren Liebe; aber dabey sagte Sie mit vieler Gewißheit, und ganz unerschrocken: Ich werde voran gehen, und was soll mich länger hier in der Welt

†

†

Welt halten? Die Ehre, welche Ihrem Stand unter Menschen gebührete, die zeitliche Vortheile, darinn Sie der Herr gesetzt, und Ihr noch nicht auf vierzig Jahr gestiegenes Alter, konnte Ihren Geist nicht halten und ungeduldig machen, da er dieses alles verlassen sollte. Und was ist es Wunder? Können doch alle, so die Ehre Ihrer Bekantschaft genossen, mit Wahrheit von Ihr sagen: Sie hat nach Pauli Regel diese zeitliche Vortheile besessen, als hätte Sie solche nicht. Die letzte Nacht vor Ihrem seeligen Abschied, schenckte der Herr Ihrer sterblichen Hütte eine ungemeyne Ruhe, und man wolte am folgenden Morgen daraus schliessen, es hätte die Kranckheit nun sich vielleicht gebrochen, und seye nicht alle Hoffnung des ferneren Lebens auß. Gegen euff Uhr aber u. hm Ihre Schwachheit dergestalt überhand, daß jederman sahe, es eile nun Ihr Geist mit schnellen Schritten aus dem Bau seines Leibes, und aus den Gränzen der zeitlichen Unvollkommenheiten. Hier ware es Ihr angenehm, wie allezeit vorher, wenn ich Ihr Christum mit aller seiner Liebe, Freundlichkeit und Heils-Gütern vorstellte. Sie wurde bey der äussersten Schwachheit, darbey aber alle Ihre Sünden unverrückt blieben, insonderheit dadurch gestärcket, wenn man Sie der hohenpriesterlichen Fürbitte Ihres erhöhten Erlösers versicherte. Und als ich Ihr aus der Offenbahrung Johannis die Herrlichkeit des neuen Jerusalems, und die Freude der Geister der vollkommenen Gerechten noch zulezt vorlese; so leuchtete aus Ihren sterbenden Augen darüber noch eine grosse Zufriedenheit hervor. In diesen Betrachtungen wurde der Geist aus seiner Hütte geführt, ohne daß man an dieser der geringsten Verstellung eines Gliedes gewahr wurde. Man kam mit Wahrheit von Ihr sagen: **Unsere Frau Generalin ist entschlaffen.**

§. IX.

Urtheilet selbst nun, erfahrene Christen! ob eine Seele, welche unter Würckung einer himmlischen Gnade in diesen Zustand versetzt worden, nicht mit Wahrheit von sich sagen könne: **Das Loos ist mir gefallen außs Lieblichste: mir ist ein schön Erbtheil worden.** Dieß hat Sie gehoffet in Ihren letzten Stunden, weil Sie darzu Ursach als ein Gnaden-Kind des Höchsten

† †
 sten hatte. Dieß hat Sie erlanget, und genießet nun Ihrer Seelen
 nach in vollkommener Freude, wovon Ihr Mund oftmals geredet
 hatte. Und eben dieses ist es, was mich in denen letzteren wenigen
 Bemühungen, so ich zu Ihrem ewigen Heil mit Freuden übernom-
 men, ungemein gestärcket. Dieses muß es auch seyn, was Ihre
 Hochwertheste Frau Mamma, ihre hinterbliebene Herrn
 Brüder, Frau und Fräulein Schwestere in Ihrer ge-
 rechten Betrübniß kräftig aufrichten, und fast allein trösten kann.
 Und was wünschte ich mehr, als daß dieser Abschied allen Ihres
 Standes zu einem herrlichen Muster dienen, und Ihre Seelen zu
 einer eifrigen Nachfolge in den Wegen Ihrer Tugenden, aber auch
 ihrer ausnehmenden Glückseligkeiten anreizen möchte. Der
 HErr sey gelobet vor alle Gnade, die Er Ihr im Leben
 und Sterben erwiesen. Er bewahre nun Ihre Ge-
 beime, daß deren keines verlohren gehe, biß der Odem
 des Allmächtigen Sie außs neue anblasen, und mit ei-
 nem besseren Leben erfüllen wird. Er erquickte Ih-
 ren Geist der sein Erbtheil erlanget, mit himmlischem
 Manna, und träncke Sie mit einem Strom des leben-
 digen Wassers, so lange der HErr und Ihre Seele
 lebet. Er bewahre das Hoch-Freyherrlich-Sammi-
 sche Haus vor aller Betrübniß. Er mache es durch
 Christum zu einem Exempel seiner grossen Gnade, und
 erfreue dasselbige mit allen warhaften und
 höchsterwünschtern Gütern, biß ans
 Ende der Tage, Amen!

Geschrieben zu Franckfurt am Mayn
 im Monath December 1736.

† † †

EPICEDIA.

EPICEDIA.



Nimmermehr kan ich der Zähren,
Die mir Tod und Grufft gebäh-
ren,

Nimmermehr kan ich der Pein
Künftig überhoben seyn.

Ach du stirbst, und ich soll leben!

Tochter! ach wie beugst du mich!

Ich soll mich zufrieden geben,

Und ein Sarg umfasset dich.

Sage doch, O Flucht der Zeiten,
Was mich vor Beschwerlichkeiten,
Was vor Nöthe mich gedrückt,
Was vor Jammer mich bestrickt!

A a 2

Raum



Raum verlor ich Herrn und Gatten
Haupt und Vater gieng zur Ruh,
Und der Grüfste blasser Schatten
Deckte Trost und Leben zu.

Schlag! der noch mein Herze quälet
Schicksal! das mich noch entselet,
Blick! der mir die Todes-Nacht
Fast zum Ziel der Wünsche macht.
Der vor Lust nur bleiches Grämen
Vor Ergözung nur Verdruß,
Und statt Paradiesens-Strömen
Bittere Fluth gewähren muß.

Doch, der süßen Hoffnung-Früchte
Zückten mein behränt Gesichte
Durch ihr Anmuth-volles Blühn
Auf beglückte Felder hin.
Nach so manchem Guß der Thränen
Wolte bald ein froher Schein
Mich des Trauens zu entwehnen,
Besser Zeiten Anbruch seyn.

Falsch. Die Hoffnung ward zu nichte,
Dieser Schein zum Todten-Lichte,
Das bey frisch-gewölbtem Grab
Schwärglich-blassen Schimmer gab.
Hurochß ward dem Feind zur Beute
Der auch Helden niederschlägt:
O Verlust! der mir noch heute
Geist und Marck und Blut bewegt.

Wird



Wird mein Schicksal dann nicht müde,
 Daß ich nach dem Trauer-Liede
 Nach der Seuffzer-reichen Klag
 Eine Trost-Stimm hören mag?
 Nichts. Ich höre Donner-Stimmen
 Aus der Beste düstrem Haus,
 Und die Sterne die noch glimmen
 Löscht ein stürmend Wetter aus.

Ach! mein Alter soll erfahren
 Daß die Krone deiner Jahren,
 Die ein Wittwen-Flor umhüllt
 Nichts vor deine Rettung gilt.
 Du betrittst des Grabes Stufen,
 Und verläßt mich Jammers voll
 Da ich ihm doch längst geruffen
 Daß es mich erlösen soll.

Also hat mein müdes Leben
 Dir noch gute Nacht zu geben
 Bisß daher so lange Frist!
 Himmel! wann es möglich ist,
 So verkürze meine Stunden,
 Weil ich Last- und Lebens-satt:
 Bring mich, hab ich Gnade funden,
 Zur gewünschten Ruhestatt.

Tochter! nunmehr Auserwehlt!
 Könntest du, wie ich mich quälte,
 Aus der Sternen Gegend sehn!
 Doch vielleicht es kan geschehn.



Ist es nicht, so leb im Frieden
Ruhe dort, und wisse dann,
Daß ich, wie du bald verschieden
Bald auch bey dir wohnen kan.

Den allzufrühen Hintritt Ihrer herzlich geliebte-
sten Frau Tochter beklaget in diesen Zeilen
mit innigster mütterlicher Behmuth,

Amalia Rosina Maria Frey-Frau von der Tann,
geböhre von Streitberg Wittib.

Ster jenem Leichen-Steine
Liegt der Grund, warum ich weine:
Dort, ach! dort sinckt Sie hinab,
Sie, die Schwester, in das Grab.
Hier befällt mich Grauß und Zittern
Und mein ganz betäubter Sinn
Fällt bey solchen Ungewittern
Selbst mit Ihr erstarrt dahin.

O! wie wird mir nicht zu Muthe?
Alles wallt in meinem Blute.
Denck ich doch, Sie leb' und blüh';
Und da sinckt und röchelt Sie.
Sie ermannet sich noch im Tode,
Schickt Ihr letztes Ach an mich,
Raum erscheint der Schmerzens-Bote;
Hör' ich auch, wie Sie erblich.

Also muß der Todt uns trennen,
Eh' ich Sie umarmen können,
Eh' Ihr zärtlich Lebewohl
Mir den Abschied lindern soll.

Sie



Sie hat mich zufrüh verlassen,
Und mir hat es nicht geglückt,
Daß Sie mir, bey dem Erblassen
Einst die Augen zuge drückt.



Seyd ihr dieß, ihr holden Stunden!
Seyd ihr drum so früh verschwunden,
Daß der Schwester letzte Nacht
Meine Tage finster macht.
Lohnst du so, o süsse Liebe,
Daß ein nagender Verdruß
Auf die Freude deiner Triebe
Unverhofft erfolgen muß.

Tritt herfür aus deiner Höle,
Sprich du selbst erlöste Seele,
Welch ein Band wahrhafter Treu
Uns'rer Neigung Stärke sey.
Hat mir je was Lust gezeuget,
O, so war's Dein Wohlgeruhn.
Ach! wie werd ich nun gebeuget,
Da wir Dich im Sarge sehn.

Wisß, Verstand, und alle Gaben,
Die wir nun mit Dir vergraben,
Schild're billig eine Hand,
Die Dir nicht, wie ich, verwand.
Ach! an tausend schönen Bildern,
Sah ich doch nur meinen Schmerz,
Soll ich ja was von Dir schildern,
Ist es bloß Dein grosses Herz.

Mit welch innigem Bewegen
Sah ich, bey des Schicksals = Schlägen,
Dir in der gestörzten Ruh,
Dir in Deiner Großmuth zu.



Was Du dort so schwer empfunden,
 Bey des Ehegatten Todt,
 Drohte nicht mit so viel Wunden
 Als Du ihm mit Muth gedroht.



Blasse Freundin! dieß Bezeigen
 Ist sonst nur den Männern eigen:
 Aber solcher Weißheit Zier
 Strahlt auch nirgend, als aus Dir.
 Sucht man sonst in dem Weibe
 Einen leicht geschwächten Muth:
 O so schlug in Deinem Leibe
 Ein noch mehr, als männlich Blut.

O! daß ich die letzte Stätte,
 O! daß ich Dein Sterbe-Bette
 Nicht auch noch Bewundrungs voll,
 Nicht, o Schwester! sehen soll.
 Welch ein Bild von Helben-Sinnen
 Würd' auch da mein Blick gewahr,
 Da, indem die Kräfte rinnen,
 Doch Dein Glaube mächtig war.

Nicht ein Traum von Eitelkeiten
 Kan Dein grosses Herz bestreiten;
 Dort, dort, hast Du's hingelenckt,
 Wo das Lamm die Seinen tränckt.
 Nichts sogar von Arzeneyen
 Nimmst Du mehr zur Hoffnung an:
 Denn Du siehst dort ein Gebeyen,
 Das hier niemand geben kan.

Ich erstaune, da ich mercke,
 Wie auch bey dem letzten Werke,
 Da der Todt die Glieder beugt,
 Dennoch sich Dein Sinn nicht neigt.

Ja



Ja mich dünckt, daß dieß Dein Scheiden
Mir das Denckmal eingeprägt,
Wie ein Christ der Vorsicht Leiden
Und zwar ohne Murren trägt.

Schwester! da sonst unsre Seelen
Immer gleiche Triebe wehlen:
O so zeigt auch hier mein Sinn,
Daß ich noch Dein Bruder bin.
Fahre freudig zu den Frommen!
Ich seh Dir mit Großmuth nach,
Bis ich auch den Sieg bekommen,
Der Dir jetzt die Palmen brach.

Den frühzeitigen Abschied seiner herglic gelieb-
testen Frau Schwester beweinet in die-
ser Ode,

Christoph Friedrich Frey: Herr

von und zu der Tann,

Ihro Römisch. Kayserl. Majest. würdlicher Rath, Hoch-Fürstl. Suldai-
scher Geheimter-Rath, auch Reichs-Freyer Ritterschafft in Francken
Orths Röhn Werra erbettener Ritter-Rath.

Die Liebe, so vom Himmel stammt,
Die er den Seelen eingesencket,
Der Trieb, so Herzen angeflammt
Und sie zur Wechsel-Liebe lencket,
Treibet sonderlich die edlen Sinnen
Daß sie, weil noch der Geist sich regt,
Und sie zu edlen Thun bewegt,
Stets mehr und mehr sich lieb gewinnen.

Ein Baum will gern beym andern stehn,
Die sich zum frischern Wachsthum lieben,
Wie so die Tannen sich erhöh'n,
Und ihre Keste weiter schieben.

C c

Die



Die Wurzeln wollen sich verbinden
 Daß eine vest die andre hält
 Damit kein Sturm, der sie besällt,
 Sie fällen mag und überwinden.

Doch ach! ach! schreibt der Kiel mit Recht
 Ein Ach! läßt Herz und Mund erschallen,
 Ach! dieses Gleichniß ist wohl ächt,
 Doch will es mir jetzt niedrig fallen.
 Es liebten sich zwey edle Tannen;
 Doch da der Sturm die eine legt,
 So will der Schmerz, den sie erregt,
 Die andere auch übermannen.

Geliebte, die der Himmel hat
 Der treuen Liebe werth befunden,
 Mit welcher auch sein weiser Rath
 Zur nahen Freundschaft mich verbunden;
 Die, welche nun im Himmel lebet,
 Du warst ein Herz von unserm Paar,
 Das so vereint im Leben war,
 Und sich zu lieben stets gestrebet.

Seit dem das Glück mich von dem Rheint
 Ins edle Tannen-Feld geführet,
 Wo ich solt begehplantet seyn
 Wie Du es selber schön gezieret;
 So wolten wir zusammen grünen
 Von allem Wetter unverletzt,
 Und warest Du darans verletzt,
 So muß es Dir zum Wachsthum dienen.

Wie wenn bey einem Ceder-Baum,
 Der sich mit stolker Pracht erhöbet,
 In seinem weitbeirckten Raum
 Noch eine hohe Tanne siehet;

Weil

† Weil Gleiche sich zusammen schicken.
 Ihr Wesen ist von gleicher Krafft,
 Woran kein fauler Moder haßt.
 So ließ Dein Stand ein Gleiches blicken.

Der starck vom Muth belebte Held,
 Der Preiß, das Haupt der tapffern Krieger,
 Der übern Feind im freyen Feld
 So oft gewordne grosse Sieger;
 Der Auerochs, so ehedessen
 Der Waffen Krafft ergrimmt gezeigt
 War Huldreich gegen Dir geneigt,
 Und pflangte Dich statt der Cypressen.

Er pflangte holde Tanne Dich
 In seinem Land: und Ehe: Garten,
 Der wies in schönster Armuth sich,
 Drum wollt Er Deiner liebeich warten
 Und Dich vor Sturm getreu verschanken.
 Die Liebe wuchs und nahm nicht ab,
 Nur Schade! weil das Glück nicht gab,
 Ein grünes Reiß von Dir zupflanken.

So hoch nun Dein begrünter Stand
 Zur Wechsel: Liebe ihn ergetet,
 So war doch unser Liebes: Band
 Dadurch nicht minder noch verletet.
 Der Ort hat nicht den Sinn getrennet,
 Der Weg ward kurz, den inne nahm,
 Die bald nach Deyffershausen kam,
 Bald nach der Tanne zugerennet.

Was Huld, was Günst hat nicht von Dir
 Ein jeder Freund nach Wunsch genossen
 Der selbst zu seinem Glück und Zier
 Vom Haupt, und Neben: Stamm entsprossen.



Er freute sich, wenn er Dich sahe.
 Dein Mund war nach dem Herz gestimmt,
 Daß man jetzt recht zu Herzen nimmt,
 Was Liebe uns von Dir geschah.

Mein treu- und theurer Gemahl
 Ward Schwesterlich von Dir geliebet
 War er von Dir zu keinem mahl
 Als jetzt durch Deinen Tod betrübet;
 So zeiget er, daß er dargegen
 Mit Huld Dir auch ergeben war
 Denn treu liebt sich ein Herzen-Paar,
 Das unter einem Herz gelegen.

Wenn nun da eine Ceder fällt,
 Die hohen Tannen heulen sollen,
 So wird es billig angestellt,
 Wenn Tannen es bey Tannen wollen.
 Ach! freylich will ein Klagen schallen:
 Ach! rauscht vom Ruff der Tannen Wald:
 Die schönste Tanne ist zu bald,
 Und also Kron und Lust gefallen.

Rauscht kläglich, heult! sie hats verdient,
 Rauscht mit ihr dichten Neben-Wälder!
 Sie fällt; doch weil die Tugend grünt,
 Daß noch davon besamte Felder
 Den Anflug ihr zum Ruhm gewinnen;
 So rühmt ihr nach zur letzten Pflicht:
 So edle Tanne fället nicht
 Aus edler Herzen treuen Sinnen.

Ihr edlen Töchter in dem Land,
 Die ihr vom edlen Stamm geböhren,
 Ihr habt die Zier vom Adel-Stand
 In euerm Geschlecht verlohren.

Doch



Doch laßt ihr gleiche Tugend spüren
 So wird noch der Verlust ersetzt,
 Und wenn ihr wie die Tamm ergeht,
 So pflegt ihr Stand und Stamm zuzieren.

Wohlseelige, Dein edler Geist
 Ist nun ins Paradies versetzt,
 Wo er ein Baum des Lebens heist,
 Den weder Noth noch Todt versetzt.
 Zu Depffershausen ruh die Glieder.
 Da liegt die Tamm im Eichen - Haus,
 Man schmückt dabey den Altar aus,
 Und leget da Lob - Opffer nieder.

Ich, so Dir lieb gewesen bin,
 Will noch auf Segen - Liebe denken,
 Ich leg mein Herz zum Opffer hin
 Es in die Grufft mit zuversenden
 Zur Grabschrift soll noch dieses dienen:

Hier ruht ein Edles Weib
 beym Mann,
 Hier grünt auch noch die hol-
 de Tamm.

So wird die Liebe immer grünen.

Hierdurch wolte Ihren Schmerz wegen des durch
 den frühzeitigen Tod der seligen Frau
 GENERALIN getrennten Bandes der
 Liebe zu erkennen geben,

Helena Elisabetha Juliana Frey - Frau von und zu
 der Tamm, gebohrne Freyin von Benningen.



† Klopster Geist!

laß diese Zähren

Das letzte Denckmahl theurer Pflicht,
 Dich bey der schwarzen Gruft verehren
 Verwirff der Wehmuth Opfer nicht!
 Ach! daß der Himmel mir vergönnte
 (Doch wie vergeblich wünsch ich nun,)
 Dir, wie ich wolt und wie ich könnte
 Des Herzens Regung kund zu thun.

Ich wolte, wann Dein theures Leben
 Bey noch verlängerter Jahre Frist
 Mir den verhofften Trost gegeben,
 Der leyder nun verschwunden ist,
 Ich wolte tausend Mittel finden;
 Ein Füncklein müste sich in Gluth,
 Die Gluth in voller Flamm' entzünden:
 Es regte sich mein ganzes Blut.

Ich könnte, wann gleich mein Vermögen
 Mir wenig Muth und Krafft gewährt;
 Den Himmel durch Gebet bewegen,
 Der allzeit fromme Seuffzer hört.
 Es könnten die geringste Proben
 Als schwache Zeugen meiner Treu,
 Dir wenigstens doch angeloben
 Was ich zu leisten willens sey.

Ich



Ich könnte, durch Dein treues Lieben,
 Die Zärtlichkeit noch mehr erhöhen,
 Und, wo ich sonst zurück geblieben,
 In der Verpflichtung weiter gehn.
 Was ich der Hoffnung künft'ger Tagen
 Bey süßem Wahn und Unbedacht
 Als einen Rückstand übertragen,
 Das würde zwiefach eingebracht.

Ach! aber, ach wie triegt das Hoffen!
 Dein Todt verschließt mir die Bahn,
 Hier steht die Thür des Grabes offen,
 Daß ich nun nichts als Wünschen kan;
 Nun nichts als Wünschen! nichts als Weinen;
 Die Sehnsucht reizt der Augen Fluth
 Die nach den starrenden Gebeinen
 Ein allzukláglich Opfer thut.

Ein Trieb macht die Bewegung neue,
 Ein Danck mit untermengtem Ach!
 Rührt, zur Vergeltung Deiner Treue,
 Die schwache Lippen tausendfach.
 Doch, was Vergelten? Was Erwidern?
 Ach nimmermehr vergelt ich Dir,
 Blieb auch der Geist in meinen Gliedern
 Auf ewig zur Vergeltung hier.

Der Himmel soll hinfort erstatten,
 Der Himmel kan es auch allein
 Was meiner Ohnmacht leichter Schatten
 Doch niemahls wird vermögend seyn.
 Er hat die Wolthat zu belohnen,
 (Dann meine Schulden nimmt er an)
 Zum Saal wo die Gerechte wohnen
 Dir schon die Pforten aufgethan.

Dd ?

Dort



Dort sind die Geister der Erlösten
 Um Deinen Sieges-Kranz bemüht,
 Dort wird Dich Dein Erbarmen trösten,
 Den Dein verklärtes Auge sieht.
 Dein Ruhm bleibt bey uns unbegraben
 Und was im Leben Dich erhöht:
 Bis, was wir Sterblichs an uns haben,
 Zu Dir in die Verwesung geht,

Indessen wird mein tieffes Leiden
 Durch Deinen Unblick stündlich neu,
 Ich fühle wie Dein frühes Scheiden
 Ein Riß von meinem Herzen sey.
 Du kauft in stolzem Frieden prangen,
 Ich aber finde nirgends Ruh;
 Ach Himmel! höre mein Verlangen,
 Ich eile meiner Schwester zu.

Ich eile: Blut, Natur und Pflichten
 Nebst allzustarck empfundner Noth,
 Heißt meinen Geist auf Ruh zu dichten,
 Mein Trieb ist stärker als der Todt.
 Ich eile durch die Wüsteneyen,
 Zu dem beglückten Lanaan,
 Weil keine Lust mich mehr erfreuen
 Und kein Verhängnis trösten kan.

Letztes Opfer der schuldigen Wehmuth, stattet
 durch dieses ab, der seel. Erblasten treue
 Schwester,

Christina Juliana Maria Freyin
 von und zu der Lamm.

Durchs



Durchbrich, o reger Schmerz! die Bögen dieser Gruft
 Und rühre wie du kannst, die Schattenreiche
 Luft,
 Wo Graus und Moder sich verstecken.
 Dort ist ein frischer Sarg, mit Hoy und Flor umhüllt,
 Die Asche will ein Herz bedecken,
 Das sonst ein edler Geist mit reichem Glanz erfüllt.

Soll denn der Armuth Lenz, der grünen Jahre Pracht,
 Was auf den Lippen blüht, was auf den Wangen lacht,
 Schon der Verwesung Opfer werden?
 Liebt Jugend und Verstand dann solche Kronen nicht?
 Die nun das Schreckbild dieser Erden
 Der scheußlich blasse Todt sich um den Schemel sicht.

Ach Schwester! säume doch! Dein abzuschneider Fuß
 Der noch die sanftere Bahn auf Rosen suchen muß,
 Hat Zeit, die Gräfte zu beschreiten:
 Dein Unstern wandelt sich in ein gewünschtes Licht,
 Das auf dem Qualm der Dunkelheiten
 Dort aus dem grauen Dufft verschwundner Wolcken bricht.

Gnug, daß der halbe Theil von Deinem Herzen reißt,
 Und Dich des Schicksals Grimm in bester Jugend heißt
 Den Wittwen - Schleier umzulegen.
 Die linde Vater - Hand heilt den betrübten Nis,
 Und läutert, wann wir Kummer hegen,
 Den aufgeklärten Strahl, nach bangem Finsternis.

Die edle Sittsamkeit, die Deine Demuth ziert,
 Die reine Gottesfurcht, die Deinen Geist regiert
 Und Deines Lebens Tugend - Früchte,
 Dieß ist es, was Dich frönt den Himmel selbst ergetzt,

Ee

Dieß



Dies kam den Engeln zu Gesichte,
Die selber solchen Schmuck Verwundernswerth geschäht.

Verwundernswerth geschäht! drum bleibst Du auch nicht hier
Du wirst in Salems = Burg der Seraphinen Zier,
Die Dich der untern Welt entzogen.
Der Heyland wirbt um Dich, und das erhöhte Lamm
Das schon die Freundschaft hier gepflogen,
Wird Deiner Seelen Schatz, und gar Dein Bräutigam.

Vergiß nun, edle Braut! die Zeit, die Welt, und mich,
Dann mein gebeugter Stand ist allzuschlecht vor Dich,
Du bist im Cherubinen = Orden:
Ja mehr als Cherubin; weil, der Dich jekund küßt,
Erst selbst Dein Fleisch und Blut geworden,
Und nach der Grufft, wie Du, mit Preis gekrönet ist.

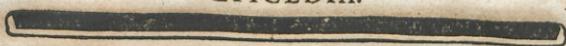
Jedoch, vergiß Du mein, verges ich Deiner nicht,
Bis ich Dich schauen kan bey jenem Freuden = Licht,
Dabey sich Leid und Schmerz verlieret:
Wann gleichfals mir das Lamm die Thränen abgewischt,
Und mich zur Lebens = Quell geführt,
Woselbst ein reiner Strohm den matten Geist erfrischt.

Dann eil ich, Adlern gleich, zu meiner Schwester Geist
Wann sich sein schneller Flug der schwachen Hütt' entreißt,
Und labe mich mit holden Küssen.
Der Anblick dieser Lust hemmt meiner Thränen Lauf:
Hier werd ich fast mir selbst entrisen,
Hier fängt mein Leben an, hier hört mein Kummer auf.

Letztes Denkmahl treuer Liebe, bezeigt bey
dem frühen Ableben, der seel. Ver-
storbenen treue Schwester,

Christiana Sophia Dorothea Schütz von Holzhau-
sen, gebohrne Freyinn von und zu der Lamm.

Der



Er ungeheure Feind, der die Natur bedrückt,
Die Kronen niederbeugt, und keinen Purpur
scheut,
Schwingt seine Sieges-^{scheut,} Fahn so weit der heitre
Bogen

Des grossen Firmaments die Creatur umzogen.
Dann weil der erste Fluch ihm den gebrochenen Stab
Des Richters aller Welt dort in die Hände gab:
Verfolgt er seine Rach, bis zu den stolzen Thoren,
Wo Grufft und Sterblichkeit ihr strenges Recht verlohren;
Sonst reißt er alles hin: Vor seiner Tyranny
Sind weder Zeit und Ort, noch Elementen frey.

Des Meeres wilde Fluth wird seiner Frechheit Raub,
Der Erden blinder Schoos ist voller Todens- Staub.
Oftt muß ein Paradies durch Wuth der Krieges Schwerdten
Ein gräßlicher Becirck gethürmter Leichen werden.
Die Tempel werden selbst mit Gräbern unterbant
Und mancher Afschen- Krug dem Heiligthum vertraut.
Die Luft hört sein Gebott. Durch Stürme, Gift und Seuchen
Läßt sie den blaffen Feind in die Palläste schleichen.
Mit Flammen waffnet er die Rachgier seiner Hand,
Vertilgt ein ganzes Heer, entblößt ein ganzes Land.

Die Wiege hebet schon vor dem erbohten Grimm,
Die Unschuld neigt das Haupt vor seinem Ungestümm;
Die Jugend hat vor ihm so wenig Schutz und Bürgen,
Als ein verlebter Greiß sich angiebt zum Erwürgen.
Kein Blut- und Freundschafts- Band ist vest und heilig gnug,
Man weiß mit welchem Zorn er Mann und Vater schlug,
Niß ein verlobtes Herz dem andern von der Seiten,
Hiß Prinzen vor den Thron die schwarze Grufft beschreiten:
Nahm dort ein einzig Blut, den Hoffnungs vollen Sohn,
Und sprach dem süßen Trost der frommen Eltern Hohn.



O grausamster Triumph! ach! daß der Sünden Macht
 Uns unter dieses Joch der Sklaverey gebracht!
 Wie? daß man so verzagt, so voller Angst und Grauen
 Den wütenden Tyrann sich lästet niederhauen!
 Ist dann kein Hüncklein mehr von Großmuth in der Welt?
 Daß jemand sich dem Feind beherzt entgegen stellt?
 Fleuch, wildes Ungeheur! leg die geschärfte Waffen!
 Du bist nicht mehr befugt die Sünder abzustraffen.
 Du schreckst ein Christen- Herz mit deinem Trozen nicht,
 Man weiß, wer dir den Arm, den Pfeil, den Kopff zerbricht.

Der holde Menschen Freund, der alle Welt befreyt,
 Der Höllen Pforten zwingt, des Drachen Schwarm zerstreut,
 Schwingt sein erhöhtes Creutz, so weit die Meereswoogen
 Der Erden Rand umziehn, auf jenem Siegesbogen;
 Und rufft, so weit die Sonn und der Gestirne Lauff
 Dem Erdkreis kennbar sind, die blöden Völcker auf:
 Nicht zagt vor seinem Grimm! denckt nicht: Man muß verderben
 Und ohne Gegenwehr vor seinen Händen sterben;
 Seht hier des Siegers Arm die Tilgung seiner Macht,
 Der die gebeugte Wuth in Zwang und Fesseln bracht.

So sprach der Sieges- Fürst. Und die entzückte Schaar,
 Die kürzlich voller Angst und blasser Kleinmuth war,
 Versammet sich getrost, um unter seinen Fahnen
 Sich kämpffend einen Weg zu dem Triumph zu bahnen.
 Man greift dieß Abenteuer mit Glaubens- Kräften an,
 Und wann sein blinder Grimm den letzten Sturm gethan,
 So kan er, (um die Schuld in etwas noch zu rächen)
 Des Geistes Ruffenwerck, den mürben Körper brechen:
 Doch läst er in dem Fleisch den Stachel dann zurück
 Und der uns tödten will, stirbt selbst den Augenblick.

Indessen strengt der Geist die freye Flügel an,
 Und schwingt sich Fauchzens voll hinauf zur Sternen- Bahn,
 Legt da die Sieges- Palm zu des Erlösers Füßen,
 Wo Engel ohne Zahl mit Glück- Wunsch ihn begrüßen.
 Da wird, wenn der Triumph den frohen Anfang nimmt,
 Das reinste Saytenspiel auf Gottes Preiß gestimmt,

Da

† †
 Da sieht man Himmels = Pracht, da hört man Engels = Zun-
 gen,

Da wird ein neues Lied im höhern Chor gesungen;
 Bisß der Vergeltungs = Tag einst auf des Richters Schluß
 Den Rest der Sterblichkeit verklärt erstatten muß.

Erlöbte Siegerin! Glück zu! Du bist erhöht,
 Wo dieß bekrönte Volk dem Lamm zur Seiten steht.
 Glück zu! frolocke mir! der Todt ist überwunden!
 Dein Heyland hat Dich treu und unverzagt befunden.
 Du hast die Todes = Furcht schon tausendmahl besiegt,
 Die nunmehr in der Grufft zu Deinen Füßen liegt.
 Hier ist nun Dein Triumph bey den beglänkten Chören!
 Kein Leyd und kein Geschrey darff Deinen Frieden stören.
 Wohl dem, wer über Todt und Leyden dieser Welt
 Hier den gewünschten Sieg dort Preis und Kron erhält.

Ach möchte nur Dein Sieg bey meiner Seelen = Pein
 O Schwester! ein Triumph vor meinen Kummer seyn,
 O läge mir der Schmerz, wie Dir die Welt zu Füßen,
 Und könnt ich meine Quaal in Deine Grufft verschließen!
 Doch dieses kan nicht seyn. Ich wünsch' es lieber nicht,
 Bisß mein bedrängter Geist auch seine Banden bricht.
 So lang ich sterblich bin, so muß Dein Angedencken,
 Nach Deiner Gegenwart die müde Sehnsucht lencken.
 Mein Leben ohne Dich wird einem Sterben gleich
 Mein Scheiden Dich zu sehn, ein süßes Himmereich.

Der besiegte Tod wurde bey der Grufft der selig
 Verstorbenen zu einiger Linderung sein-
 und der Seinigen höchst empfindlichen Be-
 trübnis erwogen,

Von

Heinrich August Frey = Herrn
 von und zu der Lamm.



S

Oll ich, liebreichste Majestät!
 Dann nichts als Gall und Wermuth
 kosten?
 Du mehrest ja die Hiobs = Posten,
 So oft das Sonnen = Rad sich dreht:
 Raum! da mich deine Hand gerühret,
 Zu solchen Schmerzen hingeführet,
 Der annoch blutge Thränen schwitzt,
 Muß ich, ach allzufrüh! empfinden,
 Daß du die Wunde im Verbinden,
 Von selbstem wiederum aufgerizt.

Es schloß die trene Schwester = Liebe,
 Die mich oft tröflich aufgericht,
 Zum neuen Gram der Morgen = Licht
 Und macht die Meinge naß und trübe:
 Und da ich mich erhohlen soll?
 So forderst du den Thränen = Zoll
Hochseeligste! Du Preis der Frauen;
 Wohl dann, so riesselt wie ihr solt!
 Der Himmel bleibet dennoch hold
 Dem, der ihm pflegt stets zu vertrauen.

Nur was mein mattes Herz durchwüßt,
 Auf das empfindlichste verleket,
 Ist (da ich Dich stets hochgeschäset,
 Ein Vorfall mich zurücke hielt)
 Daß Deine theuesten Gebeime,
 Die ich voll Wehmuth noch beweine,
 Zur Ruhe = Statt nicht mit begleitet;
 Doch was aus hoher Allmacht fließet
 Und das Verhängniß selbst beschließet,
 Entschuldiget zu jederzeit.

Um:



Umstirnte Freundin Dein Vergnügen,
 Das jeko Seel und Geist empfindt,
 Auch nie vergehet noch verschwindt.
 Muß meinen Schwehrmuths = Gram besiegen:
 Da Du die Krone nun erlangt,
 Womit Dein Haupt jetzt herrlich prangt,
 Die auch kein Zeiten Zahn zerreibet,
 Ach! so erlaube meiner Pflicht,
 Daß sie ein Denckmahl Dir aufricht,
 Den Ruhm in ewigs Erz einschreibet.

Zwar selbst die Tugend ist bemüht,
 Weit herrlicher es aufzurichten,
 Das Feinde, Wetter nicht zernichten,
 Gans keinen Moder kennt noch sieht.
 Der Grund hält in sich treue Herzen:
 Die Säulen sind der Gaben Kerken,
 So Dir der Höchste beygelegt
 Und die Du niemahls hier vergraben;
 Drum muß es ewge Dauer haben,
 Die weil es Gottes Huld selbst hegt.

Wiewohl der Henchler Meister = Stücke
 Führt oftmahls Ehren = Säulen auf
 Voll Zierath, doch der Zeiten = Lauff
 Entdeckt gar bald die falschen Tücke.
 Allein was wahre Freundschaft setz,
 Den Grund ins Herz und Sinne äzt,
 Scheut hier auch nicht die Ewigkeiten
 Und kan die schönste Dauer sehn,
 Za weiß von keinem Untergehn,
 Wenn sich auch Erd und Himmel scheiden.

Drum schreib dieß, Deiner Trefflichkeit,
 (Der manche Faust jetzt Wehbrauch streuet,
 Da Deine Seele nun befreyet
 Von Mißgunst, Haß und gelbem Treid,



Annoch zu Deinem Preis und Ehren,
 Zwar unter Blut- gemischten Zähren)
 Zum Troste aller Zeiten- Kost:
 Wer solchen Tugend- Glanz erworben
 Und so wie Du allhier gestorben,
 Wer hat mit Lust den Tod gekost.

Letztes Ehren- und Denckmahl, so bey der Grufft
 der seligen Frau GENERALIN aufgerichtet
 wurde, von einem der Hochseeligen bis in
 die Grufft verbundenen Diener,

Georg Wilhelm von Herda zu Brandenburg,
 Hoch- Fürstl. S. Eisenachischer Geheimtzer- Rath und Cammer- Director.



Esaltne Zähren brecht hervor,
 Mit heisser Fluth aus euren Bächen,
 Ihr solt von meiner Wehmuth spre-
 chen;
 Ein nah Blut naht zum Todes- Thor.
 Gram, Harm und Pein kan mir die Sinnen binden
 Da unsrer Freundin Augen schwinden.
 Die, wo sich hat der Geist gelect,
 Gleich als an einem Sonnen- Bilde,
 So mahlet Berg, Thal und Gefilde,
 Wird schnell zum Moder- hin versetzt.

Welch Hertz ist das sein nicht vergift?
 Entseelt und starr sind alle Sinnen,
 Das Blut will aus den Augen rinnen,
 Wenn man des Schicksals Last ermist.
 Im grünen Lenz der Jahre muß verbleichen
 Ein edles Licht dem nichts zu gleichen.
 Die Liebe hoffte eine Schrift
 Von der Hochseelgen Wohlergehen
 Doch man muß schwarze Siegel sehen;
 Ach Schmerz! Sie liegt vom Todes- Gifft.

D gelb

† O gelb erboster Menschen = Fraß,
 Mußt du dergleichen Helbin rühren
 Daß wir Angst Furcht und Schauer spüren
 Und ächzen bey dem Thränen = Raß.
 Ein Zieger = Thier hat warlich den getragen
 Der nicht hilfft diesen Fall beklagen,
 Wenn eine solche Mensch = Göttin,
 Von Tugend hoch und vom Geblüte
 Begabt mit himmlischem Gemüthe,
 Die Wuth des Todes reißt dahin.

Die Seelge war der Tugend Lust
 Die Sie bekrönt mit frommen Wesen,
 Wodurch die Seele kan genesen:
 Der Weißheit = Milch war in der Brust,
 Sie war an Zier und feltnen Himmels = Gaben
 Fast über ihr Geschlecht erhaben.
 So daß auch selbst der gelbe Neid
 Der Tugend Lauff nicht kan bespinnen:
 Ihr Glanz dringt zu den Sternen = Zinnen
 Allwo Sie thronet allbereit.

O weh! daß die zufrühe Grufft
 Uns raubet solche theure Schätze,
 O der so schmerzlichen Gesetze!
 Da Sie der Tod zu Grabe rufft.
 Ich singe drum gerechte Trauer = Lieder,
 Weil Sie zu uns nicht kehret wieder.
 Denn wie der Weinstock traurig steht
 Wenn ihm der Ulmbaum wird entrissen,
 So klagt die Treu mit Thränen = Güssen,
 Wenn ihr ein naher Freund entgeht.

Doch ob der schwache Leib hinfällt,
 Den Tugend = Ruhm man nicht begräbet,
 Wie Phœnix nach dem Tode lebet
 So bleibt der Nachhall in der Welt.

G g

Drum



Drum soll mit Recht der Freunde Klagen schwin-
den

Der Chiron selbst kan nicht erfinden,
Ein Pflaster vor des Todes Blis
Wenn er durch Marck und Adern wühlet
Und seiner Forderung Eifer kühlet
Da ist umsonst Gold, Kunst und Wiß.

Die Menschen wohnen nur zur Mieth
Auf Erden, und sind gleich dem Schatten:
Zum Tode muß sich jeder gatten
So bald die Vorsicht es ersieht.

Die Seelge lebt in güldnen Salems-Mauren
Wo man nicht hört von Klagen, Trauren.
Der Wechsel ist wohl hochgeacht,
Wenn man vor Eisen Gold kan tauschen
Und hingelangt wo nicht mehr rauschen
Die Fluthen finstrer Trauer = Nacht.

So schlafft geheiligten Gebein
Es müssen Rosen-Bäum fürschießen
Aus eurer Grufft und rings umschliesßen
Viole Euren Leichen = Stein.
Ihr Lorbeer = Strauch an denen gänzlich lieget,
Daß wenn uns schon der Tod besieget
Ein ewig Lob doch bleibet hier:
Schaut daß ihr diesem Körper rathet
Und ihn mit eurem Laub umschattet
In seiner Asche für und für.

Letztes Ehren = und Danck = Opffer bey der
Grufft der seligen Frau GENERALIN
entrichtet,

Von

Wilhelm Friedrich von Herda
zu Brandenburg.



Es Eli ohne Zucht bey seiner Kinder Schaar,
Und der gerechte Gott auf ihn ergrimmet war;
So ließ er nebst dem Fluch auch diesen Segen hören:

Wer meinen Nahmen ehret, den will ich wieder ehren;
Was aber dieses hier vor eine Ehre heist,
Die ein erwähltes Kind stets seinem GOTT beweist,
Hat unser Heyland selbst hierinnen vorgeschrieben:
Man solle seinen GOTT mit ganker Seele lieben,
Im Glauben und Gedult nach seinen Wunden ziehn
Und vor dem Belial aus allen Kräfte[n] fliehn.
Drum schwache Sterblichkeit! willst du hier Segens-Gaben,
Und dort zu deiner Ehr ein himmlisch Erbtheil haben;
So lasse auch allhier den tieffen Glaubens-Schein
Durch Liebe deinem GOTT zur Ehre thätig seyn.
Verklärtes Jugend-Bild, Du Muster frommer
Frauen!

Soll meine Wehmuth Dir anheut ein Denkmahl bauen;
So gönne, daß ein Thon bey Deiner schwarzen Grufft
Mit tieffgehohltm Ach und halben Sylben rufft,
Daß Du auch immerhin Dein unverfälschtes Leben
Der allerhöchsten Macht zur Ehre hingegeben.
Denn so bald theurer Geist! Du auf den Welt-Creyß
Kamst,

Und an Verstand und Wiß an Deiner Seel zunahmt;
So muste alsobald auf dieser weiten Erden
Durch Zucht und Frömmigkeit Dein Glauben stärker werden.
Wie wann ein zartes Blüth aus seinen Knospen steigt,
Und täglich unsrem Aug den größren Wachstum zeigt.
Weil aber dieser Schatz ein todttes Wesen heisset
Wenn sich nicht dessen Glanz durch wahre Liebe weisset;
So nahm den zweyten Platz, doch ohne Zwang und Pein,
Zu Deiner Seelen Ruh bey Dir die Liebe ein.
Und wuchß mit solcher Krafft, daß auch kein Todt noch Leiden,
Von Deinem Jesu Dich vermögend war zuscheiden.

Gg 2

Zum



Zum letzten, weil Gedult die Prob im Christenthum;
So sah sich auch Dein Geist nach solchem Kleinod um,
Dieweil Du als ein Christ in ihm Dein Kreuz erlitten,
Und Teuffel, Fleisch und Blut durch seine Macht bestritten.
Drum da nun theurer Staub! Dein ganzes Lebens-

Jahr

In keiner Heuchelei zur Ehre Gottes war,
So ließ Dich auch Dein Gott den süßen Trost-Spruch hören:
Dich wieder als sein Kind in wahrer Treu zu ehren,
Er ließe Dich allhier schon seinen Segen sehn,
Und Ehre, Gut und Geld zu Deinen Diensten stehn,
Doch Dein erhabner Stand, den Dir der HERR gegeben
Der mußte immerhin in tiefer Demuth schweben,
Dann, **Hoherleuchtetes Licht!** Dir war in Deiner Brust
Hier diese Lebens-Lehr zu Deinem Heyl bewußt:
Je tiefer sich allhier ein Himmels-Bürger biege,
Je höher dessen Glanz in jenem Zion stiege.
Auch durffte nicht Dein Gut im Kost noch Schimmel ruhn
Du suchtest jederzeit der Armuth Guts zuthun,
So daß sie auch anjetzt ganz ohne Trost erscheinet
Und bey der schwarzen Grußft viel tausend Thränen weinet,
Daß Deine milde Hand nach Gottes heiligem Schluß
So früh die schwarze Grußft und Sand bedecken muß.
Doch weil Du, als ein Christ, Gomorra abgestorben,
Und nach so einem Schatz auf dieser Welt erworben,
Wornach kein Wurm noch Kost und Dieb Begierde hegt;
So wird des Höchsten Schluß durch keine Noth bewegt.
Dir bleibt, und ist bey GOTT im Seraphinen-Orden,
Ein schönes Himmels-Loos zu Deinem Erbtheil worden.
Allwo in wahrer Lieb Dein treuer Seelen-Hirt,
Vor Deine grosse Ehr Dich ewig ehren wird,
Und wo in steter Lust, befreit von allem Leiden,
Sich Deine Seele kann mit süßem Nanna weiden.
Du aber banges Hauß! so voll von Thränen schwimmt,
Dieweil ein früher Fall dein liebes Antheil nimmt;
Laß deinen Gram und Harm aus Brust und Augen eilen
Und die Verwundt und Schrift dir deine Wunden heilen.
Betrachte wer hier früh aus unsrem Gosen flieht,
Auch dort in Canaan früh seinen Heyland sieht.

Ja

† †

Ja wolt ihr, die ihr seyd annoch zurücke blieben,
Das blasse Tugend-Bild in ächtem Eifer lieben;
So lasset Euren Schmerz doch nur gemildert seyn,
Und schreibt mit muntre Hand auf ihren Leichen-Stein:
Muß gleich den Lebens-Bau hier dieser Staub zer-
reiben,

So muß die Tugend doch stets unverweßlich bleiben.
Indessen lebt beglückt, biß daß durch Vahr und Grufft
Euch auch ein später Todt zu Eurem Erbtheil rufft.

Letzte Verehrung bey gehaltenen Gedächtnis-Pre-
digt, der Hochseeligen Frau GENERALIN
bezeuget durch dieses ein dem Freyherrli-
chen Lannischen Haus unterthänig verbun-
dener Diener,

Johann Daniel Silchmüller,

P.Pr. Super. Consist. und des Fürstl. Lycei Ephorus.



Ann Phœbus nunmehr bald sich will zur Ruhe legen,
Die Strahlen alsofort zum Niedergang hin-
lenckt,

Am allerersten sich die Ungewitter regen,
Wobey dann Aolus durch scharffe Winde denckt,
In seinem Zorn und Grimm solch Wetter zu vermehren,
Daß jederman alsdann in Furcht und Sorgen sieht,
Die ganze Creatur dörfte er also verheeren,
Wo nicht Aurora ihm noch einen Einhalt thät:
Die Blumen auf dem Feld verwelcken von dem Blitzen,
Und durch solch Ungestümm fällt ihre Schönheit ab,
Die Bäume fallen um, der Tannen hohe Spitzen
Zerbrechen auch davon und gehen mit zu Grab.
Hier hat ein Aolus mit Jovis Donner-Keilen
Ein hohe Tann gefällt und auf die Todten, Vahr
Gelegt, doch konnt sein Grimm sich nicht gar lang verweilen,
Er stellt noch eine Tann dem Todt zum Opfer dar.

Hh

Was

† †
 Was Wunder wenn demnach der Tannen hohe Ahnen
 Bey solchem Schicksal jetzt so gar bekümmert sehn,
 Da man bey Ihnen hier nichts als nur Trauer = Jahren
 Ja alles schwarz verhüllt sieht mit zu Grabe gehn.
 Solt da ein Mutter = Herz von so zärtlicher Liebe,
 Vor Wehmuth nicht zergerhn? Wenn man vor Ihr hin-
 trägt

Was mit am liebsten war! doch wird aus gleichem Triebe,
 Auch der Geschwister Herz zu gleichem Leyd bewegt.
 Wann die gefallne TAMM in Ihren besten Jahren *
 Ja in dem schönsten Flor gleich einer Blum verschwindt,
 Wann man Sie also sieht dem Grab entgegen fahren,
 Ein treues Diener = Herz auch gleichen Schmerz empfindt.
 Ach! allzufrüher Fall, ach! tieff geschlagne Wanden,
 Daß Jugend und Verstand zusammt der Frömmigkeit,
 Auch Sauffemuth so bey Ihr mit Klugheit war verbunden,
 So bald verschwinden muß, durch die Vergessenheit.
 Was Recht und Tugend liebt, muß diesen Fall beweinen,
 Atraxa selbst darum verhüllt in Flore geht,
 Da sonst nichts um sie als helle Sterne scheinen,
 Bellona minder nicht in tieffster Trauer steht,
 Daß ein noch junge DAM von Hohem Stand ** und Gaben
 Die nach der Tugend Glantz nur Ihren Gang gericht,
 Im Reich der Todten schon solt Ihre Wohnung haben,
 Doch stirbt mit Ihrem Leib Ihr Tugend = Ruhm drum
 nicht.

Hört doch Uranien, die Himmels = Tochter sagen:
 Was soll das Angst = Gethön, das Hände = Binden seyn?
 Hemmt dieser Thränen Fluth und lasset Euer Zagen,
 Die Ihr so sehr beweint, geht schon zum Himmel ein!
 Seht die gefallne TAMM, dort wiederum aufrecht stehen,
 In Christi Baumschul Sie mir ist zur Lust verfest,
 Da Sie den Cedern gleich, kein Wurm mehr wird angehen,
 Und auch in Ewigkeit kein Moder nicht verlegt.

So

* Etatis 37.

** Aus dem uralten Freyherrlichen Tannischen Hauße geböhren und an den wey-
 land Reichs = Frey Hoch = Wohlgebohrenen Herrn, Herrn Georg Friede-
 rich von Auerochs Erb = und Gerichts = Herrn auf Depffershausen und Ober-
 Kas, Sr. Königl. Majest. in Schweden und Landgrafens zu Hessen = Cas-
 sel Hochberaunt gewesener General der Cavallerie, Commerdant en Chef
 derer sämtlichen Hessischen Troupes und Obristen eines Regiments Dra-
 goner, vermählet.

EPICEDIA.

† †

So lassen wir Sie dann nebst andren frommen Seelen
 Vor Sturm und Wetter frey in dieser Ruhe stehn.
 GOTT gebe daß wir uns ein'n gleichen Plaz erwehlet
 Bey Christo mit zuseyn und Himmel an zugehn.
 Die Pflicht erfodert noch ein Grab: Schrifft Ihr zu dichten,
 Mit Buchstaben von Gold in harten Marmor: Stein
 Zum Denckmahl eingäht, und solche aufzurichten,
 Ihr selbst erwehlter Text * fans Thema darzu seyn:
 Es ruht der Tugend Bild in dieser finstern Grufft
 Ihr Heyland Sie in Zeit, zu Ihrem Erbtheil rufft;
 So ist Ihr dann das Loos auß Liebliche ge-
 fallen,
 Ihr Erbtheil folglichen, das schönste unter allen.

* Psalm XVI. v. 6.

Die gefallene aber in Christi Reich wiederum erhöhe-
 te Tann, wolte zu Bezeugung seiner Pflicht
 und schuldigen Devotion, gegen das Hoch-
 Freyherrlich: Tannische Haus bey dem seel.
 Hintritt der Frau GENERALIN vorstellen,

Ihro Excell. der Hochseeligen Frau Generalin
 gewesener SECRETARIUS
 J. A. Horstmann.



Gelehrte der Zeit, die sich dem Studium der
Naturgeschichte widmeten, haben sich
in der Regel durch ihre Werke aus-
gezeichnet, die sie mit Sorgfalt und
Genauigkeit verfaßt haben.

Die Naturgeschichte ist eine Wissenschaft,
die sich mit den Eigenschaften und
Veränderungen der Natur beschäftigt.

Es ist die Aufgabe der Naturgeschichte,
die Ursachen der Naturerscheinungen
zu erforschen und die Gesetze der
Natur zu entdecken.

Die Naturgeschichte ist eine Wissenschaft,
die sich mit den Eigenschaften und
Veränderungen der Natur beschäftigt.

Die Naturgeschichte ist eine Wissenschaft,
die sich mit den Eigenschaften und
Veränderungen der Natur beschäftigt.

Die Naturgeschichte ist eine Wissenschaft,
die sich mit den Eigenschaften und
Veränderungen der Natur beschäftigt.



M
H 3571 c

4^o

ULB Halle
003 907 082 3



[10 Bände]

TA-02

VD17-00







Das schöne Erbtheil/
Auf welches Christo und allen Glaubigen
das Loß recht lieblich gefallen,
Vey dem empfindlichen Verlust und Abschied aus dieser Welt
Der weyland

Reichs- Frey Hoch- Wohlgebohrnen Frey- Frauen,
S R N S S S

Susannen Eleono-
ren von Querochs,
geb. Freyin von und zu der Tann/
Des weyland

Reichs- Frey Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,
S R R R R

Georg Friedrich von Querochs /
Erb- und Gerichts- Herrn auf Depffershausen und Ober-Kassa,
Ihro Königl. Majestät in Schweden Hochbestalt- gewesenen GENERALS
der Cavalerie, und Commandanten der sämmtlichen Heßischen Troupes,
wie auch Obristen über ein Regiment Dragoner

Hinterlassenen Frau Wittib,
In der zu Depffershausen den 9. Januar. 1777.
Vey Hoch- ansehnlicher und Volkreicher
Trauer- Versammlung
Gehaltener

Gedächtniß- Predigt

Voragesellet
Von
Johann Daniel Sülchmüllern,
Past. Primar. Super. Con sist. und des Fürstl. Lycei Ephoro.
Meiningen / druckts Jonas Christoph Dasser, Fürstl. Sächs. Hof- Buchdr.

